

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung,
Morgen- u. Abendblatt:
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 6 fl., zweimonatlich
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
80 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig
9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr.
Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Man pränumeriert

ausserhalb

Pest-Ofen

durch die Postämter, für Pest-
Ofen im Expeditionsbureau des
„Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9.

wo auch die Inserate aufgenom-
men werden. — In Wien über-
nehmen Inserate die H. H. Haas-
enstein & Vogler, R. Mosse, A.
Oppelk, S. A. Weiss, S. G. S. S.
Winkelmann, I. Messner, im
Auslande Herr H. Engler in Leip-
zig, Saalbach's Annoncen-Bureau
in Dresden, G. L. Daube & Co. in
Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in
Berlin, Hamburg, München, Nürn-
berg, Bremen, Haasenstein & Vo-
gler in Hamburg, Berlin, Leipzig,
Frankfurt a. M., Basel, Zürich,
Havas-Latite-Bullier & Co. in Paris.

N. 274.

Pest, Dienstag, 26. November.

1872.

Eine erfreuliche Sitzung.

Pest, 25. November.

Eine schwere parlamentarische Krise ist überstanden — dieses Gefühl beherrschte Jedermann, als gegen Mittag die Unterhaus-Sitzung geschlossen wurde. Denn darüber haben sich die Befonnenen und Einsichtsvolleren beider Parteien keiner Täuschung hingeeben: das parlamentarische Schifflein Ungarns war an einer Stromschnelle angelangt, und trieb mit rasender Eile seinem Verhängnis entgegen. Trotz aller Leidenschaftlichkeit, trotz der Erregtheit der Gemüther standen bis heute die Führer beider Parteien mit wachsamem Auge am Steuer. Im Parlamente war der verhängnisvolle Fehler geschehen, der konnte nicht mehr ungeschehen gemacht werden; aber jeder weitere Schritt fand die Befonnenen und Einsichtsvolleren der Parteien am Riffe, um die Gefahr abzuwenden, die jeder unbesonnene Beschluss unbedingt im Gefolge gehabt hätte. Vom ersten Augenblicke an bekundete ganz besonders die Majorität, daß sie von der schweren Verantwortlichkeit des Momentes vollständig durchdrungen sei. Aus ihren Entscheidungen schloß sie jede Leidenschaftlichkeit aus und ohne Voreingenommenheit wog sie das Für und Wider ab, um nicht den Brand anzufachen, wo sie zu löschen vermeinte, um unzerstörtem Parlamentarismus nicht neue Wunden zu schlagen, während sie die alten zu verbinden und zu heilen gedachte. Bis heute ging noch Alles verhältnismäßig gut. Der Korizmic'sche Antrag war vorwiegend sachlicher Natur, die Linke hatte sich nicht weiter engagiert, als sie es unbedingt gemüht — nunmehr war aber der Moment gekommen, in dem jede Leitung, jedes besonnene Eingreifen sehr leicht zur Unmöglichkeit hätte werden können. War einmal der Debatte im Hause entzweit, dann standen wir vor dem Unabsehbaren. Die Leidenschaftlichkeit der einen Partei hätte auf der anderen Seite das wilde Echo gefunden, und nicht zu ermeßeln, nicht anzudeuten war es, was sich aus diesem Kampfe der zähesten Leidenschaften hätte entwickeln können. Die gefährlichsten, tiefsten Wunden hätte unbedingt die Ehre des Landes erhalten. Zum Glücke ist es anders gekommen.

Bereits gestern hieß es allgemein, es bereite sich ein Kompromiß vor. Man erzählte sich, die leitenden Männer beider Parteien wollten Alles aufbieten, um die bevorstehende Debatte entweder ganz abzuschneiden, oder sie zum Mindesten nach Möglichkeit abzukürzen. In diesem Sinne sprach heute Koloman Tiska. Seine kurze Rede war ein Cabinetsstück von Takt und kluger Mäßigung. Ohne Csernátony fallen zu lassen, ohne den Ministerpräsidenten unnützer Weise zu provozieren, gab er über das Auftreten Beider ein Urtheil ab, dem jeder Billigdenkende nur beistimmen muß. Die Haltung des gesammten Hauses bewies es, daß es diese Auf-

fassung des Geschehenen vollständig theile. Koloman Tiska appellirte an die Versöhnlichkeit, an das Friedens- und Arbeitsbedürfnis des Hauses. Er gab der Majorität zu bedenken, welche Stürme, welche Leidenschaften die bevorstehende Debatte entfesseln könnte. Nach keiner Richtung hin verlegend, maßvoll und vorsichtig, war seine Rede dennoch eine entschiedene Beurtheilung jener unparlamentarischen Szenen, welche die Sitzung vom 18. d. Mts. zu einer so verhängnisvollen gemacht. Koloman Tiska schloß, indem er den Antrag einbrachte, man möge zur Revision der Hausordnung ohne jede Motivirung eine Nennkommission aussenden. Sein Antrag unterschied sich von demjenigen Korizmic's hauptsächlich dadurch, daß er die auf Csernátony bezügliche Rüge, sowie die Revision des Gesegartikels IV vom Jahre 1848, welche das sofortige Inslebentreten der revidirten Hausordnung möglich machte, wegließ.

Unter dem Eindruck dieser bedeutsamen Enunziation erhob sich als erster Redner Paul Hoffmann. Professor Hoffmann sprach nur einige Worte, aber diese schlugen vollständig ein. Er erklärte, vom Worte absteigen zu wollen und auf diese Weise zur Abkürzung einer unter allen Umständen unerquicklichen Debatte beizutragen. Nach ihm hatte Györfy von der Linken das Wort, der dieselbe Erklärung abgab, aber eine Bedingung hinzufügte. Er wolle auf das Wort verzichten, bemerkte Herr Györfy, wenn kein Mitglied der Rechten sprechen und die Majorität auf den Antrag Tiska's eingehen werde.

Diese beiden Erklärungen änderten mit einem Schlage die Situation. Dem Hause war die Möglichkeit geboten, eine Debatte abzuschneiden, vor welcher eigentlich Jedermann eine förmliche Angst hatte. Wie auf ein gegebenes Zeichen erhoben sich die meisten Deputirten von ihren Bänken, worauf der Präsident die Sitzung auf einige Minuten suspendirte. Das Bild, welches sich hierauf im Hause entwickelte, gehört zu den interessantesten Details dieser ganzen bewegungs- und abwechslungsreichen Angelegenheit.

Hervorragende Mitglieder der Majorität eilten sofort zu den Ministern, um denselben die Erklärung abzugeben, daß die Partei ihre weiteren Schritte von den Beschlüssen der Regierung abhängig mache. Ministerpräsident Lönyay war im Hause nicht anwesend, er arbeitete im Ministeraths-Zimmer, wohin sich auch seine Kollegen begaben. Die Berathung der Minister dauerte volle dreiviertel Stunden. Unterdeß bildeten sich im Hause zahlreiche Gruppen, welche das zu Geschehene auf das Lebhafteste ventilirten. Die hervorragenden Parteimitglieder wurden umringt, und ein grünschvolles pro und contra entwickelte sich. Auch auf dem rechten Korridorflügel standen laut debattirende Gruppen, die mit Spannung den Entscheidungen des Ministerathes entgegenharrten. Zwischen

dem Hause und dem Korridor flogen parlamentarische Gallopins hin und her. Die buntesten Gerüchte wurden poltert und trugen dazu bei, die Erregung noch zu erhöhen. Bald hieß es, das Cabinet wolle die Tiska'schen Propositionen annehmen, bald wieder, man habe dieselben zurückgewiesen. Auf einmal verbreitete sich die Nachricht, das gesammte Cabinet wolle demissioniren. Die lange Dauer der Berathung gab diesem Gerüchte Nahrung. Im Buffet saßen Koloman Tiska und Csernátony und harrten ebenfalls der Entscheidungen des Ministerathes. Als Vermittler zwischen dem Cabinet und der Linken fungirte Paul von Somfich. Endlich, nach langem, peinlichem Warten erscholl die Glocke des Präsidenten und die Abgeordneten nahmen ihre Sitze ein.

Unter lautloser Stille wurde der Abgeordnete Csernátony zum Spiechen aufgerufen. Herr Csernátony gab hierauf eine Erklärung ab, die auf allen Seiten des Hauses lebhaftem Beifall begegnete. Der Deputirte für Fülöpfallas sprach wie ein Mann, darüber herrschte allenthalben nur eine Meinung. Er erklärte, er sei in seiner Rede dem Hause gegenüber weiter gegangen, als er es selber gemollt und er hat das Haus, dies zu vergeßnen. Csernátony beugte sich vor der beleidigten Würde des Parlaments und er that dies in einer Weise, die — wie selbst seine erbittertsten Gegner gestehen — nicht ohne Würde war. Noch einmal hat er das Haus, es ihm nicht zu verübeln, wenn er, von seiner Leidenschaftlichkeit hingerissen, in einer Weise gesprochen, welche mit der Würde des Parlaments nicht verträglich war und schloß hierauf unter lautem, allseitigem Beifall. Als er gedeutet, drückten ihm Tiska, Jókai, Moricz, Zvanka und viele Andere die Hand.

Nach ihm erhob sich Graf Lönyay. Der Ministerpräsident gab heute einen Beweis von Mäßigung und Selbstüberwindung, der nicht genug rühmend hervorgehoben werden kann. Er brachte dem so nothwendigen Frieden, der Ralmirung der Gemüther das Opfer, von jeder Satisfaktionsforderung seinerseits abzusehen. Nachdem die Würde des Hauses vollständige Genugthuung erhalten, beharrte er nicht weiter auf die seine Person berührenden Stellen der Korizmic'schen Motive. Er berief sich auf die Nothwendigkeit erprießlichen Wirkens, und forberte die Partei auf, jenen Passus des von der Partei vereinbarten Beschlusses antrages fallen zu lassen. Seine Worte waren schlicht und einfach, aber sie entsprachen vollständig der Situation. Graf Lönyay darf sich heute sagen, er habe dem Lande einen Dienst geleistet. Einstimmig beschloß hierauf das Haus, jene mehrerwähnten Punkte in den Beschlusentwurf nicht aufzunehmen.

Nunmehr stand zwischen den beiden Parteien nur mehr jener Punkt, welcher sich auf die Revision des 1848er Gesetzes bezog. Tiska verlangte die Weglassung dieser Stelle;

Berliner Briefe.

Parlamentarische Interjektionen.

Man erzählt von einem Abgeordneten, daß er, von der Session wieder in die Heimath zurückgekehrt, und von einigen seiner Wähler gefragt, warum man niemals etwas von ihm in den Kammerberichten der Zeitungen lese, geantwortet habe: „Laßt ihr denn da nicht oft: Allgemeines Murren? Da bin ich auch bei gewesen.“ Ja, es ist gut, daß die parlamentarischen Interjektionen existiren, die „Aha's" und „Oho's", die „Bravo's" und das Murren. Alle unsere Vertreter können doch nicht zu Worte kommen, es ist nicht jeder Deputirte auch ein Cicero, und wenn die parlamentarischen Versammlungen aus lauter Cicero's beständen, woher sollte die Zeit kommen, sie alle anzuhören? Es muß wohl die Mehrzahl sich schon mit den Interjektionen behelfen, um dem gepressten Herzen Luft zu machen. Es muß doch neben den Personen des eigentlichen Dramas auch ein griechischer Chor existiren, der die Handlung auf der Bühne mit seinen Gefühlsausdrücken begleitet.

Wehe, Wehe! ruft der Chor des Euripides. Der parlamentarische Chorus ruft: „Pfui!“ Die Interjektionen der Gesetzgeber sind ganz unersetzbar. Jemandem will doch Jeder einmal zu Worte kommen, und sollte auch die gesammte Beredsamkeit eines D. (der nun schon 20 Jahre den Landtag ziert) sich auf ein stereotypes „Hört, Hört!“ beschränken; er hat im hohen Hause immer nur gehört, und der dritte Band, in welchem alle Proben seiner Eloquenz gesammelt sind, soll auf jeder Seite nur das eine Wort enthalten: Sehr wahr!

Man darf mit den parlamentarischen Interjektionen nicht die Heiterkeit vermengen. Diese steht, wie die Dichtkunst nach Dingelstedt's Ausdruck, auf einer höheren Ebene, als auf der Ebene der Partei. Jeder gute oder, sage ich

lieber, jeder für gut gehaltene Witz macht heiter — und wenn er von Biegler kommt, ergötzen sich die konservativen Seelen ehlich daran und kam er einst von Wastrop, so war der Tribut der bösen Liberalen ebenso aufrichtig gemeint. Die Interjektionen aber sind reine Parteisache. Sie kommen daher immer nur von einer Seite des Hauses, während die Heiterkeit das Ensemble erzeugt. Sie sind die Waffen, mit denen beide Seiten sich herausfordern, sich schlagen. „Bravo“ schreit die Linke, „Oho“ die Rechte. Welcher Unterschied zwischen der Heiterkeit, in der nach den feindselig trennenden Interjektionen der Seelenbund der Versammlung sich wieder herstellt, und dem „Gelächter“! Beide Begriffe scheinen so verwandt und haben doch so wenig Gemeinsames. Die Heiterkeit gilt dem Witz, das Gelächter der Dummheit (mit Erlaubniß zu sagen). Kolossale Dummheit oder auch kolossales Mißgeschick und schallendes Gelächter sind die korrespondirenden Begriffe. Nichts Schlimmeres als ausgelacht zu werden, zumal für einen Minister. Graf zur Lippe wurde oft von solchem Unstern getroffen, Herr v. Wähler auch. Das Gelächter ist schlimmer als das „Pfui“, nach einer allgemein gemachten psychologischen Wahrnehmung, daß der Mensch eher den Zweifel Anderer an seinem Charakter, als an seinem Verstande verträgt, daß er sich lieber mißachten, als verspottet läßt. Der arme Däne Kryger fällt mir dabei ein. Er versteht ganz gut Deutsch, aber um den Dänen in ganzer Reinheit darzustellen, macht er regelmäßig von dem Paragraphen der Geschäftsordnung Gebrauch, der den Mitgliedern fremder Zunge gestattet, ihre Reden abzuleiten (zuweilen thun das auch ganz gut Deutsche). Herr Kryger erscheint also auf der Tribüne und beginnt die Ableitung einer Rede über das Staatsgesetz. — Präsident Simson: „Zum Staatsgesetz werden wir in einigen Wochen kommen, jetzt stehen wir beim Militär-Strafgesetzbuch!“ (Gelächter.) Kryger: „Ich bitte um Verzeihung!“ Bei diesen Worten halt er aus der Brusttasche ein anderes Manuscript her-

vor und fängt die Verlesung der richtigen Rede an. (Schallendes Gelächter.)

„Partei, Partei, wer sollte die nicht nehmen“, erwidert Herwegh auf Dingelstedt's Motto der Unparteilichkeit. „Sehr wahr!“ „Sehr richtig“, ruft die Linke bei jedem Worte ihres Wortführers, um ihn aufzumuntern zu immer noch lebhafterem Vorgehen gegen die Rechte. Das Centrum hat eben böse Dinge wegen der Jesuiten hören müssen. Es kocht vor Ingrimm in den ultramontanen Seelen. Es kocht immer leidenschaftlicher, je länger es dauert, daß der Präsident einem der Ihrigen das Wort gibt. Endlich schwingt sich ein „Windthorst“ oder ein „Ballestreem“ auf die Rednerbühne. Jetzt kommt's! Graf Ballestreem gibt Streich auf Streich zurück, und der Chor ruft: „Sehr gut, sehr gut!“ Er hat damit so lange zurückhalten müssen, daß die Raube-Interjektion übersprudelt. Graf Ballestreem mag sagen, was er will, und wenn er nur anhebt: „Meine Herren“, so schreit schon ein hitziger Chorege vornweg: „Sehr gut, sehr gut!“ Darob natürlich schallendes Gelächter bei den Antijesuiten.

Zustimmung und Widerspruch! Nach diesen beiden Seiten hin trennen sich im Allgemeinen die Strophen und Antistrophen des parlamentarischen Chorus, eine lange Reihe von Nuancirungen zulassend. Es ist dabei gleich zu bemerken, daß die beiden entgegengesetzten Rundgebungen oft gar nicht in artikulirten Tönen bestehen. Es fällt z. B. auf der linken Seite eine verbrießliche, eine beleidigende Aeußerung. Die Rechte wird „unruhig“, d. h. mit dem Körper, sie schürt mit den Füßen oder bewegt sich auf den Sigen hin und her, die Fraktionen zwischen dem Nachbar werden laut, die Tischspitze knarren, dazu ein Brummen mit dem Munde oder ein Knurren mit der Kehle, oder wer weiß was für unartikulirte Töne. Der höhere Grad von „Unruhe“ heißt technisch „Bewegung“. Sie nähert sich schon dem Poltern. Gelangt der Protest bis zum artikulirten Ausdruck, so gibt's ein „Oho“. Hat es der Redner

die Majorität ging auch hierauf ein. Auch Madarasz hatte einen Wunsch am Herzen. Er beantragte die Streichung jenes Punktes, welcher der auszuführenden Revisionskommission eine beschleunigte Beschlussfassung auferlegte. Auch Madarasz erhielt das verlangte Angebinde. Man wollte eben Frieden und Feilsche nicht um die Bedingungen desselben. Und so schloß unter allgemeiner Zufriedenheit eine Sitzung, von welcher man das Allerhöchste befürchtete. Mit dem heutigen Tage kann die Majorität, wie auch die Opposition zufrieden sein, und auch das Land dürfte sich zum Ergebnis dieser Sitzung gratulieren. Fürwahr, ein Ausnahmestag, wie er zu den größten Seltenheiten unseres parlamentarischen Lebens gehört.

Italienische Politik.

Post, 25. November.

Was bis jetzt als der Hauptinhalt des mit so großer Spannung erwarteten Klostergesetzes bezeichnet wird, bleibt hinter den Erwartungen weit zurück. Dennoch kann man das Kabinets-Sella kaum für denselben voll verantwortlich halten. Ein großer Theil der Vorarbeit war Treitmühenaufgabe und gleich dem Weben an einem Penelope-Gewande. Nulla dies sine linea! Kein Tag verging, ohne daß aus irgend einem Winkel der Windrose ein Knäuel in's Rad geworfen wurde, genügend, um den ohnehin delikaten Mechanismus zum Stillstand zu nöthigen. Herr Thiers, durch Fournier vertreten, machte dem Ministerium saure Tage und führte dessen Mitglieder in Zwiespalt bald über diese, bald über jene mit dem heißen Dinge verknüpfte Frage. Spanien, wo das Kabinets Jorilla genöthigt ist, der klerikalen Hofcamarilla hie und da verstohlene Konzeptionen zu machen, um nicht seine vielen Verlegenheiten noch um deren Intriguen gesteigert zu sehen, gab Winke mit dem Hauptfahrl in betreff der italienischerseits beabsichtigten Besteuerung der todten Hand, unter welche auch auf italienischem Boden bestehenden nicht italienischen religiösen Institute miteingegriffen waren. Die amerikanische Union that ein Gleiches: England blieb nicht zurück. Gladstone, der Intimus des ultramontanen Erzbischofs von Westminster, konnte einem schwächeren Staate gegenüber die großen Kanonen anziehen, ohne Risiko, in einstliche Zerwürfnisse mit Italien hineingezogen zu werden. Belgien, Baiern und Oesterreich-Ungarn erhoben Zweifel, ob die Güter auswärtiger Orden in Rom der neuen Lage unterworfen werden dürften. Mit einem Worte, das italienische Kabinets sollte, wie Italien verlangte, eine große Ausrobungsarbeit im klerikalen Didicht ausführen, und die „beseuendeten“ Staaten des Landes wollten nur gestatten, die Arbeit mit gebundenen Händen auszuführen. Dazu kam, daß Victor Emanuel, der seit einiger Zeit sich wieder auf regelmäßige Bestunden verlegt hat und keine größere Sehnsucht kennt, als in einer persönlichen Audienz beim heiligen Vater sich Absolution für seine, unter dem Druck des Zeitgeistes verübten Eingriffe in das heilige Eigenthum des „vierten Gottes in Rom“ zu erbetteln — auch höchst eigenhändig an dem Gesetze pflüchte und alle Ranten und Spigen entfernte. Kein Wunder also, daß der freisinnige Berg eine Maus geboren hat. Auch im Vatikan wird man diesen sanften Schnitt in's Fleisch nicht als „radikal“ verunglimpfen, der Papst also keine Veranlassung haben, wie er für einen solchen Fall gedroht, den Stuhl Petri auf der französischen Fregatte „Drinoque“ vor Civita-Vecchia verpacken zu lassen.

Minister Sella, das kühnste Mitglied des Kabinets, wird zur lombischen Figur in dieser Angelegenheit. Zuerst schrieb er einen Gratulationsbrief an den Rektor der Münchener Universität und beglückwünschte ihn und sich selber auf Grund des vielverheißenden Faktums, daß Ita-

lien und Deutschland in einem und demselben guten Kampfe begriffen seien, und dann unterzeichnet er eine Gesetzworlage, durch welche den Jesuiten die Existenz ihres römischen Hauptquartiers, nur in anderer Form, garantirt wird. An die „frommen“ Zwecke, welche mit den 18 Millionen Franken, welche die Ordensgeistlichkeit der Siebenbürgelstadt alljährlich konsumirt, „nebenher“ verfolgt werden, rührt dieses Gesetz in keiner Weise. Mit den armen Fratres, die mit jenen Millionen ein christliches Leben der Entbehrung führten, geht nur die eine Wandlung vor sich, daß sie aus Original-Eigenthümern hinfert allen Verwaltungsjorgen überhoben, flotte Rentiers des Staates werden. Gewissen Orden ist durch das neue Gesetz zwar aufgehoben worden, ihre Stiftshäuser nicht vermehren zu dürfen; diese Beschränkung hat aber wenig zu bedeuten Angesichts des Umstandes, daß deren in Rom schon mehr bestehen, als das Jahr Tage zählt.

Es heißt, daß noch vor einer Woche das Kabinets Sinnes war, die Plinte ins Korn zu werfen und auf die Vorlage lieber gänzlich zu verzichten, als um eines Wechselbalges willen in der Kammer Spiekruthen zu laufen. Erst im letzten Momente sollen die Minister anderen Sinnes geworden sein. Vielleicht hat dies mit der Meldung Zusammenhang, daß die Linke, von deren Seite die leidenschaftlichste Opposition erwartet wurde, plötzlich ihre Taktik ändert hat und beabsichtigt, Lanza und Sella nicht in dieser Klostergesetz-Angelegenheit, sondern in der Budgetdebatte die Kabinetsfrage aufzuzwingen. Möglich, daß es der Linken leichter dünkt, dem Ministerium im Bereiche der argverfahrenen Finanzverwaltung fatale Tiefquarten zu verlegen, als in der Diskussion des Klostergesetzes, betreffs dessen die gellagten Minister ja mit derben Umständen plaidiren könnten. Wer übrigens die bisherigen Erfolge der italienischen Regierung dem Vatikan gegenüber erwägt, kann nicht wohl im Großen und Ganzen ein verwerfendes oder geringschätzendes Urtheil über ihre Haltung aussprechen. Was ihr bisher Erfolge zuwendete, war doch gerade ihre, so zu reden, effektische Politik. Wesen doch die Söhne Italiens eine unleugbare Virtuosität darin, je nach den Bedürfnissen des Moments die Waffen zu wechseln, die Taktik zu ändern und doch das Ziel nicht aus dem Auge zu lassen, so lange es auch nur mit einem desperaten Seitenschießer noch erreicht werden kann.

Seit zwanzig Jahren besolgen sie die inkonsequenteste und doch resultatreichste Politik. Seit Cavour's Tagen hat sich Italien von einer Situation in die nächste bessere — hineingeschautelt, und wo es haperte, wurde es die Treppe des Glücks durch auswärtigen Weisand hinaufgetragen.

Es läßt sich demgemäß recht wohl annehmen, daß die Linke, so sehr sie auch begehrt, dem Kabinets wenigstens einen besseren Finanzminister aufzunöthigen, dennoch nicht das Klostergesetz zum eigentlichen Erisapfel machen will. Was immer die Mängel und Schwächen des Gesetzes sein mögen, so wird doch damit immer ein und derselbe alte Zweck erreicht: fremden Mächten jede Handhabe zu praktischer Einmischung zu entwinden. Hat, wie der Telegraph gemeldet, das Kabinets gedroht, sich eventualissime der strikten Beobachtung der im Garantiegesetz übernommenen Verpflichtungen als enthoben zu betrachten, so ist dies auch nur als ein Schachzug anzusehen. Man weiß, daß Fournier in privater Eigenschaft Antonelli bereits wegen des maßlosen und feindseligen Tones, der in den päpstlichen Wuthreden neuerdings wieder gegen Italien hervorgetreten, Vorstellungen machte. Also werden auch andere Regierungen, da ihnen zu Liebe die besten Stellen des Klostergesetzes geopfert worden sind, diese Feindseligkeit nicht ganz unerwidert lassen. Und in keinem Dinge könnten sie dies besser an den Tag legen, als im Vatikan das Aufziehen sanfterer Saiten zu befürworten. Und währte dies auch nicht lange, so ist doch jeder Zeitgewinn und

gar zu schlimm gemacht, sittliche Entrüstung hervorgerufen, so überspringt das „Pfui“ die Schranken der parlamentarischen Disziplin. Die Präsidenten pflegen sich dieses Ueberspringen ernstlich zu verbitten.

Doch ist ihre Proxis eine lockere. Sie wird in verschiedenen Händen verschieden ausgeübt, und wechselt nicht nur nach den persönlichen Anschauungen über Disziplin, sondern auch nach der Laune des Tages. Ist einmal die wilde Brandung in der Sitzung vorherrschend, so kommt es auf ein „Pfui“ nicht an, und hat es ein Redner wirklich zu arg gemacht, so thut der Präsident, als ob er es nicht hört. Es ist das, wie mit dem Fischen. Simson hat einmal im Zollparlament den süddeutschen Partikularisten diese Unart sehr kräftig unterzagt; sie sollten sich, sagte er, nicht wie im Theater betragen.

Geht es denn nicht wirklich sehr theatralisch in unseren gesetzgebenden Versammlungen her? Woher hat das Bravo, die hervorragendste und gewöhnlichste aller parlamentarischen Interjektionen, seinen Ursprung? Auch verstehen es die parlamentarischen Darsteller, gerade so, wie Dichter die Monologe gern mit einer Pointe oder Sentenz schließen, die dem Schauspieler bei seiner Herausforderung des Bravos zu Statten kommt, durch den Schluß ihrer Reden einen Knalleffekt hervorzurufen. Zu Hause hat man sich erst im Schiller oder Göthe nach einem schönen Spruch umgesehen, und auf diesen als den Schlusssatz steuert nun die Rede los. Bis zum da capo haben es unsere Parlamente noch nicht gebracht. Im Uebrigen gibt es einen ziemlich vollständigen theatralischen Apparat: Cloqueurs, Souffleurs und — Marionettendrächte.

Es gibt auch scheinbar neutrale parlamentarische Interjektionen. Was hat ein „Hört, hört“, ein „Lauter“, ein „zur Sache“ mit der Partei zu thun? Es ist wahr, es ist das nicht immer der Fall, und meistens doch. Freilich, wenn der Minister des Innern, wie das seine Gewohnheit ist,

zu leise flüstert, so hat das „lauter“ eine unschuldige Bedeutung. Aber wenn ein Redner der Rechten schon so laut schreit, daß er die Stimme gar nicht mehr überbieten kann, so ist das „lauter“ der Linken ein vernichtender Hohn. Und das „zur Sache“ oder „Schluß“ hat wenigstens keinen anderen Sinn, als daß der konservative Herr von Denzin (seit 20 Jahren stellt er die Schlusstränge) dem liberalen Redner auf der Tribüne sagen will: „Laß genug sein des graufamen Spiels, schone uns endlich ein Bißchen.“ Das „Hört“ gilt einer neuen Mittheilung, einer Enthüllung. Es kann wirklich neutralen Sinn haben, wenn z. B. der Minister des Aeußern eine Andeutung macht, die auf ein gespanntes Verhältnis mit Frankreich schließen läßt. Noch häufiger ruft es aber eine Seite des hohen Hauses der anderen zu, als Interjektion, die da sagen will: „Seht Ihr, hatten wir nicht Recht?“ oder „Darauf läuft Euer Antrag hinaus?“ oder „Also das ist des Pudels Kern?“ Vom neutralen Boden reißt sich noch mehr los das so unschuldig klingende „Aha!“, das ist sogar ein recht böses Wort, der heissenste Spott. Herr v. Bennigsen weiß davon (unter Anderem) zu erzählen. Ihn stellt seine Partei regelmäßig in die Bresche, wenn sie eingelenkt hat. Es war im konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes. Die liberale Majorität hatte für Diäten votirt. Herr v. Bismarck erklärte: Die verbündeten Regierungen werden Diäten nicht bewilligen, und wenn die Verfassung darüber nicht zu Stande kommen sollte.

Alle Welt war auf den Ausgang des Konflikts gespannt. Am Morgen der letzten Abstimmung meldete sich zuerst Herr v. Bennigsen zum Worte, um im Namen seiner politischen Freunde zu erklären: Nach der bestimmten Erklärung des Herrn Bundeskanzlers bleibt uns nichts übrig Die Fortschrittspartei: „Aha!“

jeder Gewinn an Ruhe für ein italienisches Kabinets von unberechenbarem Werthe, damit es nicht andere Eisen, die es im Feuer hält, kalt werden lassen müßte.

Inland.

Post, 25. November. (Der Abgeordnete Koloman Tisa) wird in der morgigen Sitzung dem Vernehmen nach den Antrag stellen, ohne alle Generaldebatte sofort in die Spezialdebatte über das hauptstädtische Gesetz einzutreten und die Majorität wird diesen Vorschlag acceptiren. In der That herrscht darüber, daß die Städte Pest und Ofen und Alt-Ofen mit einander vereinigt werden sollen, kein Zwiespalt der Ansichten im Hause. Wir wollen die Einigkeit der beiden großen Parteien des Hauses in Betreff dieses Punktes als ein gutes Omen dafür nehmen, daß die Rücksicht auf die zahlreichen und wichtigen Aufgaben, welche der Reichstag noch in dieser Session zu erfüllen hat, und auf die knapp zugemessene Zeit die ganze Debatte über dieses Gesetz, dessen Wichtigkeit wir im Uebrigen genugsam anerkannt zu haben glauben, beherrschen werde.

Post, 25. November. (Zur Ernennung des Landesverteidigungs-Ministers.) Der „Pester Lloyd“ bringt die Nachricht, es sei die Ernennung eines Landesverteidigungs-Ministers bevorstehend. Wir hören diese Mittheilung mit der Hinzufügung bestätigen, daß für diesen Fall Herr Ernst von Hollán seinen Posten als Staatssekretär dieses Ressorts verlassen werde. Es wird anerkannt, daß die Haltung des Herrn von Hollán in dem zwischen dem Honvedoberkommando und der Regierung obshwebenden Konflikt eine völlig korrekte gewesen. Doch wird von mancher Seite der Vorwurf gegen ihn erhoben, er habe zur Schlichtung dieser Affaire nicht gleich zu Beginn die geeigneten Maßregeln ergriffen.

Neufahr, 20. November. (Die Uebergabe der Metropolitan Güter.) Wie wir bereits gemeldet, fand gestern in Dalia nächst Bukovar die formelle und faktische Uebergabe aller Metropolitan Güter an den Patriarchats-Administrator, Bischof Grucis, statt. Dem betreffenden Protokoll entnehmen wir das Folgende:

Peter Csernovics erklärt sich zur Uebergabe bereit. Für die Ueberreichung der Rechnungen pro 1870—1872 hat Csernovics einen Termin von vierzehn Tagen sich erbeten, der ihm auch bewilligt wurde, daher diese erst am 3. Dezember in die Hände des k. Kommissars gelangen werden.

Die Immobilien des Erzbisthums wurden durch Csernovics meist verpachtet, wodurch nach seiner Behauptung ein höheres Erträgnis erzielt wurde und was zufolge des bevollmächtigten Kongreßbeschlusses vom 27. Juni 1870 geschah. Er ersuchte gleichzeitig, die derzeitigen Pächter in ihren Pachtungen zu belassen, da sie im Glauben auf das Recht zur Verpachtung in die Pachtungen getreten sind. Da jedoch der bezügliche Kongreßbeschluss nicht nur die höhere Genehmigung nicht erhalten hat, sondern auch durch die Ministerial-Verordnung vom 29. Mai d. J. direkt außer Kraft gesetzt wurde, so ist der auf dieser Rechtsbasis ruhende Rechtstitel der Pächter als gesehlich und die Rechtskraft der abgeschlossenen Verträge für die Fondsadministration umsonst weniger als bindend zu erachten, weil Peter Csernovics mehr Rechte, als er selbst besaß, an Andere nicht übertragen durfte; weshalb deklarirt wurde, daß sich die Pächter wegen Vertragserneuerung oder Verkräftigung an den Patriarchats-Administrator zu wenden haben.

Ferner wurde beschloffen, daß mit der Inventur der Forderungen und Lasten der erzbischoflichen unbeweglichen Güter die Herren G. Popovics, Renadovics und Bucicsevics betraut werden, welche die Inventur in zwei ung. und zwei k.-serb. Exemplaren auszuführen haben. Dem abtretenden Gutsverwalter wurde die Abrechnung mit den Pächtern unter Intervention des Herrn Bucicsevics übergeben.

Sodann erklärt der Herr k. Kommissar, daß von nun an die Verwaltung und Verfügung über das erzbischofliche Gut einzig und allein Sr. Excellenz dem Herrn Patriarchats-Administrator zustehe, welchem die Beamten und Diener gleichfalls zur Disposition gestellt werden.

Als sichtbares Zeichen der Uebergabe überreichte der Herr k. Kommissar dem Herrn Administrator ein Stück Erde und die Schlüssel, wonach dieser als Patriarchats-Administrator und Vorstand der Fondsverwaltungen nunmehr die Gutsverwaltung faktisch übernommen hat.

Bei der am 20. gepflogenen Kassekontrivung und Kasse-übergabe wurden 163 fl. 84 kr. baares Geld vorgefunden.

Bemerkten müssen wir noch, daß der Herr k. Kommissar Dr. Majthényi bei seiner Ankunft durch eine Deputation der Gemeinde Dalia, dann am 18. durch den Syrmier Obergespan Raffevics begrüßt wurde, ferner, daß ihn und seine Begleiter P. Csernovics als Hauswirth sehr gottfreundlich empfing.

Ausland.

München, 23. November. (Orig. Corr.) (Adele Spigeder und ihre Spießgesellen.) Nach genauer Feststellung von Seite des Gerichts ergab sich bis gestern an Aktiven, einschließlich der Immobilien — einige Häuser, die Volksküche, die große Westendhalle und verschiedene Bodenkomplexe — die Summe von 1.936,671 fl., während die bisher angemeldeten Forderungen der Gläubiger eine Summe von circa 4 Millionen repräsentiren. Sachverständige behaupten heute noch, daß der Gesamtschuldenstand 10 Millionen übersteigen werde.

Noch vor wenigen Tagen reisten Einige der zahlreichen Gaunerbande als Agenten auf dem Lande umher, um die Bauern zu überzeugen, daß sie die Spigeder'sche Bank und damit ihre Güter haben allein dadurch zu retten vermögen, wenn sie ihre Forderungen nicht zur Anmeldung bringen — selbstverständlich eine insame Lüge. Auch die ultramontanen Redakteure Dr. Sigl und Zander (bair. „Vaterland“ und „Volksbote“) haben bis vor wenigen Tagen daselbe gethan. In Folge dessen und ihres ganzen Gebahrens vor und nach der Katastrophe hat sich dann eine Menge ihrer früheren Gesinnungsgenossen förmlich von ihnen losgesagt. Und selbst der Bischof von Passau, der ja doch die famose Fuldaer Denkschrift auch mit unterschrieben, tritt mit folgenden Worten öffentlich gegen sie auf: „Trotz der erwiefsenen ungeheuren Betrügerei der Spigeder haben es ultramontane Zeitungen unternommen, diese Person zu vertheidigen und ihren Kredit zu stärken, wie dies unter Anderem der Redakteur des „Vaterland“, Dr. Sigl, gethan. Auch dieser hat sich von ihr befehlen lassen und sich zum Vertheidiger verwerflicher Forderungen gemacht. Man sieht, die extrem-ultramontanen Journalisten dienen Jedem um's Geld, auch

selbst dem Teufel, wenn es sein muß, denn das Geld ist ihre Religion und der katholische Glaube der Mantel, den sie darüber hängen. Oele und Seuchler, durch die Vertheiligung der Spigeder-Bank hat Sigl, der Redakteur des „Vaterland“, ganz genau gezeigt, wie ein miserabler, herzloser Schurke handelt.“ Rückwärts hat diesen Menschen noch Niemand gezeichnet, als mit diesen Worten der mutige Bischof von Passau, der in letzter Zeit überhaupt dem unqualifizierbaren Treiben der rebellischen Bauernvereine sehr entschieden entgegengetreten ist.

Adele Spigeder unterliegt gegenwärtig in der Frohnstete dem lebhaften Verhör des Untersuchungsrichters und wird binnen wenigen Monaten vor dem Schwurgerichtshof erscheinen. Der ultramontane Landtagsabgeordnete, Avoiat Dr. Karl Barth, der ihre Bank bis zum letzten Augenblicke verteidigte, wird ihre Vertheidigung auch vor den Affisen übernehmen.

Die Dame Spigeder soll, wie man sich hier überall erzählt — ich kann nicht einsehen für die Nachricht — eine natürliche Prinzessin sein. Von fürstlicher Schönheit ist sie gerade nicht, das „Ewig-Weibliche“ fehlt ihr wie Keimer, die Charitinen haben sie fräulich vernachlässigt, und mit dem Finger auf der Nase, der steifen Haltung und Gestalt, der rauhen Stimme und dem durchaus nicht sanften Auge paßte sie eben als Weib, weil sie weiblich geblendet. Ja, wer sie, so erzählte der „Polier“ an ihren Bauten, jeden Tag die so starken Cigarren rasch nacheinander rauchen sah, der hätte schwören mögen, daß es ein „Mann in Weiberkleidern“ sei. Daß sie unter solchen Umständen vor 20 Jahren bei ihrem ersten Debut auf der Münchener Bühne — als Deborah — gänzlich durchfiel und sich dann anderen und einträglicheren Künsten zuwandte, ist demnach sehr begreiflich. Angrand-Dumoucau, mit dem sie ein par Jahre später in Frankfurt zusammen kam, lenkte ihre Talente dann endlich in die richtige Bahn, in welcher sie rasch zur heutigen Berühmtheit gelangte.

Vorgestern ist auch einer ihrer ersten Angestellten gefänglich eingezogen worden und werden ihm in wenigen Wochen noch Etsche nachfolgen. Aber leider auch unter den Opfern zeigen sich die Wirkungen der traurigen Begebenheit. So soll ein wahrstimmig gewordener Sohn gedroht haben, seinen Vater, der sein ganzes Vermögen in die Bank geworfen, zu erschließen und bei Freisitzung erschlüge aus demselben Grunde ein Mann seine Frau und erhängte sich dann gleich darauf selber.

Gestern ist vom Gericht aus bekannt gemacht worden, daß die Spigeder'schen Gläubiger bis auf Weiteres, nämlich bis zur Bestätigung des Vermögens, keine weiteren Forderungen mehr zur Anmeldung bringen sollen.

In Sachen der Gemeindevahlen, um deren Erledigung hier während beinahe drei Wochen Ströme von Tinte geflossen sind, wird es Ende dieses Monats endlich zur Entscheidung kommen. Es ist wohl anzunehmen, daß, sowie in Augsburg, auch in München — wo die Ultramontanen bermalen moralisch tüchtig auf dem Hund sind — das liberale Element einen glänzenden Sieg erringen wird.

Rom, 21. November. (Orig.-Korr.) Meeting. — Parliamentsitzung. — Ernst Renan im Parlament. — Voraussetzliche Affokution des Papstes. — Sella und seine Finanzvorlagen. — Verschiedenes. Seit gestern ist hier das Gerücht verbreitet, daß die Urheber des von der Regierung verbotenen Meetings die Absicht haben, eine neue Versammlung am nächsten Sonntag zu veranstalten. Die Behörden scheinen auch Kenntnis von dieser Absicht erlangt zu haben, denn die bereits gegebenen Befehle und getroffenen Maßnahmen, eine Störung der öffentlichen Ruhe zu verhindern, deuten dies sattsam an. Das Vergehen der Regierung wird allgemein gebilligt; nur im Vatikan sagt man, daß die Obrigkeit unrecht that, daß Meeting zu unterlagen, hier wünscht man die Unordnung und ein schwaches, machtloses Regiment.

In der heutigen Parliamentsitzung wollte der Abgeordnete Ferrari für die verbotene Versammlung eine Lange brechen und tadelte das Kabinet in eben so heftigen, wie in ungerechten Ausdrücken. Der Conseil-Präsident Sanga ertheilte ihm eine energische Antwort und der Zwischenfall hatte keine weiteren Folgen. Die Interpellation des Abgeordneten Ferrari und das Verhalten der Linken überhaupt beweisen deutlich, daß die Opposition dem Ministerium Verlegenheiten zu bereiten beabsichtigt und jede noch so geringfügige Gelegenheit zur Erreichung dieses Zweckes ergreift.

Man erwartet in einigen Tagen die Ankunft des Königs aus Neapel, um den türkischen Gesandten Sedia-Effendi in seiner Antrittsaudienz zu empfangen.

Der heutigen Kammerverhandlung wohnte auch Herr Ernst Renan in der diplomatischen Lage bei, dessen Gegenwart die allgemeine Aufmerksamkeit erweckte; man sagt mir, daß er seine lebhafteste Freude darüber aussprach, zum ersten Male den Diskussionen der italienischen Nationalversammlung angewohnt zu haben.

Mit einer gewissen Beharrlichkeit wird eine neue Affokution des Papstes gegen die Unterdrückung der religiösen Körperschaften in nahe Aussicht gestellt. Ich halte diese Angabe schon aus dem Grunde für wahrscheinlich, weil ein neuer Protest der Curie am Vorabend der Beratung über das gedachte Gesetz selbstverständlich ist.

Der Finanzminister Sella hat den Gesetzentwurf bezüglich der Freiheit der Banken wieder zurückgezogen; so wird diese Vorlage von einer Session auf die andere verlagert.

Man wunderte sich, um nicht mehr zu sagen, daß die Gesetzentwürfe bezüglich der religiösen Körperschaften den fremden Regierungen mitgeteilt wurde, bevor sie noch ins Parlament gelangte.

Rom, 23. November. (Die Volksversammlung im Colosseum.) Das Verbot der Volksversammlung, welches nächsten Sonntag im Colosseum stattfinden sollte, um das allgemeine Stimmrecht zu verlangen, und sonst noch etwas, was die Veranstalter freilich nicht Allen sagen können, hat in der Hauptstadt, wie in den Provinzen den besten Eindruck gemacht. Alle bedeutenderen Journale, die der Opposition natürlich ausgenommen, lobten die Maßregel, wozu die Regierung das vollste Recht hat, und die Abendzeitung dringend geboten war.

Die zahlreich nach Rom gekommenen Delegirten hatten ihre sogenannten vorbereitenden Sitzung in Theater Argentina fort, und ihre offizielle Zeitung „Il Suffragio Universale“ und ihr offizielles Journal „La Capitale“ berichten über die Arbeiten der gedachten Herren, und so haben wir erfahren, daß in der gestrigen Komitierung in Erwiderung auf das Dekret des Präfecten Com. Gadda, welches die Volksversammlung im Colosseum u. versagt hat, folgende Tagesordnung beschlossen wurde: „Die Versammlung der italienischen Delegirten hat das von Gadda unterzeichnete Dekret, welches die Volksversammlung im Colosseum verbietet, gelesen. In Erwägung, daß es ein Gefühl von Furcht verräth, stellt sie dem Ministerium ein Zeugniß dieser seiner Feigheit aus, beschließt, seine Arbeiten zur Organisation der Demokratie fortzusetzen und geht zur Tagesordnung über. Daraus wurde weiter berathschlagt über die Organisation der italienischen Demokratie und wurden folgende Hauptgrundsätze proklamirt: Volkssouveränität und Nothwendigkeit einer konstituierenden Versammlung hervorgegangen aus dem allgemeinen Wahlsrecht. Gewissenstreue und individuelle Freiheit. Unverletzlichkeit des Hausrechts. Obligatorischer Laenunderricht. Administrative Autonomie der Gemeinden. Abschaffung des stehenden Heeres. Abschaffung aller Auflagen. Einführung der einzigen Progressivsteuer. Abschaffung jedes offiziellen Kultus. Abschaffung der Todesstrafe. Gefängnisreform. Arbeit die einzige Quelle des Eigentums. Wiedereinsetzung der Frauen in ihre natürlichen Rechte vermittelst Verbesserung der Ehegesetze. — Hierauf wurde folgende Tagesordnung angenommen:

In Erwägung, daß ein großer Theil der italienischen Demokratie sich bereits in „Regional-Affokutionen“ konstituiert hat, welche aus politischen und Arbeitervereinen gebildet worden sind. In Erwägung, daß es nicht nur nützlich und paffend ist, diese Einrichtung beizubehalten, sondern sie auch in anderen Gegenden, welche sie noch nicht adoptirt haben, einzuführen. In Erwägung, daß es nothwendig ist, diese „Regional-Affokutionen“ unter eine gemeinsame Leitung zu bringen, welche ihnen allen eine uniforme Bewegung gibt. Ernennt die Versammlung der Delegirten der italienischen Demokratie eine permanente Central-Kommission, um die von dieser Versammlung proklamirten Prinzipien auszuführen und weiter zu verbreiten.

Diese permanente Central-Kommission gibt dem General-Kongresse, der sich alljährlich in der zu bestimmenden Stadt versammelt, Rechenschaft über ihre Thätigkeit.

In der gestrigen Sitzung der Kammer ertheilte der Ministerpräsident auf die Anfrage des Deputirten Ferrari warum die Volksversammlung im Colosseum verboten worden sei, die folgende Antwort: Sie ist im Interesse des Staates und der öffentlichen Ordnung verboten worden, weil sein Programm ein Vergehen ist, das darauf hinausging, die bestehende Ordnung der Dinge umzuwerfen und die Republik an ihre Stelle zu setzen. Die Beurtheilung des Journals „Suffragio Universale“ durch die Geschworenen ist ein klarer Beweis dafür und die Regierung war in Folge derselben verpflichtet, ihre Maßregeln zu treffen. Jenes Journal ist der Meinungen des Komitès, welches sich an die Spitze der Bewegung für das allgemeine Stimmrecht gestellt hat, und es erklärt ganz deutlich, daß es sich außer dem allgemeinen Stimmrecht noch um ganz andere Fragen handelt, darunter die Constituante. Lesen Sie Nr. 17 jenes Journals, da steht es ganz deutlich. Die Veranstalter der Volksversammlung trafen Anfangs bei der reinen Demokratie auf Widerstand; die Briefe der tonangebenden Haupter beweisen das. Dann kam es zu einem Kompromiß. Die republikanische Partei, ich meine die klassische (Gelächter), die reinen Mazzinisten sagten gerade heraus, daß sie die Republik wollten und nicht das allgemeine Stimmrecht und daß sie das Parlament nicht anerkannten. Sie erklärten, daß sie in den Ruinen des Colosseums das große Wort „Republik“ aussprechen wollten, was Italien erlösen sollte.

In Folge des Briefwechsels wurde endlich das Programm des Colosseums mit der Constituante festgestellt. Dieses Programm ist ein Vergehen und der Anspruch der Geschworenen hat es verurtheilt. Ich frage die Versammlung, ob die Regierung nach dieser Verurtheilung eine Volksversammlung erlauben durfte, welche die Absicht hatte, oder deren Ziel war, ein Vergehen zu begehen? Ein Ministerium, welches sie erlaubt hätte, hätte von der Kammer auf das feierlichste verurtheilt werden müssen.

Das Versammlungsrecht ist dadurch nicht verletzt worden. Nach einer kurzen Erwiderung von Seite Ferrari's war der Anzidenzpunkt erledigt.

Im Vatikan ist die Nachricht von dem Verbot der Volksversammlung im Colosseum mit großem Mißvergnügen aufgenommen worden. Die liberale Partei hatte auf Unordnungen gerechnet und ist sehr betrübt, daß die Gelegenheit dazu für nächsten Sonntag nun verloren gegangen ist.

Paris, 23. November. (Orig.-Korr.) Thiers in der Kommission Kerdel. — Die Rückertung der Orleans'schen Güter vor der Affemblee. — Neues Schreiben des Grafen von Chambord. Herr Thiers hat sich gestern unangekündigt in die Sitzung der Kerdel'schen Kommission begeben. Des war denn auch das Ereigniß des Tages. Da aber alle Mitglieder sich strenges Schweigen angelobt hatten, so erfuhr man erst eine Stunde nach Schluß der Sitzung etwas Genaueres. Zwei Stunden später freilich konnte der „Soir“ schon den Inhalt der Thiers'schen Rede ausführlich mittheilen. Mit dem, was der Präsident der Republik gesagt haben soll, sind die Mitglieder der Rechten nicht zufrieden, und von der Nachgiebigkeit, die sie bei Thiers erwarteten und an welche man hier seit zwei Tagen ziemlich allgemein glaubte, scheint nicht viel bemerkt zu sein. Dagegen Thiers sich zur Verschönerung geweiht zeigte, so hat er doch bisher weder die Einführung einer strikten Ministerverantwortlichkeit zugestehen, noch auch versprochen wollen, sich selbst des Besuchs der Kammer zu enthalten. Die Monarchisten der Kommission waren denn auch nicht zufrieden, während die Republikaner große Genugthuung zeigten. Zu einer Diskussion war es übrigens nicht gekommen, sondern Alles hübsch ruhig abgelaufen. Der Präsident d'Audiffret-Pasquier hatte Thiers mehrere Fragen vorgelegt, so namentlich über die Stellung der Regierung zu der Republik, welche Fragen Thiers in zusammenhängender, anderthalbstündiger Rede beantwortete. Ganz besonders betonte er in dieser Rede noch einmal die Nothwendigkeit, die konservative Republik zu gründen. Auf folgende Art sagte er: Ich bin Republikaner. Man hat mir in Bordeaux die Republik in die Hände gegeben; hätte ich aus meinem Lande machen können, was ich möchte, so hätte ich ein England vielmehr als ein Amerika daraus gemacht; aber durch die Fehler der drei letzten Regierungen ist Frankreich zur Republik gezwungen worden, und außer meinen Pflichten der Loyalität hat auch mein Urtheil mich überzeugt, daß nur die Republik möglich ist. Wenn Jemand glaubt, daß die Monarchie möglich, so möge er es sagen. Gibt es eine Partei in der Kammer, dieselbe zu gründen, so möge sie es versuchen und ich werde mich zurückziehen; aber, wie gesagt, ich glaube nicht an die Möglichkeit. Den Vorwurf eines Unverständnisses mit den Radikalen weiß Thiers einfach durch einen Hinweis auf seine bekannten und in der Vorkchaft ausgesprochenen Grundzüge zurück. Zum Schluß wiederholt er noch einmal, daß, obgleich er müde und der Ruhe bedürftig, er doch bereit sei, sein Werk fortzuführen und sich mit der Kommission zu verständigen. Es ist noch nichts beschlossen worden und Thiers wird heute Nachmittag vor der Kommission noch einmal gehöret.

Die Nationalversammlung führte gestern die Beratungen über das algerische Gesetz zu Ende und ging dann nach Erledigung einiger unpersonlicher Geschäftssachen zu den Beratungen über den Gesetzentwurf betreffs Rückertung der Orleans'schen Güter über, für welchen die Kammer vor ein paar Tagen die Dringlichkeit gewährt hatte, denn die Prinzipien haben es eilig mit der Rückertung ihrer Güter, so wenig auch der Augenblick für dieselbe geeignet scheint.

Beim Beginn der Diskussion verlangte Le Bre eine Aufschub, da es der Kommission an Materialien fehle, um mit dem Kommissar Sachkenntnis zu entscheiden. Der Aufschub wurde nicht gewährt. Le Bre und nach ihm Pascal Duprat bestritten der Familie d'Orleans gewisse Güter im Betrage von 35 Mill., deren Betrag seit dem Staat nicht zu Gute gekommen ist, sondern von Louis Napoleon zu seiner Wohlthätigkeitspropaganda benutzt wurde, welche also der Staat auch nicht zurückzahlen hätte. Dr. Sant soll nicht von einem Diebstahl profitieren, wendet La Rochefoucauld ein. Ja, antwortet Le Bre, aber der Staat soll sich auch nicht bestehlen lassen. Pascal Duprat ließ sich in eine Exclamation über den Verlust des Orleans'schen Vermögens ein, die den Engländern mehr Freude als den Orleansisten machte. Zum Schluß nahm Bocher, der Intendant der prinzipalen Etsche, das Wort, um die Rechtmäßigkeit des Orleans'schen Vermögens nachzuweisen, welches Vermögen, wenn nicht immer durch Titel nachzuweisen, bis in die Nacht der Zeiten hinaufreicht. Bocher hat übrigens seine Rede nicht beendet und wird heute noch fortfahren.

Man spricht von einem neuen Briefe des Grafen Chambord an den Marquis de Francelet, welcher die Legation in Pestum soll, bei ihren Forderungen der Regierung gegenüber lediglich in den Schranken des Pacts von Bordeaux zu bleiben.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 25. November.

[Franz Licht] gab Samstag seinem Schwiegerfahne Bilow zu Ehren im Saale des Hotel Frohner ein Banket, an welchem die Elite der hiesigen Musikwelt und hervorragende Freunde der Kunst Theil nahmen. Ogleich die Gesellschaft vorwiegend aus Musikern bestand, so führte nicht das Tönende, sondern das gesprochene Wort die Herrschaft des Abends. Der gleichfalls anwesende Erzbischof Hagnals, bekannt durch Kunstsinne und Gelehrsamkeit wurde bei dem gemüthlichen Feste als geistreicher Tafelredner bewundert.

[Cholera Bulletin.] Ueber den Stand der Cholera wurde heute folgendes Bulletin ausgegeben:

Am 24. d. sind in Ofen 6 Cholerafälle vorgekommen, und zwar: im Taban 1, in der Wasserstadt 1, Aushitt 2 und im allgemeinen Krankenhaus 2. Mit den von früher in Behandlung gebliebenen 98 Cholerafranken war der Gesamtfrankenstand 202, von welcher Anzahl 9 genesen und 3 gestorben sind. Seit dem 18. Oktober sind im Ganzen 657 Personen erkrankt und hievon 323 genesen, 24 gestorben und 94 noch immer in Behandlung.

Unter dem Militär kam gestern kein Erkrankungsfall vor. Von früher stehen noch 20 noch in Behandlung.

In Pest sind vom 24. auf den 25. November erkrankt 13, u. zw. in der Leopoldstadt 1, Theresienstadt 3, Josephstadt 2, Franzstadt 3, in den öffentlichen Spitälern 4. Mit Hinzurechnung der in Behandlung verbliebenen 168 ist der Gesamtfrankenstand 181. Hievon sind genesen 6, gestorben 5. Seit Beginn der Epidemie erkrankten im Ganzen 454. Davon sind genesen 119, gestorben 165, in Behandlung verblieben 170.

In der Stadt Komorn kam am 24. d. ein Cholerafall vor; der Kranke ist in Behandlung.

Im Sömöröer Komitat ereignete sich neuerdings ein Cholerafall, welcher tödtlich verlief; in der Gemeinde Melleke ist gleichfalls ein Cholerafranker gestorben und in Telgárt starb von zwei Cholerafranken einer.

Im jazygisch-kumanischen Distrikt ist ein neuer Erkrankungsfall in Kun-Belgahaja angemeldet worden; der Kranke befindet sich in ärztlicher Behandlung.

In Angelegenheit der Errichtung des Staatsarchivs hat die betreffende Enquete am 22. d. im Akademiengebäude ihre zweite Sitzung gehalten. Zu derselben waren erschienen: Bischof Kováth, Ministerialeath Gustav Grosz, Wilhelm Frankl, Koloman Thaly, Emerich Nagy, Albert Nyáry und Julius Paule. Wilhelm Frankl, als Referent der zur Ausarbeitung des Organisations-Entwurfes entsendeten Kommission, legte das Elaborat derselben vor, welches zu einem lebhaften Ideenaustausch Anlaß gab. Das in Folge dessen in einigen Punkten modifizierte Elaborat wird dem Minister des Innern mit der Bitte unterbreitet werden, daß er es dem Abgeordnetenhause ehe-möglichst vorlege und die zur Errichtung des Archivs erforderlichen Beträge schon in das nächste Budget aufnehme. In Sinne dieses Elaborats werden die Bestandtheile des Staatsarchivs bilden: die Archive der ungarischen und der siebenbürgischen Hofkanzlei, des k. ung. Statthaltereiraths, des siebenbürgischen Suberturnums, der ung. Kammer, des siebenbürgischen Fiskus, schließlich das Landes- und das Palatinalarchiv. Diese Archive werden vereinigt und nach dem Muster der ausländischen Archive mit Rücksicht auf den heutigen Stand der Geschichtswissenschaft und auf die vaterländischen Verhältnisse derart geordnet werden, daß ihre Benützung zu Regierungs-, wie zu wissenschaftlichen Zwecken möglichst erleichtert werde.

[F. M. v. Morhammer] ist bereits in Ofen angetroffen und hat gestern seine Amtirung im Generalkommando angetreten. An demselben Tage stellten sich demselben die hier befindlichen Generale, Stabsoffiziere und Militärbekannteten vor.

[Pester Cholera-Kommission.] In der heutigen Kommissionsitzung recapitulirt Oberphysikus Dr. G. Halás die bekannten Bulletins und theilt mit, daß von heute Früh bis Abends in Pest 6 neue Cholera-Fälle, u. z. in der Theresienstadt 4, in der Franzstadt aber 2 vorgekommen sind, von welchen in beiden Bezirken je einer einen tödtlichen Ausgang hatte. Sodann resumirte Halás die Berichte über den bisherigen Verlauf der Epidemie und hebt hervor, daß das günstige Resultat wohl zum größten Theil durch die Maßregeln der Kommission erreicht wurde. Schließlich wiederholt Halás seinen in der Samstagsitzung gestellten Antrag, das Publikum von der Abnahme der Epidemie zu verständigen, aber doch zur Befolgung der Sanitätsvorschriften aufzufordern. Dieser Antrag wurde angenommen und ist dem Oberphysikus die Abfassung der diesbezüglichen Plakate überlassen worden. — Bezüglich der Rebrichtwagen wird die Klage vorgebracht, daß diese stets überladen werden und keine Nummern besitzen. Wird der Stadthauptmannschaft zur Ueberwachung zugewiesen. — Im israelitischen Spital wurde eine Abtheilung für 16 Cholerafranke errichtet, welche von den anderen Abtheilungen hinsichtlich entfernt und entsprechend befunden wurde. — Die Eingabe bezüglich der Errichtung einer homöopathischen Abtheilung für Cholerafranke konnte wegen Ueberfüllung der Spitäler, beziehungsweise wegen Raumangel nicht berücksichtigt werden. — Nachdem noch mehrere laufende Gegenstände erledigt worden waren, wurden wieder zahlreiche Klagen über Unreinlichkeit vorgebracht. Nach langer Debatte wurde abermals beschlossen, die Namen jener Personen welche wegen Nichtbefolgung der Reinlichkeitsvorschriften bestraft

werden, in den Heilungen, und im Wiederholungsfall mittelst Plakaten zu veröffentlichen.

[Ausbau der Leopoldstädter Kirche.] Wie wir schon wiederholt zu erwähnen Gelegenheit hatten, mußte der Bau der Leopoldstädter Kirche unterbrochen werden, weil seit dem Einbruch der Ruppel der Baubetrag aus dem Religionsfonde eingestrichelt wurde und auch andere Mittel nicht zur Verfügung standen.

Für den Weiterbau steht nun das auf 30,000 fl. sich belauende jährliche Erträgniß der an der Fronte und den zwei Seiten der Kirche aufgeführten Verkaufsfokaltäten zur Verfügung, da die Verkaufsfokaltäten bereits seit dem Jahre 1868 mit dem Erträgniß von 7000 fl. für die Kirchentaxen verblieben. Die Stadt Pest gibt ebenfalls einen jährlichen Baubetrag von 10,000 fl., was mit dem Erträgniß der Verkaufsfokaltäten jährlich 40,000 fl. ausmacht. Im Sinne einer Majestätsverordnung ist für den Kirchenbau auch eine jährliche Summe von 40,000 fl. aus dem Religionsfonde flüssig zu machen, was jährlich eine Summe von 80,000 fl. ergibt, die genügend ist, um den Bau ohne Unterbrechung fortsetzen zu können.

[Der Anglo-amerikanische Klub] hielt am 23. d. M. seine konstituierende Generalversammlung. Der Annahme der musterhaft ausgearbeiteten Statuten folgte ein heiteres, mit Toasten gewürztes Bankett. Der General-Konful Herr Moulson, der zugleich Präsident des Klubs ist, trug auf die Gesundheit der Königin von England, des Präsidenten Grant der Vereinigten Staaten des Königs und der Königin von Ungarn; in seinem Sprech that er der Gastsfreundschaft und Herzlichkeit Erwähnung, mit welcher die Engländer überall von der ungarischen Nation aufgenommen wurden, berief sich auf die Ähnlichkeit der Institutionen beider Länder und sprach die Hoffnung aus, daß die Sympathien zwischen Ungarn und England schon in Folge der Gleichheit der Interessen durch engere Berührung sich noch stärken werden.

[Ueber Joh. Johann Baradi.] den unlängst in Léva verstorbenen Honvéd-Oberlieutenant, wird den „F. L.“ Folgendes geschrieben: Als der russische Kavallerieoberst Ehrlich die Honvédoffiziere des von Komorn aus gegen die Theißgegend ziehenden Österr. Armeekorps zum Uebertritte in die russische Armee mit Beibehaltung ihres Ranges) verleiten wollte, antwortete Johann Baradi im Namen des Honvéd-Offizierskorps am 23. Juli 1849: „Wir sind keine Söldlinge, die für Geld und Rang, sondern Honvéds, die für die nationale Freiheit und Unabhängigkeit zu den Waffen gegriffen haben. Wenn diese erschoten sind, legen wir die Waffen wieder nieder und Jeder geht wieder an seine bürgerliche, friedliche Beschäftigung.“

[Riosk auf der Elisabethpromenade.] Bezüglich der auf 10,000 fl. veranschlagten Malerarbeit, welche für den Riosk auf der Elisabethpromenade erforderlich ist, wurde seinerzeit durch die betreffende Kommission der Maler Karl Teuchert aufgefordert, Ueberschläge und Pläne vorzulegen. In der heutigen Kommissionsitzung wurde durch den Bauleiter, Architekt Hausmann, ein Offert Teucherts vorgelegt, welches auf 10,500 fl. lautete jedoch einen Nachlaß von 10 pCt. gewährt. Das Offert wurde angenommen, und beschlossen, daß, da nach der vorliegenden Zeichnung der große Saal des Riosk sehr schön zu werden verspricht, in diesem Saal nicht geraucht werden dürfe, da für Raucher vier Nebenäle zur Verfügung stehen. Bezüglich Uebernahme der nöthigen Bildhauerarbeit, waren seinerzeit die Herren Brüder Szandhás, Labislav Galach und E. Schöffel aufgefordert worden. Die Offerte der erwähnten Unternehmer wurden in der heutigen Kommissionsitzung geoffnet, und das der Brüder Szandhás als das billigste angenommen, welche von der Ueberschlagssumme von 15,214 fl. zehn Prozent nachließen. Architekt Hausmann theilt endlich mit, daß er auf seine Kosten ein Modell des Riosk für die Wiener Weltausstellung anfertigen läßt. Da dieses Modell bereits in 1-2 Wochen fertig wird, so wird dasselbe in dem Veranastaltete für bildende Künste ausgestellt werden.

[Werschwunden.] Ein junger Mann, Namens Lohha-

ides Anton, welcher beim Grafen Julius Desjany in Kralupy nächst Nyiregpháza als Oekonomiebeamter angestellt ist, kam im vorigen Monate nach Pest, um hier, da er an Fallsucht litt, Heilung zu suchen. Am 2. November verließ derselbe seine Wohnung, und ist seitdem verschwunden. Seine alte, von Sorge und Kummer gebeugte Mutter, welche zu dessen Erziehung bereits alle möglichen Schritte eingeleitet hat, ersucht alle Diejenigen, welche über den Aufenthalt ihres Sohnes etwas wissen, hievon der Omer Stadthauptmannschaft Meldung erlassen zu wollen.

[Diebstahl.] Gestern wurde der Umländer Karl Horvát, welcher ein großes Bündel über die Brücke tragen wollte, dort als verdächtig angehalten. Bei Untersuchung des Bündels fand man einen Soldatenmantel und Soldatenkleider, welche derselbe gestohlen und nach Pest zum Verkaufe tragen wollte. Derselbe wurde arretirt.

[Der Schriftführer der diesjährigen Wanderversammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher, Dr. Georg Horvát, fordert jene Mitglieder, deren im Herkulesbade gehaltenen Vortrag ins Jahrbuch aufzunehmen beschlossen wurde, auf, ihre Vorträge so möglich im Laufe dieses Monats zu Obigem (Post, Palatingasse Nr. 5) einzusenden.]

[Ausstellung von Lehrmitteln und kirchlichen Kunstalterthümern.] In Hermannstadt hat bei Gelegenheit der in der vorigen Woche beendigten Evang. Kirchenversammlung der Evang. A. C. eine Vorausstellung von Lehrmitteln und kirchlichen Geräthen stattgefunden, die zum Theil zur Wiener Weltausstellung gesendet werden dürften. Unter den letzteren waren besonders mehrere interessante Stücke, z. B. 44 Kelche, 1 Okenorium, 6 Kannen, mehrere Patenen, 1 Ciborium und 6 Messgewänder, die natürlich größtentheils aus der Zeit vor der Reformation herrühren. Unter den Kelchen gab es einige von hohem Kunstwerth, von denen einer der Schäßburger, zwei der Mediascher und einer der Metterdoser Kirchengemeinde angehört. Unter den Kannen ragte am meisten hervor die der Hermannstädter Kirchengemeinde angehörige Kanne, welche die Witwe des Comes Smitinger der Hermannstädter Kirche zum Geschenke machte, ein Meisterstück der Goldschmiedekunst und für die Gegend von um so höherem Werthe, als sie in Hermannstadt selbst erzeugt wurde. Unter den Messgewändern waren die Hermannstädter die schönsten, von denen eines aus purer Goldstickerei, das andere aus rothem Sammt mit prachtvoller Gold- und Ebenenstickerei besteht. Auch die Kronstädter evang. Kirchengemeinde besitzt ähnliche prächtige Messgewänder.

[Terminverlängerung.] Der Termin des zur Ausbildung eines Fachprofessors der agrikulturnellen Maschinenkunde vom Handelsministerium ausgeschriebenen Konkurses auf ein Stipendium von 1000 fl. nur e bis zum 31. Dezember d. J. verlängert.

[Ungarische Damen-Album.] Im Laufe des vergangenen Jahres hat der Frauenbildungsverein an zahlreiche ungarische Damen das Ersuchen gerichtet, sich bei dem Photographen Schröder photographiren zu lassen, der für die Wiener Weltausstellung ein Album ungarischer Damen aufstellen will. Diese Auforderung hat ein schönes Resultat erzielt, indem bereits eine hübsche Bildersammlung zusammengestellt werden konnte; doch ist dieselbe noch nicht vollständig und es wäre daher wünschenswerth, wenn sich noch mehrere der aufgeführten Damen photographiren ließen. Im Atelier des Herrn Jgn. Schröder (Elisabethplatz 9) finden noch immer Aufnahmen statt. Die Namen der in das Album bisher aufgenommenen Damen sind: Rosa Adams, Valerie Albrecht, Flora Allaga (aus Bojós), Marie Befe, Frau Ferdinand Benedikt, Sabine und Antonie, Klementine, Marie und Rosa Csillag, Ilona Dörny, Klarissa Dörny, Etiska Gönczy, Emma Hentaller, Marie Hentaller, Emma Abrányi, Marie Abrányi, Roza Gager, Irene Kacsopics (aus Somogy), Frau Franz Kocján Amalie Kubner, Bar. Ilona Majihéni (aus der Bácska), Eleonore Welschitz, Ernestine Pantovits (aus Bojós), Felice Viktor, Frau Melanie Pirovits (aus Gr.-Weiskel), Ilona Schent, Irma Siegmund, Stephanie Stettner Gräfin Stephan Szapáry, Frau Theodor Szard (aus Arab), Eugenie Sztupa, Piroska Tarnay (aus Jászberény), Gräfin Alexander Zely, Irma Rapp, Antonie Rapp, Baronin Béla Bay, Frau Emerich Békter (aus Gr.-Kisbuda), Fany Biztelely (aus Fünfkirchen), Frau Joseph Bullanu, — deren Photographien sämmtlich gelungen sind.

[Ueber einen Soldatenerzeß,] welchem ein Menschenleben zum Opfer fiel, entnehmen wir dem diesbezüglichen Polizeiberichte Folgendes:

Wie Augenzeugen angeben, zogen Sonntag Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr zwei Soldaten des 9. Ulanenregimentes von der Theaterskirche gegen die Landstraße durch die Königsgasse. Die Soldaten gingen Arm in Arm und molestirten das ihnen entgegenkommende Publikum in jeder, die Damen aber in der unverkennlichsten und gemeinsten Weise. Vor dem Hause Nr. 8 in der Königsgasse wollte der 36jährige Greis Hul Weinberger, welcher aus dem Wohnhaus kam, an den Soldaten vorbeiziehen. Da stieß einer der rohen Burken den andern abichtlich und so wuchtig an den alten Mann, daß dieser heftig zu Boden geschleudert wurde. In diesem Momente kam ein Omnibus aus dem Stadtwaldchen vorüber, welcher zum Entsetzen der Zuschauer über den Greis hinwegfuhr, der im nächsten Augenblicke schon als Leiche von der Erde aufgehoben wurde. Der Leichnam Weinbergers wurde vorläufig in einem seiner Verwandten in das Haus Nr. 9 gebracht. Die Soldaten, welche nun von dem entrüsteten Publikum angehalten wurden, zogen ihre Säbel und fingen an, um sich herum zu hauen. Man legte ihnen jedoch bald das Handwerk. Einer der Grezedanten entkam durch die Flucht, der zweite, der seinen Kameraden gestossen hatte, wurde entwöhnet und dem Konstabler Nr. 145 übergeben. Mithilweile hatten sich zahlreiche Soldaten versammelt, welche mit Gewalt den Grezedanten den Händen des Konstablers entreißen wollten. Das durch den Tod Weinbergers und die empörende Frechheit dieser bewaffneten Bauernlummel in höchste Aufregung verlegte Publikum nahm mit Eifer die Partei des Konstablers, welcher durch einen Hordar kräftigst unterstützt wurde, und so gelang es, unter fortwährendem Kampfe mit den nacheilenden Soldaten, den Gefangenen in das Stadthaus zu transportiren, von wo er der Hauptwache übersendet wurde. Der Leichnam Weinbergers wurde zur Obduktion in das Spital gebracht. Die weitere Amtshandlung in dieser Angelegenheit wurde sofort eingeleitet.

[Als Mörder des Bischof Richters,] der am 8. April 1871 durch sein Fenster erschossen wurde, wurde ein gewisser Ludwig Boda inhaftirt, gegen welchen die Schlussverhandlung dieser Tage beim k. Gerichte zu Fünfkirchen zu Ende geführt wurde. Trotz seines Leugnens wurde B. zu fünfzehnjährigem Kerker verurtheilt.

[Bevölkerungsbewegung in der Baranya.] Der „Fünfkirchner Zeitung“ entnehmen wir Folgendes:

An vielen Orten der Baranya, namentlich unter dem ungarischen und slavischen Theile der Bevölkerung, droht die Sterblichkeit die der Geburten zu überbagen. Nicht weniger traurig aber, als das Faktum selbst, sind auch seine Ursachen. Sehen wir einige derselben: Es ist ein offenkundiges Uebel, daß junge Frauen der ungarischen Dörfer es für ein Schandebalten, in den ersten Jahren ihrer Ehe zu gebären, daß ferner auch die kräftigste Frau selten mehr als Alles in Allem 2-3 Kinder zur Welt bringt und im Allgemeinen auch nur in dem Falle, wenn das erste Kind ein Mädchen war, während, wenn das Erstgeborene ein Knabe war, die Frau selten mehr gebärt. Wie viele Verbrechen demnach in unseren idyllischen Dörfern und durch unsere biedere Landbevölkerung geschehen, ist sonach leicht zu ermessen. Die mit Ablicht herbeigeführten Fehlgeburten sind so allgemein und zur Regel geworden, daß unsere gutgläubigen Bäuerinnen eine solche nicht einmal im Bewusstseins als begangene Sünde erwähnen — und alle diese Verbrechen gegen Gott, wie gegen das Vaterland geschehen aus Gewohnheit, aus Scheu und Verachtung des Sanctorum und um den Besitz ungetheilt zu erhalten. Weniger zwar als der Ungar ist der Slavake um seinen Grund und Boden und dessen Untheilbarkeit besorgt, dafür aber ist die Zahl der unheillichen Geburten und die Sterblichkeit solcher Kinder, sowie bei den übrigen die Indolenz und der Leichtsinn derselben so groß, daß das daraus resultirende Elend, Kranklichkeit und Hunger das Leben des Einzelnen ungebührlich verkürzt, der Stamm selbst aber immer mehr abnimmt, und von den nachdrängenden Deutschen verdrängt wird. So war z. B. Ráczpetre noch vor etwa 40 Jahren ein rein slavisches Dorf, während es heute ausschließlich von Deutschen bewohnt ist.

Bereinsnachrichten.

[Frauenbildungsverein.] Für die durch den genannten Verein zu Gunsten seiner Anstalt am ersten Faschingssonntage zu arrangirte Tomola sind bisher folgende Spenden eingelaufen: Von Herrn Fischer 12 Stück Pastetchen, 6 Stück Pastuchbehälter; von Herrn Karl Szaj ein Dintenfaß aus Bronze; von Frau D. J. ein Paar Krystallleuchter; von Fräulein Dominik Szaj eine Blumenvase aus Glas, ein Handleuchter; von Herrn Graf Victor Zichy-Ferraris 25 fl.; von Frau Paul Veres eine Blumenvase, ein Viskartentbehälter und zwei Kompositkühnen; von Frau Joseph Kuban ein Zeeferve für 6 Personen; von Baronin Kadát-Antos ein Dintenfaß und zwei Blumenvasen aus Glas; von Frau Johan Gömbös 5 fl.

[Mediziner-Unterstützungsverein.] Das diesjährige Komitee der Mediziner hat sich folgendermaßen konstituir: Präsident Emerich Miskolczy, Vizepräsident Franz Vostó, Kaiser Rudolph Krajszil, Kontrolor Joseph Dömötör, Schriftführer Devidor Muraközy, zweiter Schriftführer Koloman Mezővácszy, Ausschussmitglieder: Béla Hoffmann, Karl Lehner, Koloman Heinrich, Karl Laufenauer, Julius Mezen, Koloman Brunner, Alaga der Szendly, Johann Siv, Nikolaus Elemér, Akhás Kaffay, Ludwig Walla und Stephan Mandát.

[Ungarische Akademie.] Heute fand unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Anton Csenger eine Gesamtsitzung zur Erledigung der laufenden Angelegenheiten statt. — Der Sekretär Arany liest zunächst ein Gesuch der Stadt Schennis. Dasselbe erbittet eine Landesubvention zur Ordnung ihres für die vaterländische Geschichte wichtigen Archivs, und ersucht, daß die Akademie zu diesem Zweck ein Mitglied entsende. Wird der historischen Kommission zur Begutachtung zugewiesen. Professor Jozsef Szabó liest das Gutachten der III. Klasse über die Beteiligung der ungarischen Akademie an der Expedition der Wiener Akademie zur Beobachtung des Durchgangs der Venus im Jahre 1874. Die III. Klasse findet den Plan der Wiener Akademie der Wissenschaft hinsichtlich dieser Expedition richtig und zweckmäßig. In Anbetracht der Wichtigkeit der Expedition und des Umstandes, daß eine solche Naturerscheinung im kommenden Jahrhundert nicht vorkommen wird, sondern erst im Jahre 2004 und 2012, ferner, daß ungarische Gelehrte, von ähnlichen Expeditionen heimkehrend, diese zum Nutzen des Vaterlandes verwenden können, wodurch namentlich die zu errichtende ungarische Sternwarte bedeutend gefördert würde, endlich in Anbetracht dessen, daß die ungarische Akademie in ihrer am 22. Mai 1871 gehaltenen Gesamtsitzung zwar die Dr. Neumayer'sche Expedition nicht unterstützte, aber doch die Beteiligung an einer 1874er Expedition in Vorschlag brachte; empfahl die III. Klasse die materielle und geistige Unterstützung der obigen Expedition. — Nach Feststellung des Beitrages zu den Kosten, die insgesamt 114,000 fl. betragen, Seitens des Ministeriums wird die Klasse ein Gutachten darüber abgeben, welche ungarische Gelehrte zu der Expedition entsendet werden sollen. Eben dann soll eine aus Mitgliedern der ungarischen und der Wiener Akademie bestehende Kommission über die weiteren Details beraten. Die Akademie acceptirt dieses Gutachten, und wird dasselbe dem Kultus- und Unterrichtsministerium befürwortend unterbreiten. — Krausz bringt hierauf eine Zuschrift der Berliner astronomischen Gesellschaft zur Kenntniß, welche zur Theilnahme an einer gleichzeitigen Expedition auffordert.

Dem hierauf fortgesetzten Berichte des Sekretärs vernehmen wir, daß Karl Szaj sich bereit erklärt hat, zu der im kommenden Monat stattfindenden akademischen Feyer des 100jährigen Jubiläums der ungarischen Akademie ein Festgedicht zu schreiben; ferner, daß der emeritirte Professor Karl Bene der Akademie eine aus 34 Bänden bestehende Bücherammlung spendet. — In der nächsten Woche wird die I. Klasse eine Sitzung halten, in welcher Vorträge von Riedl über Literarursprache und Dialekt und von Brasia über das zweite Buch der Kenede zur Vorlesung gelangen.

Zum vierten ungarischen Juristentag.

Vom Präsidium des ständigen Ausschusses des ungarischen Juristentages werden wir um Aufnahme des folgenden Aufrufes „an die Juristen Ungarns“ ersucht:

Der ungarische Juristentag kann seinem Berufe — daß seine Beschlüsse als Ausfluß der allgemeinen Ansicht des juristischen Publikums betrachtet werden und als solche auch auf die Legeslatve einen entsprechenden Einfluß üben sollen — nur in dem Maße zur Geltung gelangen, wenn die vaterländischen Juristen denselben nicht nur dadurch, daß sie Mitglieder desselben werden, sondern auch durch ihre thatfächliche Theilnahme fördern.

Die Tragweite und der Einfluß, welche der Juristentag auf dem Gebiete der Reform unserer Rechtsinstitutionen zu üben berufen ist, werden durch die Zahl der an den Beratungen faktisch theilnehmenden Mitglieder bedingt; denn nur der durch eine ansehnliche Versammlung der Mitglieder ausgesprochene Beschluß kann die Gewähr dafür leisten, daß der Juristentag nicht als bloßer Joeknaustausch Einzelner, sondern als der kompetente Dolmetscher der öffentlichen Meinung ungarischer Juristen betrachtet werde und als solcher ein hervorragendes Ansehen gewinne. Nur dieses Ansehen kann hinwiederum die Sicherheit dafür bieten, daß die Legislativen den ungarischen Juristentag als wichtigen Faktor anerkennen und auf seine Beschlüsse entsprechende Rücksicht nehmen.

Die unabwiesliche Reform des ungarischen Rechtes macht daher jedem Juristen die Mitwirkung zur moralischen Pflicht. Die Verleugnung dieser Pflicht würde den Einfluß der Fachkundigen von jenem Gebiete verdrängen, auf welchem eben einzig und allein das Fachverständnis die Lebensfähigkeit der Nation sichern kann; nur dann wird unser Vaterland als Rechtsstaat unter den Ländern Europa's eine würdige Stelle einnehmen können.

Die Erfüllung dieser Pflicht heißt nicht nur das wissenschaftliche Interesse, sondern in erster Linie der Patriotismus von all' Jenen, die als Rechts-Professoren, Richter und Advokaten die theoretische Pflege des Rechts oder dessen praktische Anwendung zum Ziele gesetzt haben und zur um so erfolgreicherer Verwirklichung dieser Zwecke auch Vereine gegründet haben, in welchen sie gemeinsam theoretische und praktische Kenntnisse verwerthen.

Zur Erfüllung dieser edlen Pflicht fordern wir wiederholt die Juristen Ungarns auf und hoffen mit Zuversicht, daß sie die erhabenen Ziele des ungarischen Juristentags mit ganzer Gluth der Begeisterung erfassen und auf dem am 2. Juni 1873 zusammen tretenden vierten ungarischen Juristentage massenhaft an der Vorbereitung des großen Werkes unserer juristischen Reform thätig mitwirken werden.

Pest, im November 1872.

Nikolaus Szabó m. p.,
Präsident des ständigen Ausschusses des ungarischen Juristentages.
Dr. Wilhelm Siegmund m. p.,
Sekretär des ständigen Ausschusses des ungarischen Juristentages.

Kleine Chronik.

Geschichtskalender.

26. November.

329. Gründung Konstantinopels durch Konstantin den Großen. — 1095. Papst Urban II. begeistert die Volksmassen zum Kreuzzuge durch eine feurige Anrede im Clermonten Konzil. — 1276. Ottokar von Böhmen huldigt dem Kaiser Rudolph von Habsburg. — 1526. Schreiben Karl V. an die Stände Ungarns, worin er ihnen seinen Bruder Ferdinand zum König empfiehlt. — 1754. Geburt des Naturforschers und Reisenden Forster. — 1812. Schlacht an der Beresina. — 1820. Union der zwei Staaten von Synt. — 1836. Tod Mac Adams, des Erfinders der nach ihm benannten Straßenpflasterung. — 1840. Tod des Geschichtsforschers Karl Rothe. — 1843. Entdeckung einer legitimistischen Verschwörung in Paris. — 1858. Tod des polnischen Dichters Mickiewicz. — 1865. Ulas bezüglich der Säkularisation der katholischen Kirchengüter in Polen.

[Ein gefundener Schatz.] Während eine Abtheilung Expresse in Chatham in der Nähe der Prinz Edward-Bastion dieser Tage mit dem Aufwerfen einer Batterie beschäftigt war, stieß einer der Soldaten 2 Fuß unter der Oberfläche auf ein massives Stück Gold im Gewichte von 2 $\frac{1}{2}$ Pfund. Eine nähere Prüfung des Fundes ergab, daß das Gold von fünfter Qualität sei und ein Gewicht von 130 Ltr. beisse. Aus dieser Form schließt man, daß es ein Stück von einem Scepter ist. Der kostbare Fund wird den Beamten der Krone als ein gefundener Schatz, dessen Eigentümer nicht bekannt ist, übergeben werden.

[Die Arme und die Eisenbahn.] Das französische Amtsblatt enthält folgenden Bericht des Kriegsministers: An den Präsidenten der französischen Republik. Herr Präsident! Die Verwendung der Eisenbahnen für die Armee ist offiziell nur durch das spezielle Reglement vom 6. November (Truppen-Transport auf den Eisenbahnen) geregelt. Die schon 1869 konstituirte Unzulänglichkeiten dieses Reglements gibt nicht allein in der Ausführung kund, sondern auch hauptsächlich durch den gänzlichen Mangel einer Direktion, welche vornehmlich in Fällen gestatten würde, aus den Eisenbahnen allen möglichen Nutzen zu ziehen. In Folge dessen und nachdem ich mich mit dem Wäutten-Minister verständigt habe, glaube ich Ihnen die Bildung einer Kommission vorzuschlagen zu müssen, welche von einem General präsident, aus Civil- und Militär-Mitgliedern bestehen und die dem Kriegsministerium beigegeben sein würde. Diese Kommission würde zugleich mit der Lösung aller Fragen Betreffs des Gebrauchs der Eisenbahnen für die Armee betraut sein und, wenn es die Verhältnisse erheischen sollten, die Direktion des Transportwesens in die Hand nehmen. Ihre Zusammenlegung und Attributionen sind in nachstehendem Detachementurtheile angegeben, den zu unterzeichnen ich die Ehre habe Sie zu bitten. Genehmigen Sie etc.

Der Kriegsminister G. de Cisse.

Folgt nun das Dekret, dessen Hauptbestimmungen sind:

Art. 1. Es wird in dem Kriegsministerium eine permanente Kommission errichtet, welche den Namen Obere Militär-Eisenbahnkommission führen wird und deren Attributionen sich auf alle Fragen Betreffs des Gebrauchs der Eisenbahnen für die Armee erstrecken wird. Art. 2. Die Zusammenlegung der Kommission wird folgende sein: Ein Divisions-General, Präsident; ein Brigade-General, Vize-Präsident. Civil-Mitglieder: Ein Oberbeamter des Wäutten-Ministeriums; zwei Delegirte des Syndikats der Eisenbahn-Gesellschaften. Militärische Mitglieder: Ein Ober-Offizier vom Generalstab, ein Artillerie-Oberoffizier und ein Genie-Oberoffizier, Berichterstatter für ihre Waffengattung betreffende Fragen, ein Intendantur-Beamter, ein Generalstabs-Rittmeister, als Sekretär und Berichterstatter, in so fern es die Bewegungen des Personals und des Materials betrifft. Art. 3. Wenn die Verhältnisse es erheischen, und nach den Befehlen und Anordnungen, welche die Kommission von dem Generalstabe des Kriegs-Ministers erhält, wird dieselbe mit der Vorbereitung der Konzentrirungs- und Marsch-Pläne auf den Eisenbahnwagen, so wie der obersten Direktion der Transporte betraut werden. Sie wird zu diesem Zwecke die notwendigen Vollmachten einer gemischten Unter-Kommission geben, welche sie aus ihren Mitgliedern bildet und welche den Namen Exekutiv-Kommission führt. Art. 4. Die ersten Arbeiten der Obere-Kommission haben den Zweck: 1. die Revision der Arbeiten der 1869 eingeleiteten Central-Eisenbahn-Kommission; 2. die Abfassung eines vollständigen Reglemententwurfes über den Truppen-Transport auf den Eisenbahnen. (Dieses Reglement begreift in allen seinen Einzelheiten die Organisation und den Modus der Ausübung des Personals, dazu bestimmt, den massenhaften Truppen-Transport zu dirigiren); 3. die Prüfung der Anträge, die zu stellen sind, um im Kriegswesen zu Eisenbahn-Arbeiter-Kompagnien (Genietruppen) zu gelangen. (Die Prinzipien dieser Schöpfung sind vom Minister schon aufgestellt.) Art. 5. Die Kommission veranlaßt sich auf dem Kriegs-Ministerium nach den Befehlen des Präsidenten. Art. 6. Für's Erste wird die Kommission folgendermaßen zusammengesetzt sein: Präsident General Sayet, Vizepräsident General Dubost, Civil-Mitglieder: Gillu, Divisionschef des Eisenbahnwesens auf dem Wäutten-Ministerium; Solacrou, Director der Orleans-Eisenbahn; Jaquin, Director der Exploitation der Ostbahn. Militärische Mitglieder: de Coops, Oberst-Lieutenant beim Generalstabe; Abraham, Artillerie-Rittmeister; Salanon, Genie-Oberst; Gaffiot, Militär-Unterintendant. Sekretär und Berichterstatter: Le Tire, Rittmeister beim Generalstabe.

[Autographen-Liebhaberei.] In Paris ist es Sache der Mode geworden, möglichst viele Autographen zu besitzen. Es werden keine Opfer gescheut, um einen von der Hand eines nur halbwegs berühmten Menschen beschriebenen Streifen Papier zu erlangen. Die Auktionen dieser Art sind hochinteressant. Glücklicherweise einen „Ludwig XVI.“ erobert und dreimal glücklich, wer einen „Heinrich IV.“ oder gar „Franz I.“ in sein Eigenthum erhält! Allein nicht nur Handschriften gekönter Häupter erfreuen sich großer Beliebtheit; Autographen berühmter, besser berühmter Verbrecher stehen in demselben Preise, die Gelden und Geldinnen Vitavals sind immer sehr stark begehrt.

Jetzt ist die Gemeinde der Autographomanen in beispielloser Aufregung. Es handelt sich aber auch um keine Kleinigkeit! Das Testament des famosen Comte de la Pommerais, eigenhändig geschrieben und vom Jahre 1861 datirt, gelangt demnächst zur Versteigerung. Ich wünschte nicht, daß Beuillot und seine Getreuen dieses „Stück“ zu Gesicht bekommen, denn sonst könnt' es den Freidenkern schlecht ergehen. Der eklektische Comte de la Pommerais kompromittirt alle Philosophie und man wäre versucht, ihn zu fragen, mit welchem Rechte er Materialist ist.

Er erklärt, daß, wenn er sterbend einen Sohn hinterläßt, seine Frau denselben anständig erziehe bis zu dem Tage, da das Kind erwachsen, die religiösen Dinge in ihrer wahren Beleuchtung betrachten könne. „Dann, sagt er, werden ihm die Priester als eben so viele Charlatane und die Religionen als eben so viele Fabeln erscheinen.“ Er fügt hinzu, daß es sein Wunsch sei, wie der letzte der Armen zu Grabe getragen zu werden. Ferner sagt er... ich glaube, es ist genug. Es widerstrebt mir, einen solchen Menschen den sterbenden Lamourais nachzusehen zu sehen. Heinrich Heine sagt irgendwo, daß er aufgehört habe, sich einen Atheisten zu nennen, als er sah, daß alle Schuster und Friseur sich eine Profession daraus machten. Man begreift den Widerwillen, den ein freier Geist empfindet, wenn er sich mit Tölpeln und Spöbchen einer Meinung weis. Die Wahrheit ist übrigens darum nicht weniger die Wahrheit, unabhängig von den Menschen. Je weiter man im Leben vorschreitet, desto mehr macht man sich von den Individuen los, um nur noch die Ideen vor Augen zu haben.

Aber ist es nicht erstaunlich, in der erwähnten Sammlung eine Schrift zu finden, wo ein Comte de la Pommerais von der Achtung und der Liebe spricht, die man für seinen Nebenmenschen haben müsse? In einer anderen Kollektion, die auch demnächst ausgeben wird, findet sich ein Brief, in welchem der vielverleumdete Armand Marrot 100,000 Franc zurückweist, die ihm der arabische Häuptling Sidi Hamdan Ben Ahman für seine Artikel über Algerien sandte.

Und dieses Fieber, in den Besitz von Autographen zu gelangen, nimmt nicht ab; im Gegentheil. Jede neue Versteigerung zieht ein zahlreicheres Publikum herbei und trotz der häufigen Täuschungen streiten sich die Liebhaber um diese Papierstücke mit einem Eifer und manchmal mit einer Erbitterung, die in ihren Augen keiner besseren Sache würdig sind. Ich hatte dieser Tage ein interessantes Manuscript von einer anderen Heroin des Aßisenhofes in Händen, von Mme. Lafargue. Es ist ein Drama, das sie im Gefängniß geschrieben hatte. Ein aller dramatischer Autor, M. Sabriel, brachte jüngst dem bekannten Schriftsteller Claretie eine Papierrolle. Sie enthalte ein ergreifendes Drama, das ganz geeignet sei für die Porte-Sainte-Martin oder für das Gymnase. Claretie las das Werk, überzeugte, daß es von Sabriel sei.

Das Sujet war wirklich passend, aber der Styl veraltet und schwülzig, erinnerte an die Theaterstücke von 1820. Es war die Geschichte einer Frau, fälschlich angeklagt, ihren Gatten vergiftet zu haben. Sie flüchtete sich vor dem strafenden Arme der Gerechtigkeit und lebte unter einem angenommenen Namen in Deutschland. Irgend ein Prinz von Gerolstein verliebte sich in sie und bot ihr seine Hand und seinen Thron an. Auch sie liebte ihn und um dies zu beweisen, verließ sie heimlicher Weise das Land, das ihr ein Aufgebot geboten hatte und um in dem Herzen des Fürsten jede Spur von Liebe zu ihr zu erlösen, lehrte sie nach Frankreich zurück, um sich der Schande zu überliefern. Der letzte Akt des Stückes, der im Gerichtssaale spielt, ist von spannendstem Interesse. Man fühlt, daß hier Alles durchlebt und an der Wirklichkeit studirt ist. Durch eine sehr geschickte Kombination wird die Unschuld der Frau bewiesen.

Wären die vier ersten Akte so komponirt, wie der letzte, das Stück müßte einen kolossalen Erfolg erringen.

Sie hab' n da ein unvollständiges Drama geschrieben, sagte Claretie zu Gabriel, als er das Drama zu Ende gelesen. — Nicht ich habe es geschrieben. — Nicht Sie? — Nein, sondern Mme. Lafargue.

Claretie war nun nicht mehr erkaunt, den geistlichen Theil so sachkundig behandelt zu sehen. Das Drama kam nie zur Ausführung und in den nächsten Tagen wird es, wie erwähnt, verkauft.

Kunst, Theater und Literatur.

[Kammermusiksoirée.] Unter noch zahlreicherer Theilnahme des Publikums und mit noch lebhafterem Beifalle haben die Herren Bülow, Singer und Cöhmann heute ihre dritte und leider letzte Soirée gegeben. Leider sagen wir, denn eine Fortsetzung hätte uns immer schönere Genüsse gewährt, da ihr Ensemble spiel mit jedem Abende ausgeglichener und ihr Vortrag künstlerisch ruhiger und darum auch gefälliger und ausdrucksvoller wurde. Jede Nummer des letzten fesselnden Programmes kam in vollendeter Weise zu Gehör. Bülow's Auffassung der Beethoven'schen Werke ist bekannt, sie gilt mit vollem Rechte als objektiv; er läßt den Virtuosen bei Seite und nur den Musiker erkennen, der dem Werke zu Liebe gerne zurücktritt, wenn es gilt, die Pointe im Ausdruck von der Geige oder dem Cello wiedergeben zu lassen; heute konnten sich denn auch Geige und Cello in dem Beethoven'schen Dur-Trio gebührender hervorhoben. Von unwiderstehlichem Zauber war das Adagio, welches ja dem ganzen Werke den Namen „Geistertrio“ gegeben hat. In der Violinsonate von Bach zeigte sich Herr Singer als vorzüglicher Bahpieler; Klarheit, Ruhe und Sinnigkeit des Vortrages wirkten ausgezeichnet; der schöne melodische Mittelsatz, dessen Anfangsmotiv von Mendelssohn mehrfach benutzt worden, klang auf seiner Geige herrlich hervor. Die hier selten öffentlich gespielte Asdur-Sonate (op. 110.) von Beethoven kann nur von einem Klavertitanen würdig interpretirt werden; daß sich nur sehr wenige Pianisten, und diese auch nur selten an den Vortrag der vielleicht wunderbarsten — oder wenn man will — wunderbarsten Sonate Beethovens wagen, ist sehr erklärlich; gehört doch dazu ein immenses Quantum von Energie des Geistes und formidabler Technik; die Schlusfszene spielt von den Lebendigen vielleicht Keiner mit der Omnipotenz Bülow's. Herr Cöhmann ließ seinen schönen edlen Ton und seinen schon wiederholt gerühmten künstlerischen Vortrag in der für das Cello besonders dankbaren Sonate von Mendelssohn erkennen; daß er und Herr Bülow dem zweiten romanzenartig gehaltenen Satz durch das etwas schon ellere

Tempo ein anderes Gepräge verliehen, dürfen wir nicht verschweigen; diesen fremden Ausdruck hat aber Mendelssohn nicht haben wollen. Das Finale wurde feurig und glänzend gespielt. Mit dem Kur-Trio von Franz Schubert schloß der genussreiche Abend; der zweite Satz hat den Zuhörern, wie es schien, am besten gefallen, obwohl gegen die vollendete Ausführung auch der anderen Sätze nicht der leiseste Zweifel aufkommen konnte. — Durch Bülow's für heute Abend unumgänglich notwendig gewordene Abreise war der Beginn der Abschiedssoirée auf 6 Uhr festgesetzt; da aber viele Konzertbesucher die Anschlagzettel, auch vielleicht die Annoncen der Tagesblätter nicht lesen, so traten noch gegen 8 Uhr Musikfreunde in ziemlicher Anzahl in den Saal, die gar verwundert das Programm anschauten; sie glaubten das „Geistertrio“ hören zu können, und die Künstler spielten schon die Mendelssohn'sche Sonate.

[Musikalische Privatgesellschaft.] Diesen beschiedenen Titel hatten die Chefs der Musikalienhandlung Köpcke & Co. ihrer gefrigen Einladung gegeben, mit der sie fast Alles, was in die Kategorie der Musikfreunde gehört, in den großen Saal des „Hotel Hungaria“ gerufen hatten. In der Regel entziehen sich Privatgesellschaften der öffentlichen Besprechung, doch diese musikalische erhielt durch das Programm und durch die daselbst ausführenden Persönlichkeiten das Relief eines wahrhaften Elitekonzertes, und über ein solches muß doch referirt werden. Die Herren Norbert Grunewald und J. H. Dunkel — die Chefs der obengenannten Handlung — haben die Idee, welche in Wien, Berlin und anderen Großstädten schon seit längerer Zeit von den bedeutendsten Verlegern kultivirt worden, mit schönem Erfolge auch bei uns verwirklicht, die Idee, „Novitätensoirées“ zu veranstalten. Sammtliche Nummern der gefrigen ersten waren für das größere Publikum neu, sie waren also schon von vorneherein interessant, sie wurden aber noch erfolgreicher durch die Ausführenden. Die Herren Willy Deutsch Blau und Hans Richter trugen das in der musikalischen Welt schon längst hochakreditirte Trio von Brahms vor. (Klavier, Geige und Horn.) Das Werk wurzelt mit allen Fasern in der Empfindungsweise der Neuzeit. Wer es will, der kann daraus Anklänge an Schumann und Wagner hören, er wird es aber dem Komponisten nicht zum Vorwurfe machen, denn es weht noch eine hinlängliche Masse Brahms'schen Geistes darin, Brahms'sche Eigentümlichkeit spricht sich in einer Weise aus, daß das Epitheton „originell“ vollkommen gerechtfertigt ist. Vorzugsweise fesselt das lugubre Adagio und das scharfe Deklamation erfordernde Finale; eine banale Phrase oder landläufige harmonische Gänge wird man vergebens darin suchen. Ein tiefer Ernst spricht sich in allen Sätzen aus, der vielleicht im Adagio in ein allzu finsternes Brüten übergeht. Die Ausführung war im höchsten Grade interessant. Herr Deutsch ist bekanntlich ein Meister der neueren Schule und mit seiner durchweg fein ausgearbeiteten Technik kam er also auch alle Werke der Neueren vollständig bewältigen. Herr Blau gibt als Geiger Alles, was er an Fertigkeit, Ton und redlichem Willen besitzt, und Hans Richter, der einen schon vielwährten Dirigentenstab schwingt, ist ein Hornist, mit einer Sicherheit des Ansatzes, Schönheit des Tones, einer Kraft der Lippen, die zu den Seltenheiten gehören. Unser berühmter Volksmann, Herr Edmund Singer, spielte eine tiefinnige Romanze von Starck und „Sarabande und Tambourin“ von Lecclair. Da haben wir wieder einmal seinen glänzenden Ton gehört, seine echt künstlerische Auffassung empfunden, und besonders in dem turbulenten „Tambourin“ seine Alles beherrschende Technik bemerkt. Von den drei großen Nachfolgern Liszt's, sie heißen bekanntlich Kaufzig, Bülow und Rubinstejn, ist leider der Erstgenannte schon gestorben, dafür hat der Zweite gestern in dem Vortrage der „Variationen und Sage über ein Thema von Handel“ von Brahms (op. 24) uns bewiesen, daß das heutige Klavierspiel durch die Technik und den Geist eines Helden noch immer von großartiger Wirkung ist; das Werk selbst ist wohl eines der hervorragendsten der neueren Klavierliteratur, es troht von Originalität und zeigt die Unerforschlichkeit der Kombinationen seines Schöpfers. Damit auch die vaterländischen Komponisten vertreten seien, sang Herr Bauer zwei Lieder des Grafen Th. Noyari, die einen tiefen Ernst, geläuterten Geschmack und Beherrschung der harmonischen Mittel verrathen; das zweite besonders, „Nun ist der Tag geschieden“, fesselt durch Neuheit des Gedankens und Feinheit der Begleitung, welche der vielseitige Hans Richter musterhaft ausführte. Als Schlußstück spielten die Herren Deutsch und Dunkel Variationen über ein altes deutsches Volkslied von Müller (jetzt Hofkapellmeister in München) für vier Hände; freilich reicht es nicht an die Höhe des Brahms'schen Werkes, allein es gewährt durch die famose Nahe und Reichhaltigkeit der harmonischen Wendungen großes Interesse; die Ausführung war eine musterartige. Die durch den gebotenen geistigen Genuß hervorgerufene schöne Stimmung der zahlreichen Zuhörer wurde durch ein darauffolgendes, ebenso gediegenes Ballet „womöglich noch gesteigert; der große Saal zeigte noch nach Mitternacht viele Anwesende.

* Frln. Ida Benza wird auch einmal im Omer Festungstheater singen. Die betreffende Vorstellung der „Jüdin“ wird bei erhöhten Eintrittspreisen stattfinden.

* Mittwoch, den 27. November, Abends halb 8 Uhr, findet im großen Redoutensaal das zweite Orchesterkonzert, arrangirt und geleitet von Hans Richter unter Mitwirkung des Nationaltheater-Orchesters mit folgendem Programm statt: (Stud. Chr. v. Duvernoy, „Johanne in Aulis“ mit dem Schluß v. H. Wagner (neu), Beethoven L. v., Violin-Konzert, vorgetragen von Herrn Edmund Singer, L. w., Konzertmeister und Kammervirtuose. 3. Mendelssohn-Bartholdy F. 4. Symphonie A dur.

* Stephan Tolstoj's Lustspiele: „Die guten Patrioten“ und „Neue Menschen“ werden in der neuesten Nummer des „M. f. d. L. d. A.“ einer eingehenden freundlichen Besprechung von Ludwig Lang unterzogen.

* Morgen, Dienstag, Nachmittag 4 Uhr, beginnt Herr Professor Leo Blau vom photographisch-optischen Observatorium in Paris einen Cyklus von Vorstellungen in F. u. H. Theater. Diese Vorstellungen umfassen durch Licht hervorgerufene Effekte, wie solche bis jetzt nicht produziert worden sind. Am nächsten Samstag wird in diesem Theater eine neue Gesangsposse gegeben, welche die Herren Morlän der und Schlekinger frei nach dem Ungarischen bearbeitet haben, und die „Ein jüdischer Honvéd“ betitelt ist.

* „Slavjan“ heißt ein Blatt, welches angeblich in panislawischer Sprache unter der Redaktion des Herrn M. Majej in Klagenfurt zu erscheinen begann. Der Redakteur behauptet, seine Schreibart sei eine panislawische, die „Agrarier Zeitung“ hingegen findet darin eine schlecht gelungene Vermengung der kroatischen Sprache mit der slowenischen.

Das durch den Leutichauer Bildhauer angefertigte Modell zum Brunnensockel von Pest. Denmal ist in der Präfektur die Ausführung im Guss ausgeführt worden. Diese Statue, eine Homagegestalt von 8' Höhe, ist die erste, die in einer wasserländischen Gießerei gegossen wurde.

Frau Raabe tritt morgen in Temesvár in „Frau Anna“ auf. Aus Anlaß dieses Gastspiels ist die Aufführung von Murad Effendi's Drama: „Ines de Castro“, welches im Temesvárer Theater in Vorbereitung ist, verlagt worden.

Municipal- und Gemeinde-Zeitung.

[Zur Vereinigung der Gemeinde Csepel mit Pest.] Kürzlich hat sich die in Angelegenheit der Vereinigung der Gemeinde Csepel mit der Stadt Pest entstandene Spezialkommission abgelehnt ausgesprochen. Die Wirtschaftskommission, welche heute diesen Gegenstand verhandelte, hat sich ebenfalls gegen die Einverleibung Csepels ausgesprochen, da dies weder in wirtschaftlicher, noch in sonderlicher Beziehung einen Vortheil gewähren kann. Falls die Gerichtsbarkeit Csepels dem Bezirk Gerichtsbezirk einverleibt werden soll, so ist dagegen kein Anstand, und hat in dieser Angelegenheit der Justizminister zu entscheiden. Die Stadtpräsidenten soll durch den Magistrat ersucht werden, das Gesuch der Gemeinde Csepel wegen administrativer Einverleibung im Abgeordnetenhaus nicht zu unterstützen.

[Zur die Generalversammlung der Pest-Stadt-Präsidenten.] welche nächsten Mittwoch stattfinden, stehen 17 Gegenstände, darunter folgende neue auf der Tagesordnung: Zusatz der Städte Grad und Hermannstadt wegen Unterfertigung ihrer Eingabe an das Abgeordnetenhaus, daß den aus Deutschland ausgewiesenen Jesuiten die Niederlassung in Ungarn nicht gestattet werde. — Antrag wegen Anstellung eines Aufsehers für die Neupeter Hofeninsel. — Bericht der Organisationskommission. — Antrag des Stadtpräsidenten Karl Barad, daß der Majorkapitän Karl Rits seine Stelle als Stadtpräsident niederlegen möge. — Antrag des Stadtpräsidenten B. Weiß wegen Abschaffung des Straßbettel.

Gerichts-Zeitung.

Pest, 25. November.

[Hausherren Spielen.] Wer nie zur Miete hat gewohnt, wer nie in lummervollen Nächten sich um den Miethzins hat gekümmert, der kennt Euch nicht, ihr Hausherren-Rechte. Katharina Tuba und ihr Gatte konnten sie, denn sie hatten sich viele Nächte um den Miethzins gekümmert, hatten gedacht und gearbeitet, um den Betrag von 85 fl. zusammen zu hängen — es half nichts, sie konnten ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Und die Hausherren war und ist streng, sehr streng, das wußte Katharina Tuba wohl, es wunderte sie also nicht, daß die Hausfrau Johanna Nylenz, nebst deren Tochter, verheiratete Erl, den Koffer und den Kasten, der sämtliche Habgüter des Tuba'schen Ehepaars enthielt, auf den Boden tragen ließen und die unpünktlichen Miether auf die Straße setzten. Katharina Tuba, wie es scheint, eine resolute Frau, blieb aber, trotzdem es ein warmer Maientag war, nicht auf der Straße sitzen, sondern ging hin, sich eine Frau ausfindig zu machen, welche ihr die nötige Geldsumme vorstrecken sollte, und der sie Koffer und Kasten zum Pfande geben wollte. Sie fand eine solche Frau, bezahlte der Nylenz die rückständige Miete und verlangte die Herausgabe ihres Eigentums. Aus Gründen, welche die Tuba erst später erfahren sollte, wußte das Hausfrauenpaar die Herausgabe der Gegenstände bis zum Abend zu verzögern. Katharina Tuba war natürlicher Weise wütend darüber und wurde dringender, welches Pressen ihr seitens der Hausfrau einige wunderliche Episteln ausog. Aber auch Katharina Tuba besaß einen Vorrath solcher Episteln und war auch in dem Zusammen derselben nicht faul. Unter den verschiedensten Abwechslungen im Schimpfen und Janken war es Abend geworden und endlich konnte Katharina Tuba ihren Koffer und Kasten in Empfang nehmen. Wertwürdiger Weise konnte weder Koffer noch Kasten mit demselben Schlüssel, der des Morgens zu beiden noch so gut gefaßt, erschlossen werden. Beide mußten gesprengt werden, und nun wurde es der Tuba klar, warum die Nylenz und deren Tochter die Herausgabe bis zum Abend verzögerten. Sie hatten mittlerweile Zeit gewonnen, aus dem Koffer und Kasten Wäsche im Werte von ungefähr 30 fl. zu entnehmen. Soweit die Aussage der Tuba, die jedoch die erdichtete Erl in Abrede stellt.

Staatsanwalt Bilskapp hält es für notwendig, die nicht erdichtete Johanna Nylenz und den Schloffer, der den Kasten am Abend geöffnet, zu vernehmen, ist daher der Ansicht, daß die Schlussverhandlung bis dahin verlagt werde, welcher Ansicht auch der Gerichtshof beipflichtet.

[Ein National-Defonom.] Es war bei der jüngsten Deputiertenwahl in Pestburg. Johann Kompaß, ehemals Müllermeister aus Mloda, Wahlbezirk Pestburg, war als treuer Anhänger der Opposition entsetzt darüber, als er sich überzeugte, daß der Kandidat der Rechten alle Chancen habe, durchzuführen. Er konnte es nicht begreifen, wie eine Stadt so wenig „freisinnig“ sein könne, einen Rechten zu wählen, und machte seinem gepreßten Herzen Luft, indem er ausrief: „Ihr werdet schon sehen, wohin Euch die Wahl Longay's noch bringen wird, die ohnedies schon Hunderttausende gekostet hat.“ Auf die Frage, wer wohl dieses viele Geld bezahlt haben mochte, wußte er dahin Auskunft zu geben, daß nur das arme Volk die Last dieser Ausgaben werde zu tragen haben, indem man neue Steuern ausföhre und sie von dem armen Volke einreibe. Der tüchtige Finanzmann wurde nun wegen Aufwiegelei ins Käthe geleitet. Es stellte sich jedoch heraus, daß Niemand auf den großen National-Defonom geachtet hatte, er wurde also von dem Vergeben der Aufwiegelei freigesprochen, aber wegen Verbreitung falscher Nachrichten zu einer Geldbuße und im Nachzahlungsfalle zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. Der oberste Gerichtshof sprach heute den armen Finanzmann gänzlich frei.

[Auf Ratenzahlungen.] Herr C. Otto Dhm hat in Pest eine renommierte Nähmaschinenfabrik. Die Nähmaschinen werden jedoch nicht immer gegen allseitige Bezahlung, sondern — auf Ratenzahlungen verkauft. Der Käufer erhält eine Nähmaschine, nachdem er 20 fl. als erste Rate erlegt hat und hat dann in Monatsraten je 10 fl. zu bezahlen. Zwischen Verkäufer und Käufer wird ein Vertrag abgeschlossen, in welchem es unter Anderem heißt, daß Herr Dhm, insofern die Monats-Raten nicht bezahlt sind, Eigentümer der Maschine bleibt und der Käufer nur als Miether derselben zu betrachten ist. Sollte der Käufer die Zahlung einer einzigen Rate, wenn es selbst die vorletzte oder letzte ist, verabsäumen, so hat der Verkäufer das Recht, die Nähmaschine zurückzunehmen und das bereits entrichtete Geld wird als Miethzins für die bisherige Benutzung anzurechnen. Einen solchen Vertrag hatte auch der Schustermeister Karl Barthi unterzeichnet, als ihm Herr Dhm durch die Vermittelung eines gewissen Reich unter den oben erwähnten Modalitäten eine Nähmaschine verkaufte. Der Koffer Reich, nur um seine Provision zu erhalten, hatte Barthi auch als Hauseigentümer in der Borstendiehlergasse vorgestellt. Nach Aussage Dhm's und der Zeugen Sprung, der Koffer Reich durch Dhm und Billeter im deutschen Theater zugleich ist, hätte Barthi diese Behauptung bestätigt, was dieser jedoch in Abrede stellt. Daß er aber schon die zweite Rate von 10 fl. nicht einbringt, sondern die Maschine an einen gewissen Moriz Goldstein für 30 fl. verkaufte, obwohl er sie später um 48 fl. zurückkaufte, konnte er nicht in Abrede stellen, und Herr Dhm klagte ihn demnach des Betruges an. Der von Barthi unterschriebene Vertrag ist in deutscher Sprache abgefaßt und da Barthi, der wenig oder gar nicht deutsch versteht, behauptet, nicht gewußt zu haben, was er unterschrieben, und auch der Zeuge Sprung nicht genau angeben

kann, ob er ihm, dem Käufer, jeden Punkt des Kaufvertrages überlegt und erklärt, so beantragt Staatsanwalt Rako v. hly die Freisprechung des Angeklagten vom Vergeben des Betruges, aus Mangel an Beweisen. Der Gerichtshof (Präsident Sárkány, Protanten: Mura, Matkovsky) hält es für notwendig, noch mehrere nicht erdichtete Zeugen zu verhören und entschließt sich für die einstweilige Verhaftung der Schlussverhandlung.

[Zweimal verurtheilt.] Joseph Klein, ein Juwelenhändler auf der Landstraße (Invaliden-Balud), hatte vor längerer Zeit schon von Karl Gruber ein goldenes Medaillon um 9 fl. gekauft, welches dieser jedoch gestohlen hatte und war damals wegen Ankauf verdächtigten Gutes zu 8 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Der Verurtheilte appellirte, die 1. Instanz bestätigte das erstinstanzliche Urtheil, der oberste Gerichtshof jedoch sah sich veranlaßt eine Neuunterstuhlung der Angelegenheit anzuordnen. Bei der heute stattgehabten neuerlichen Schlussverhandlung wurde Klein abermals schuldig befunden und neuerdings zu 8 Tagen Gefängnis verurtheilt.

[Urtheilspublikationen.] Julia Bächter war wegen des Vergebens der schweren forerlichen Verletzung vom Pester Gerichtshof schuldig befunden und zu einem Monat Gefängnis verurtheilt worden. Die königliche Instanz bestätigte das Urtheil. Der oberste Gerichtshof verurtheilte sie klos zu einer Geldbuße von 10 fl., eventuell zu 2 Tagen Arrest. — Anton Senenbach war wegen falscher Krada zu einem Jahre Kerker verurtheilt gewesen. Die königliche Instanz bestätigte dieses Urtheil auf 6 Monate, der oberste Gerichtshof auf 4 Monate herabgemindert. — Nathan Kohn, Ketti Kohn, dessen Tochter, Eduard K. Kraus und Simon Altmann waren des Diebstahls, resp. der Mitwisserschaft schuldig befunden worden und war wurden Nathan Kohn und dessen Tochter zu je 9 Monaten Kerker, Kraus und Altmann zu 200 fl., eventuell einem Monat Gefängnis verurtheilt. Die königliche Instanz und der oberste Gerichtshof bestätigten bezüglich Kohns und dessen Tochter das erstinstanzliche Urtheil, Kraus Strafe wurde auf 25 fl., Altmann's Strafe auf 75 fl., eventuell 5 Tage und 15 Tage Gefängnis herabgemindert. — Advokat Paulovicz war wegen Betruges und Wechselstüchlung zu acht Jahren Kerker verurtheilt gewesen; die königliche Instanz bestätigte das erstinstanzliche Urtheil. Der Geklagte appellirte an den obersten Gerichtshof. — Ludwig Niklas war wegen Theilnahme an einem Diebstahle zu einem Jahr schwerem Kerker verurtheilt worden. Die königliche Instanz bestätigte das erstinstanzliche Urtheil, ebenso wie der oberste Gerichtshof, nur daß derselbe ihm die Strafe vom Tage seiner Haft, den 4. Juli 1. J., rechnete. — Joseph Rosan war wegen Banknotenfälschung zu 1 1/2 Jahren schweren Kerker verurtheilt worden. Die königliche Instanz und der oberste Gerichtshof bestätigten das erstinstanzliche Urtheil.

Vor einigen Tagen erhielten wir ein Telegramm aus Wien, des Inhalts, daß Emil Lindenberg zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt und auf drei Jahre zur Verlesung öffentlicher Aemter für unfähig erklärt wurde. Dieser Lindenberg war eines der berühmtesten Werkzeuge der preussischen Reaktion und hatte die Mission, den jetzigen Kaiser von Deutschland, als dieser noch Prinz von Preußen war, polizeilich zu beaufsichtigen.

Vom Referenten der „Ostdeutschen Zeitung“ erhalten wir einen Bericht über die Verhandlung, aus dem wir das Folgende mittheilen:

Meseritz, 19. November. In Meseritz nichts Neues! plegt sonst die Lobbestiche Quintessenz der Nachrichten aus diesem idyllischen Provinzialstädtchen zu sein. Aber heute — cause célèbre in Meseritz! Das Herz eines Meseritzer Lokalpatrioten schlägt einige Millimeter höher. Schon als ich als reisender Reporter auf der Märlich-Rosener Eisenbahn zwar langsam, aber stetig gen Schwiebus zufuhr, war die Lindenberg'sche Affäre die allgemeine Konversationsunterhaltung. Ein skeptischer alter Herr hörte Alles ruhig mit an, nahm posthüthelnd eine Pfeife „Cuntenance“ und sagte dann mit pffiffigem Lächeln: „Der Lindenberg hängt man nicht so leicht; wenn seine Mutter seines Vaters Frau gewesen wäre, so hätte er nicht Lindenberg. Die Geschwornen werden ihn vielleicht verurtheilen, aber der Laufendstata kommt doch wieder obenau.“ Der gute alte Herr mag wohl ein wenig Gespenster gesehen haben, aber seine Aeußerung ist doch charakteristisch für die Stellung und für den Ruf dieses von geheimen Oberpatrioten protegirten Schandbuben.

In Meseritz waren die Gasthäuser von den Geschwornen und den zahlreichen Zeugen vollständig überfüllt, es war wirklich mit Schwirrigkeiten verknüpft, beim Papa Kunzengrüner noch einen Platz, wo man sich Haupt niederlegen konnte, zu erobern.

Die Verhandlung gegen Lindenberg fand heute unter dem Vorsitz des Kreisgerichtsdirektors Moissig aus Grätz statt. Als Vertreter der Staatsanwaltschaft fungirte der neuernannte Staatsanwalt Drehe, zum Vertheidiger hatte der Angeklagte den Rechtsanwalt Ahm erwählt. Der Zuschauerraum war dicht gefüllt, ich bemerkte insbesondere eine große Anzahl jüngerer und älterer Schönen, die mit aufmerksamer Spannung der Verhandlung folgten. Ich muß gestehen, daß ich bei dem Anblick des Beklagten einigemmaßen überrascht war; ich hatte ihn mir als einen salongfähigen Intriguanen, als einen glattrasierten, adgewandten Heuchler mit den Manieren eines Genielemans vorgestellt. Nichts von alledem, er sieht akkurat so aus, wie man aus der Bühne einen alten ansgelebten Polizeiwachmeister oder Exektor dazustellen pflegt. Ein noch leidlich kühler alter Mann mittlerer Größe, stumpfes, plattes Gesicht, kurzgeschorenes graues Haar, niedrige Stirn, große absteigende Ohren, plebejische breite Nase, breiter Mund, unter der Nase ein kleiner Streifen Schnurbart, vulgo Polizeidiener- oder Schnurfernschnurbart genannt. Die tiefhängenden, dunkeln Augen haben einen unstillen Blick und verleihen dem sonst unbedeutenden Gesichte einen listigen und lauernden Ausdruck; wenn er aber seine Unschuld behauptend die Hand auf's Herz legt und die Augen gen Himmel richtet, dann erkennt man sofort den gebestigen, scheinheligen Schlauchhals. Ich mußte unwillkürlich an die Raubvögel-Illustration zu Keineke Fuchs denken, wo der abgefaßte kleine Sander sich vor Noel, dem König, herauszuschwindeln versucht. Der Angeklagte sieht übrigens in Folge der überhandten Untersuchungsarbeit sehr rebuzirt und elend aus und es hat den Anschein, als ob er diesen Eindruck absichtlich noch zu erhöhen suchte, um das Mitleid mit seinem Märtyrertume wahrzunehmen.

Das Hauptinteresse der Lindenberg'schen Sache liegt natürlich in der Vergangenheit des verurtheilten Angeklagten. Emil Lindenberg, geboren 1810 ist nach seiner Angabe der Sohn eines Artilleriehauptmanns; wenn das wahr ist, so muß er sich wohl auf der Schule nicht besonders ausgezeichnet haben, denn er begann seine Karriere als dreijähriger Freiwilliger bei der Artillerie. Bis zu Anfang der 40er Jahre blieb er Soldat und war zuletzt Unteroffizier der letzten Artilleriebrigade in Königsberg. Dann ging er plötzlich ohne Civilversorgungsschein vom Militär ab — aus welchem Grunde ist nicht ermittelt — und trieb sich nun eine Zeit lang ohne eigentliche Beschäftigung im Lande umher. Bald geriet er denn auch mit dem Straßenge in ernstliche Konflikte, wurde mehrfach in Untersuchungen verwickelt und erlitt eine ganze Reihe von Verurtheilungen. Unter Anderem wurde er 1845 wegen Medizinalwuchererei mit 4 Wochen Gefängnis bestraft, kurz nachher, wie aus amtlichen Notizen hervorgeht, wegen Vagabundirens und Medizinalwuchererei einen Konfessionshaufe überwiesen.

So schliefte er sich bis zum Jahre 1847 durch; in dieser politisch bewegten Zeit, wo sich die Vorböten der nahen Revolution schon in dem erbitterten Kampfe der Parteien zeigten, erkannte Lindenberg seinen Beruf und machte sich daran, als Wischpolitiker und Winkelliterat im Trüben zu fischen. Er wurde Mitarbeiter an verschiedenen Ständblattchen; bei seinem Bildungsgrade hatte er eigentlich für die eigentlich politischen Fragen kein Verstandniß, sein eigentliches Feld war die politische Demagogie und Spionage, die persönliche Verächtigung liberaler Ehrenmänner, die er als ein

lukratives Geschäft mit gleichem Geschick, wie sein würdiger Gesinnungsgenosse Hengz betrieb. Wenn dies nicht genug ab war, so kam es ihm auch nicht darauf an, wieder einmal auf die mehrere Jagd auszugehen und durch unpolitisch Rederthatigkeiten Geld herauszulagern. Ein Fall ist besonders beachtenswert:

Ein Gutbesitzer in Ostpreußen hatte sich mit einer wohlhabenden Dame verlobt; Lindenberg versuchte von ihm eine erhebliche Summe, angeblich als Darlehen, zu erpressen und schrieb ihm zu dem Ende einen frechen Brief, worin er ihm drohte, der Familie der Braut gewisse unangenehme Mittheilungen zu machen, falls die verlangte Summe nicht bis zu einem bestimmten Tage in seinen Händen sei. Der Gutbesitzer machte Anzeige von der Sache und Lindenberg wurde wegen Erpressung mit sechs Wochen Gefängnis und mit dem Verlust des Rechtes, die preussische Nationalgarde zu tragen, bestraft (1847).

Außerdem ergibt sich aus den Dienstacten und sonstigen amtlichen Notizen, daß Lindenberg, abgesehen von Verurtheilungen wegen Verleumdungen und Betruges, noch mehrfach wegen gemeiner Verbrechen, so z. B. wegen Diebstahls bestraft worden ist, im Jahre 1850 sogar mit Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Doch ist es leider nicht gelungen, die auf diese Fälle bezüglichen gerichtlichen Akten herbeizuschaffen und es können diese Vorbestrafungen daher von der Anklage nicht benutzt werden.

Als nach der Revolution von 1848 die schmachvolle Zeit der Reaktion begann, wurden die Führer der Reaktion in Königsberg, der General Plehwe und der Polizeipräsident Peters auf den für ihre Zwecke hochbegabten Menschen aufmerksam und unter ihren Aufschwüngen gründete und redigirte Lindenberg das berühmte Königsberger Schandblatt „Der Freimüthige“. Außerdem wurde er als geheimer Spion, agent provocateur, politischer Agitator unter den niederen Ständen wirksam vermandt; seine damalige Thätigkeit ist in der bekannten „Todeschau“ von Walestrobe genügend gebremdet. Wahrscheinlich ist er bei dieser Gelegenheit Mitarbeiter mancher Geheimnisse einflussreicher und hochgestellter Personen geworden, so daß man ihn auch später, als seine Schurkendienste nicht mehr nötig waren, nicht fallen zu lassen mochte. Möglich auch, daß die hohe Protektion und die auffallende, besonders finanzielle Unterstützung, welche dem Angeklagten bis in die neueste Zeit zu Theil geworden ist, einen anderen mysteriösen Grund hat; jedenfalls ist derselbe in sehr delikaten Angelegenheiten benutzt worden und es sollen sehr intime, vertrauliche Schreiben hochgestellter Herren aus Berlin an Lindenberg gefunden worden sein.

Im Jahre 1855 wurde der Angeklagte von seinem Gönner Peters, welcher zum Regierungspräsidenten in Minden ernannt worden, dorthin mitgenommen, und zum Redakteur der „Patriotischen Zeitung“ berufen. Es war nichts weiter als ein Ortswechsel, er legte in Minden sein schandbares Treiben mit ungeschwächten Kräften fort. Da trat 1857 ein Zwischenfall ein, welcher der Karriere Lindenberg's im Fische der hohen Politik ein plötzliches Ende bereitete. Als bewährte Kraft für geheimpolitische Substanz wurde er auch in die bekannte, aber immer noch nicht recht aufgeklärte Dependentenaffäre verwickelt gewesen; bei der darüber eingeleiteten Untersuchung kamen mehrere von Lindenberg herrührende, ihn schwer compromittirende Briefe an die Defensivität. In einem derselben hatte er sich einer schweren Verleumdung des jetzigen Kaisers, damaligen Prinzen von Preußen, schuldig gemacht; er wurde wegen dieses Vergebens zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Doch noch einmal machten sich geheimnisvolle, aber desto mächtigere Einflüsse zu Gunsten Lindenberg's geltend und — ungläublich, aber wahr — er wurde nicht nur nach kurzer Zeit beurlaubt, sondern noch im Jahre 1857 zum königlich preussischen Distriktskommissarius ernannt und nach der Provinz Polen geschickt. Meseritz hatte 10 Jahre lang (1857—1868) das Unglück, diesen Mann als Beamten dulden zu müssen. Ein vielbestrafter, aller Gemeinheiten fähiger Verbrecher — Polizeibeamter, Distriktskommissarius, das hieß in der That den Bod zum Gärtner machen. Dazu kam noch, daß er mit sehr zerrütteten Vermögensverhältnissen nach Meseritz kam und fast ununterbrochen in Geldverlegenheiten und in Schulden steckte.

Zwar wurden bald nach seiner Ernennung von demselben unbekanntem Gönner nahezu 12,000 Thaler Schulden, welche er in Königsberg und in Minden kontrahirt hatte, für ihn bezahlt, aber auch dieses half nur für kurze Zeit, da er bei seinem geringen Gehalte weit über seine Verhältnisse lebte. Natürlich wurde nun flottweg gepumpt, und waren die Pumper nicht willig, so brauchte er Gewalt. Es dürfte wohl wenig sorgfältige Leute in Meseritz und Umgebung geben, die nicht hinter Lindenberg etwas in den Rauch zu schreiben hätten. Außerdem soll er auch alle möglichen deutschen Potentaten mit Bettel- und Brandbriefen besümmert haben, in denen er sich als politischer Märtyrer für die konservativen Sache wegen unerschütterlicher Gesinnungstreue nach der Provinz Polen erlitt darstellte. In den meisten Fällen soll er in der That seinen Zweck damit erreicht haben. Er brachte es sogar fertig — Gott weiß, aus welchen Mitteln, — sich bei Meseritz, nahe an der Stadt, eine Art Villa zu bauen.

Bei alledem gelang es ihm nicht, sich Vertrauen oder Achtung zu erwerben; seine Antezedentien waren zu bekannt und jeder anständige Mensch suchte natürlich sich ihn möglichst vom Leibe zu halten. Während der Konfliktzeit spielte er vorübergehend in dem von ihm mitbegründeten „konservativen Vereine“ eine Rolle. Auch abgesehen von seinen schlechten Charaktereigenschaften war er als Beamter absolut untauglich und unzuverlässig. Der Vandrath des Buzer Kreises, Frh. v. Nidthofen, welcher zuletzt sein Vorgelagerter war, befandete heute, daß er selbst nach jahrelanger Amtirung eine äußerst geringe Gehalts- und Gekesentnis gehabt habe. Ueberdies sei er stets ein schlechter, träger Arbeiter gewesen, nur in gewissen politischen Sachen habe er Bescheid gewußt und Eifer gezeigt. Von letzterem Talente des Angeklagten wissen die Eingeweihten des Bezirkes denn auch ein Vieches zu sagen.

Ein Distriktskommissarius hat besonders den Bauern und kleinen Leuten gegenüber eine ungeheure Macht; er hat es in der Hand, durch chikanöse Auslegung und Anwendung der verschiedenen politischen Bestimmungen den Leuten das Leben sauer zu machen, dringende Angelegenheiten zu verzögern und dadurch den Interessenten erheblichen Schaden zuzufügen. In den meisten Fällen ist es schwer, ihm direkte Pflichtwidrigkeiten nachzuweisen, und jedenfalls macht es viele Umstände, einem widerwilligen Kommissarius gegenüber sein Recht durchzusetzen. Der Bauer wird also immer geneigt sein, sich mit demselben auf irgend eine Weise auseinanderzusetzen, wenn es auch etwas kostet.

In dieser Beziehung scheint Lindenberg seine Stellung gehörig ausgenutzt zu haben; es ist ein öffentliches Geheimniß in Meseritz, daß er selbst Umständlungen, zu denen er verpflichtet war, nicht gern umsonst verrichtete, daß er dagegen für Geld und gute Worte auch wohl zu offenbar pflichtwidrigen Handlungen oder Unterlassungen bereit war, wenn es sich ohne Aufsehen und große Gefahr machen ließ. Der Nachweis, daß dies in bestimmten einzelnen Fällen geschehen, ist selbstverständlich nicht leicht; denn die Leute, die mit ihm herartige Geschäfte gehabt haben, würden sich ja selbst beschreiben oder wenigstens Unannehmlichkeiten aussetzen, wenn sie davon Anzeige machten. Es ist ferner wohl denkbar, daß Manche sich durch den allerdings thörichtigen Gedanken haben zurückschrecken lassen, daß Lindenberg bei seinen von ihm selbst mit Vorliebe ausposaunten hohen Verbindungen doch nicht aus dem Sattel zu heben und daß es deshalb gerathen sei, sich nicht erst seiner Rache auszusetzen. Ueberdies werden solche Sachen ja auch vorsichtig gemacht, man läßt sich nicht bestechen, man nimmt keine Geschenke an; der civilisirte Betrüger läßt sich ein Darlehen geben, mit dessen Rückzahlung er ja keine Eile zu haben braucht, oder er kauft auf Kredit etc. In den Fällen, welche der heutigen Anklage zu Grunde liegen, hat Lindenberg diese Methode mit Konsequenz und Geschick befolgt.

Im Jahre 1868 scheint es unserem Angeklagten denn doch etwas unheimlich in Meseritz, dem Schauplatz seiner zehnjährigen

Thätigkeit, geworden zu sein, und er scheint das Bedürfnis einer Aufrechterhaltung selbst gefühlt zu haben. Er wurde auf seinen Antrag nach Komplex, ebenfalls als Distriktskommissarius verehrt. Der dortige Landrat von Richhofen durchschaute den unwillkommenen Ansturm von vornherein und ihm gebührt das Verdienst, den prüfenden Beamtensstand von diesem unwürdigen Mitgliede befreit zu haben. Doch gelang es dem schlaun Patron, sich, trotzdem er scharf überwacht wurde, noch länger als drei Jahre zu halten, in dieser Zeit den Euler Kreis ebenso wie den Meiseriger abzumucken und zu beschwindeln. Erst im Oktober 1871 wurde er bei einer Betrügerei aufgefaßt und am 16. Oktober von seinem Amte suspendirt. Im Laufe der Voruntersuchung kam eine Pflichtwidrigkeit, ein Vergehen nach dem anderen zu Tage, so daß der Angeklagte heute 10 verschiedener Amtsvergehen und eines Amtsverbrechens angeklagt war. Es handelte sich um eine Reihe von Unterschlagungen amtlich empfangener Gelder, um mehrfache Annahme von Geschenken für an sich nicht pflichtwidrige Handlungen, und um wissenschaftliche Erhebungen vor ihm nicht zustehenden Gebühren. Die Anklage wegen Amtsverbrechens endlich gründete sich darauf, daß der Angeklagte als Beamter, welcher vermöge seines Amtes bei Ausübung der Strafverfolgung mitwirkte, die Verfolgung einer strafbaren Handlung in der Absicht, jemanden der gesetzlichen Strafe zu entziehen, unterlassen haben sollte.

Der Angeklagte leugnete seine Schuld in allen Punkten ab, und in der That führte denn auch die heutige Verhandlung nicht bei sämtlichen Anklagepunkten zu seiner Verurteilung. Lindenberg war überall mit ebenso großer Schlaube, wie Frechheit zu Werke gegangen und es war nicht möglich gewesen, ein alleseitig erschöpfendes Beweismaterial gegen ihn herbeizuschaffen. Es lagen eine Anzahl ganz analoger Fälle vor, jeder gleich verdächtig, gleich belastend für den Angeklagten, aber es war bei vielen doch die Möglichkeit nicht absolut ausgeschlossen, daß er gerade bei dieser speziellen Gelegenheit ohne rechtswidrige Absicht gehandelt habe.

Lindenberg ist ferner der Unterschlagung manchmal lächerlich kleiner Beträge und der Einhebung ihm nicht zustehender Gebühren angeklagt.

Bei allen bisher erwähnten Anklagepunkten handelte es sich um verhältnismäßig unbedeutende Summen, die Anklage weist aber Lindenberg noch mehrere bedeutende Geldbestehungen vor. Es scheint ein Hauptgeschäft derselben gewesen zu sein, bei den Reklamationen militärpflichtiger Personen Geld herauszuschlagen; er that dies aber schlaun Weise so, daß er das Reklamationsverfahren eine Zeit lang hinzuschleppen suchte, und nun scheinbar ohne Zusammenhang mit dieser amtlichen Angelegenheit die Reklamanten um Darlehen anging. Den Reklamanten blieb die Absicht nicht verborgen und sie rühten gern ein gut Stück Geld heraus. In zwei derartigen Fällen hatte Lindenberg auf diese Weise von dem Einen 55, von dem Andern 68 Thaler erhalten, die Reklamationsgesuche wurden darauf von ihm befürwortet, aber von der Departements-Ergebniscommission als unbegründete abgelehnt.

Vom Fleischmeister Klotz in Gräß hatte er Geld erpreßt, angeblich um eine Majestätsbeleidigung desselben zu vertuschen. Lindenberg stellt den ganzen Fall als äußerst harmlos dar.

Als der Vorlesende ihn auf die Unwahrscheinlichkeit seiner Erzählung aufmerksam macht und ihm vorhält, wie doch Alles dafür spreche, daß er das Geld von Klotz empfangen habe, um die Sache zu vertuschen und daß er des Geldes wegen die Anzeige beim Staatsanwalt unterlassen habe — da gibt er sich den Anschein, als traute er seinen Augen kaum, er sieht sich eine Weile starr ringum, die innere Bewegung raubt ihm die Sprache. Nach einigen Sekunden der Sammlung schlägt er sich mit der Hand auf die Brust und appellirt mit feierlicher, vor Rührung halb erstarrter Stimme an die Geschworenen:

„Meine Herren Geschworenen, Viele von Ihnen kennen mich und meine amtliche Thätigkeit seit Jahren Sie werden wissen, daß ich niemals durch Geld mich habe beeinflussen lassen, daß ich mich stets mit demselben Eifer und derselben Gewissenhaftigkeit des ärmsten Tagelöhners wie des reichen Mannes angenommen habe. Ich schwöre bei Allem, was mir heilig ist, daß ich auch in diesem Falle nach meiner wahren Ueberzeugung und nicht nach Gelbdrückung gehandelt habe.“

So spricht ein Mann, der bereits zehnmal im Gefängnis gefessen hat.

Die Beweisaufnahme hatte ein unerwartetes Resultat; sowohl der Beamte, der das Geschäft mit Klotz vermittelt hatte, als auch Klotz selbst bestätigten im Wesentlichen die Angaben des Angeklagten über die Vorgänge in Gräß.

Die Geschworenen konnten dennoch nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß der Angeklagte die Absicht gehabt habe, den Klotz einer gesetzlichen Strafe rechtswidrig zu entziehen.

Die ganze umfangreiche Beweisaufnahme hatte bis spät Abends gedauert, erst um 9 Uhr begannen die Plaidoyers und nach Mitternacht wurde fogar wegen entstandener Zweifel noch einmal in die Beweisverhandlung eingetreten.

Der Angeklagte wurde der Unterschlagung amtlich empfangener Gelder und der Annahme von Geschenken für an sich nicht pflichtwidrige Amtshandlungen für schuldig erklärt, von den übrigen Punkten der Anklage dagegen freigesprochen. — Der Angeklagte schien von diesem für ihn eigentlich höchst günstigen Resultate höchst betroffen zu sein, er hatte augenscheinlich auf völlige Freisprechung gerechnet. Es wurde mitgeteilt, daß er, als die Geschworenen bald nach ihrem Eintritte in die Verhandlungszimmer wieder in den Saal zurückkehrten, um den Gerichtshof über eine zweifelhafte Frage zu konsultieren, erhebt ausrief: „Gott sei Dank, sie rühten schon mit den Stühlen, sie kommen schon in den Saal zurück, ich bin frei.“

Um 5 Uhr Morgens verkündete der Vorsitzende das Urtheil dahin, daß der Distriktskommissarius Emil Lindenberg mit 6 Monaten Gefängnis zu bestrafen und auf 3 Jahre zur Bekleidung öffentlicher Aemter für unfähig zu erklären sei.

Aus dem amtlichen Sanitätsausweise des städtischen Oberphysikus Dr. Galatz für den Monat Oktober theilen wir Folgendes mit: Die Witterungsverhältnisse dieses Monats verliefen ungeachtet der vorgedrückt Jahrszeit dennoch sehr milde und wirkten dieselben auf die Krankheitsbewegung günstig ein.

Der höchste Barometerstand war 753.1, der tiefste 737.2 und das Monatsmittel berechnete sich mit 746.74 Millimeter. Der höchste Thermometerstand (nach Celsius) + 23.6, der tiefste + 4.2, und das Monatsmittel war 14.02, der Dunstdruck war am stärksten mit 11.77, am schwächsten mit 6.5 und das Monatsmittel war 9.38 Millimeter. Der Dampfgehalt der atmosphärischen Luft war am stärksten mit 100, am schwächsten mit 41 und hatte ein Monatsmittel von 79.1 Prozent. Die Dampfsreaktion war am stärksten mit 9, am schwächsten mit 1, und hatte ein Monatsmittel von 2.1 und ein Monatsmittel von 1.5 Grad. Die Windrichtung war von N. 6.1, von E. 22.4, von W. 4.1, von NW. 30.6, von SO 26.5, von SW 10.2 Prozent. Regen fiel an 12 Tagen und berechnete sich die atmosphärischen Niederschläge überhaupt in Menge von 45.99 Millimeter.

Die Krankheitsverhältnisse gestalteten sich in diesem Monate um einiges günstiger, als im Vormonate, denn sowohl die im St. Rochus-Spital, Elisabethineum, Israeliten-, Kaufmanns-, und Armenkinder-Spital, sowie von Borges, Faludy, Großmann und Wilhelm's Privatheilanstalten, den israelitischen Armenärzten, als auch den städtischen Bezirksphysici einberichteten Krankheitsfälle beliefen sich auf 5249, also um 492 weniger, als im Vormonate. Von diesen wurden bettlägerig 2528 und ambulatorisch 2721 behandelt. Von Ersteren wurden geheilt 5391, gestorben sind 538, und in weiterer Behandlung verblieben 40.70 Prozent. Unter den Krankheitsgruppen waren die Leiden der Athmungsorgane (16.48 Prozent) und der Verdauungsorgane (16.70 Prozent), sowie die allgemeinen Leiden (14.70) prädominierend.

Die Sterblichkeitsverhältnisse waren in diesem Monate um einiges günstiger, denn die Mortalitätsziffer war 564, also um 16 weniger, als im Vormonate. Es verstarben dem Geschlechte nach 324 vom männlichen und 240 vom weiblichen Geschlechte. Dem Stande nach 64 Honoratioren, 245 Handel- und Gewerbetreibende und 255 Diener und Arbeiter. Dem Alter nach verstarben: bis zu einem Jahre 258, von 1 bis 5 Jahren 87, von 5 bis 10 Jahren 14, von 10 bis 20 Jahren 20, von 20 bis 40 Jahren 72, von 40 bis 60 Jahren 69, von 60 bis 80 Jahren 38, von 80 bis 100 Jahren 6. Den Tod verursachten nach: an Lungentuberkeln 77, an Lungentzündung 32, an Hirnhautentzündung 11, an Herzleiden 12, an Darmleiden 40, an Typhus 14, an häufiger Bräune 6, an angeborener Schwäche 36, an Blattern 36, an Scharlach 4, an Cholera 1, an Malaria 4, todtgeboren sind 44, durch Selbstmord 8 u. s. w.

Geboren wurden 301 Knaben und 322 Mädchen, darunter 32.1 Prozent uneheliche. Getraut wurden 222 Paare.

Im Verlaufe dieses Monats wurden 7 gerichtsarztliche und 50 sanitätspolizeiliche Untersuchungen, sowie 25 gerichtliche und sanitätspolizeiliche Obduktionen vollzogen.

Der Gesundheitszustand der Hausthiere war in diesem Monate nicht minder günstig als im vorigen, denn außer den wenigen sporadisch vorgekommenen Krankheitsfällen, die mit dem Tode wohl ausgingen, wurde keinerlei Fall einer epidemischen Krankheit beobachtet.

Der Auftrieb an Horn- und Vorstvieh auf den hiesigen Wochenmärkten beziffert sich mit 32,416 Stück; mit der Bahn langten hier an 4915 Stück Horn- und 31,435 Vorstvieh, von welchen per Bahn 4915 Horn- und 29,049 Stück Vorstvieh und 2410 Schafe weiter erpedirt wurden.

Im jüngst abgelassenen Monate wurden in das öffentliche Schlachtbans 11,537 Stück großes und kleines Schlachttvieh eingetrieben; von diesen wurden 10,810 Stück geschlachtet und 727 Stück verblieben für den folgenden Monat.

Im Ganzen wurden von den im Oberphysikat sich ergebenden amtlichen Gegenständen am 235 erlebirt.

Verstorbene in Pest (vom 20. bis 25. November). Holzer J., 24 J., Geflügelhändlersgattin, israelitisches Spital, Lungentub. — Rais M., 30 J., Klempnergattin, Tabakgasse 55, Lungentub. — Ramafeder G., 7 J., Waise, Allianzgasse 33, Brechdurchfall. — Rixling J., 29 J., Eisenstecher, Glasgasse 7, Brechdurchfall. — Szalay P., 1 M., Gutsbesitzerstochter, Stationsgasse 29, Brechdurchfall. — Rapp H., 3 1/2 J., Kadreterstochter, Bratergasse 25, Lungentub. — Florian J., 51 J., Tagel., Wächtergasse 5, Tuberk. — Boda K., 105 J., Schneiderswitwe, Luftigegasse 17, Altersschwund. — Gerstenbrein K., 2 M., Milchmeierstochter, Jolepbigasse 90, Hirnhautentz. — Mitrovényi A., 2 1/2 J., Dienersstochter, Valerogasse 7, Brechdurchfall. — Perl K., 75 J., Schlichterswitwe, Altgasse 14, Brechdurchfall. — Kraftlos J., 1 M., Tagel., Pestgasse 4, Tuberk. — Gregor A., 32 J., Schloßersgattin, Kirchengasse 3, Brechdurchfall. — Kornfeld B., 56 J., Krankenwärter, Ellbogengasse 18, Brechdurchfall. — Ritter P., 52 J., Schneidersgattin, Ellbogengasse 9, Lungentub. — Kraftlos J., 10 J., Tagel., Brechdurchfall. — Pintas E., 4 J., Kaufmannssohn, Sommergasse 3, Tuberk. — Malofsky J., 52 J., Kaffier, Luftigegasse 4, Blattern. — Gambert E., 14 Tage, Maschinenführerstochter, Stationsgasse 88, angeborene Schwäche. — Tomank E., 2 J., Schloßerssohn, Bögigasse 7, Brechdurchfall. — Kapler B., 73 J., Baumeisterswitwe, Feldgasse 1, Ruhr. — Wujta K., 43 J., Musikergattin, Aziengasse 21, Brechdurchfall. — Prohaska E., 2 Tage, Tischlerssohn, Wesselenyigasse 7, Brechdurchfall. — Kurzwil J., 89 J., Brünnerin, israelitisches Spital, Brechdurchfall. — Ramafeder J., 26 J., Gärtnergattin, Allianzgasse 33, Brechdurchfall. — Sauer K., 1 1/2 J., Schulterssohn, Gablergasse 7, Hirnhautentz. — Balta R., 2 1/2 J., Maurerstochter, Valerogasse 8, Lungentub. — Müller M., 56 J., Tagel., Valerogasse 7, Brechdurchfall. — Rosenfeld J., 3 1/2 J., Goldarbeiterssohn, Hochstraße 15, Scharlach.

Mit dem 1. Dezember beginnt ein neues Abonnement auf das politisch-kommerzielle, in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende Tageblatt

„Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationsbedingungen sind:

Ganzjähr. m. Im. Postv. fl. 20.—	ganzjährig für Pest-Ofen fl. 18.—
halb " " " " 10.—	halb " " " " 9.—
viertel " " " " 5.—	viertel " " " " 4.50
monatlich " " " " 1.80	monatlich " " " " 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Modebeilage „Victoria“:

Ganzjähr. m. Im. Postv. fl. 23.—	ganzjährig für Pest-Ofen fl. 21.—
halb " " " " 11.50	halb " " " " 10.50
viertel " " " " 5.75	viertel " " " " 5.25

Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährlich 1 fl. mehr.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumerationszeit Ende November abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen und empfehlen hiezu die Benutzung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adressliste angelegt werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“.
Pest, Göttergasse Nr. 9.

Gen. Depeschen des „Ang. Lloyd“.

Agram, 25. November. (Orig.-Dep.) Die Namensliste der in dem neuorganisirten Grenzjustizsenat ernannten Beamten, darunter viele der Nationalpartei angehörig, wird demnächst publizirt werden. — Der Landes-schulrath für die Militärgrenze hat sich bereits konstituir.

Karlowitz, 25. November. (Orig.-Dep.) Die Uebernahme der Fondsherrschaft Dajsa wurde durch Baron Majshenyi vollzogen; Czernowiz wurde der Herrschaftsverwaltung entzogen. Der Patriarchats-Administrator Gruics ist hierher zurückgekehrt.

Wien, 25. November. (Orig.-Dep.) Die „Presse“ meldet verlässlicherseits, der Kaiser habe die Demission des Erzherzogs Joseph als Oberkommandant der ungarischen Honvédarmee nicht angenommen.

Wien, 25. November. (Orig.-Dep.) Wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, soll wegen der Wahlreform morgen ein Ministerrath stattfinden.

Wien, 25. November. Nach einer Meldung der „Oesterreichischen Korrespondenz“ bleibt die Kaiserin mit den Erzherzoginnen Gisella und Valerie vorläufig in Gödöllö.

Wien, 25. November. (Orig.-Dep.) Die „Neue Fr. Pr.“ meldet, daß der Kaiser die Demission des Erzherzogs Joseph nicht angenommen habe. — Die Ankunft der Kaiserin in Görz wird täglich erwartet. Es wird ein eierlicher Empfang vorbereitet. — Der neuernannte Gesandte am persischen Hofe, Graf Dubsky, ist sammt Begleitung laut einem Telegramm der „Abendpost“ am 20. d. wohlbehalten in Tiflis angekommen.

Linz, 25. November. Der oberösterreichische Landtag verhandelte heute über den Antrag des Schulausschusses auf Aufhebung des Schulgeldes an die Volksschulen; der Bischof von Linz beantragte den Uebergang zur Tagesordnung. Morgen folgt die Fortsetzung der Verhandlung.

Linz, 25. November. (Orig.-Dep.) Der Minister Lasser ist hier angekommen und wird heute und morgen den Landtagsitzungen beiwohnen.

Salzburg, 25. November. Der Landtag genehmigte die Aufhebung des Schulgeldes nach vierstündiger erregter Debatte mit 15 gegen 9 Stimmen.

Görz, 25. November. (Orig.-Dep.) Der Bahninspektor Langer aus Laibach hat gestern auf der hiesigen Eisenbahnstation die nöthigen Anordnungen zum festlichen Empfange der Kaiserin, deren Antunft täglich zu erwarten steht, erlassen.

Brag, 25. November. (Orig.-Dep.) Die vom „Post“ angeregte Konferenz czechischer Abgeordneter wurde von Rieger inszenirt. Rieger wird den in „Radobni Listy“ veröffentlichten Brief Sladkowsky's den Abgeordneten zur Beurtheilung vorlegen und Satisfaktion verlangen.

Berlin, 23. November. (Orig.-Dep.) Der Kronprinz befindet sich jetzt, bei entschiedener Besserung, auf der fortgesetzten Reise nach der Schweiz, kehrt jedoch bei fraglicher Besserung nach Berlin zurück. — Die in der Stadt verbreiteten Gerüchte über den Rücktritt des Kriegs- und Handelsministers wegen Unzufriedenheit mit dem Paarschub sind in dieser Form unbegründet. Die Bedenken beider Minister gegen die Maßnahmen werden bestätigt, vorläufig ist aber kein Ministerrücktritt bevorstehend.

Paris, 24. November. (Orig.-Dep.) Die Aktien der Franco-Austrian-Bank wurden gestern mit 587 1/2 Frs. begehrt.

Versailles, 25. November. Der Berichterstatter der Adresscommission empfiehlt die Einführung der Ministerverantwortlichkeit, aber die Vertagung aller konstitutionellen Fragen. Die Nationalversammlung wird daher zwischen Thiers und dem Kommissionsantrag zu entscheiden haben. Der Verhandlungstag ist noch unbestimmt.

Rom, 25. November. In Folge eines Verbotes des auf den 24. d. anberaumten Meetings wurde gestern ein Gerücht wegen beabsichtigter Demonstrationen verbreitet; die Regierung hatte jedoch Vorichtsmaßregeln getroffen und einige Veranstalter des Meetings verhaften lassen; die Stadt blieb aber vollkommen ruhig.

Wien, 25. November. Schlachthofmarkt. Der Auftrieb betrug 3308 Stück Ochsen, Preis pro Zentner 32 fl. bis 36 fl. 50 kr.

Wien, 25. November, 2 Uhr 20 M. Schlusskurse. Kreditaktien 342.—, Franco-Austrian —, Anglo-Austria 338.50, Galizier 29.—, Lombarden 202.25, Staatsbahn 341.—, Tramway 383.—, Rente 66.30, Kreditlose 186.—, 1860er Lose 103.50, Dufalen 5.15, 1864er Lose 148.—, Navolob'ors 8.68, Silber 107.75, Frankfurt 91.80, London 108.90, Pariser Wechsel —, Türkenlose 77.75, Preussische Kassenheine 162.75, Wechselbank 329.—, Ungarische Lose 102.25, Ungarische Bodenkredit —, Municipalbank —, Vester Bank —, Nachbörse: Staatsbahn 341.—, Kreditaktien 336.—.

Wien, 25. November, 4 Uhr 5 M. Offizielle Schlusskurse. Ungar. Grundentl. 79.75, Ungar. Eisenbahn-Anlehen 100.5, Salgo-Tarjaner —, Anglo-Hungarian 118.50, Ungar. Kredit 138.—, Franco-Hungarian 109.25, Ungar. Pfandbriefe 87.—, Wälfeld 173.50, Siebenbürger 179.—, Ung. Nordostbahn 157.—, Ungar. Ostbahn 128.50, Ostbahn-Prioritäten 75.75, Ungar. Lose 101.50, Preuss. Kassenanweisungen —, Rheinbahn 249.50, Ungarische Bodenkredit 122.—, Municipalbank 99.50, Vester Bank 272.50.

Berlin, 25. November. Schlusskurse. Galizier 106.25, Staatsbahn 209.—, Lombarden 124.25, Papierrente 61.25, Silberrente 65.—, Kreditlose 120.50, 1860er Lose 95.75, 1864er Lose 93.75, Wien 91 1/2, Kreditaktien 209.—, Rumänier 45.75, Ungar. Lose 64.—, Feil.

Frankfurt, 25. November. Schlusskurse. Wechsel per Wien 107 1/2, Oesterreichische Kreditaktien 367.25, Medio —, Amerikaner per 1882 96 1/2, Oester. Staatsbahnaktien 366.50, ung. Lose —, 1860er Lose 95 1/2, 1864er Lose 165.50, Lombarden 217.50, Galizier 245.75, Papierrente 61.25, Silberrente 64 1/2, Oesterreichische Bankaktien 106.1.—, Feil. Franco austrian-ungarische 115.—, Lehaft gehandelt. Nachbörse: Oester. Kreditaktien 366.—, Staatsbahnaktien 365.—.

Paris, 25. November. Anfaug. 3 1/2. Rente —, 4 1/2. Rente —, Italienische Rente 67.75, Staatsbahn 796.—, Credit Mobilier —, Lombards —, 1871er Anlehen 83.20, 1872er Anlehen 85.67, Flau.

Berlin, 25. November. Produktmarkt. Weizen per November 82, per April-Mai 81 1/2, per Mai-Juni 81 1/2, Roggen loco 56.50, per November-Dezember 56.20, per April-Mai 56.50, Hafer per November 43.75, per April-Mai 45, Gerste loco —, Del loco 23 1/2, per November-Dezember 23 1/2, per Dezember-Januar 23 1/2, per April-Mai 24 1/2, Spiritus loco 19 Thlr. 6 Sgr., per November 19 Thlr. — Sgr., per April-Mai 18 Thlr. 24 Sgr. Trübe.

Breslau, 25. November. Produktmarkt. Weizen 274, Roggen 186, Hafer 134, Del 22 1/2, per Termin 22 1/2, Spiritus loco 18, per November 18 1/2, per Termin 18 1/2.

Paris, 23. November. (Original-Börsenbericht.) Der Markt, Anfangs flau, zeigte gegen Schluss bedeutende Festigkeit. Die Prozentige ging über 53, die neue Anleihe über den Kurs von 86 hinweg. Die Börse glaubt an den befriedigenden Ausgang der in Versailles schwebenden Unterhandlungen und sie ward in diesem Glauben durch eine an den Syndikus der Wechselmakler ergangene offiziöse Mitteilung bestärkt. Italiener konnten den Kurs von 68 noch nicht erreichen. Oesterreicher fest. Prozentige 53.05, 5prozentige 83.50, 5prozentige (neue Anleihe) 86.02, Banken 46.20, 5prozentige Italienische 67.95, Oesterreichische 800, Lombarden 471.25.

Die Fortsetzung des Romans befindet sich auf Seite 13 und 14.

Unterrichts - Zeitung.

(Redigirt von Prof. J. S. Schwicker.)

Ueber weibliche Erziehung.

IV.

Wie soll denn nun eine heilsame weibliche Erziehung beschaffen sein, und durch welche Mittel wäre sie zu erreichen?

Wir haben die Mängel der weiblichen Erziehung gesehen, sind deren Ursachen nachgegangen; wir haben erkannt, daß die Familien- und gesellschaftlichen Verhältnisse nicht so sind, wie sie sein sollen, und sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Reform notwendig ist. Wir haben die Mütter angeklagt, daß sie die Mängel verschuldet; wir fordern von ihnen, daß sie mit der Reform beginnen.

Die Erziehung des Kindes beginnt zu spät, weil einerseits die Mütter nicht wissen, daß das Kind der Erziehung von der Geburt an bedarf, und weil sie die Aufgabe des Erziehens nicht vollbringen wollen, da sie einerseits zu bequem, andererseits gezwungen sind, ihre Zeit und Kraft dem Erwerb zu opfern, wodurch das Kind der Erziehung beraubt wird. Wie ist da Hilfe den Kindern zu schaffen, damit sie nicht leiden unter der Schuld und unter der Noth der Mütter? Die Antwort darauf haben uns die Besten ihrer Zeit gegeben: Pestalozzi und Fröbel, die, von unbegrenzter, unerschöpflicher Liebe für die Menschheit getrieben, die Ursachen des menschlichen Elendes erforscht und die Mittel zur Heilung gefunden. Pestalozzi, der Apostel der Liebe, der Prophet der modernen Pädagogik, er war es zuerst, der die Reform der Erziehung und somit die Reform aller Verhältnisse von der Mutter begreifen wollte; er war es, der zuerst den Gedanken aussprach: „ich will die Bildung des Volks in die Hand der Mutter legen“, er war es, der, von diesem Gedanken befeuert, zuerst ein „Buch für Mütter“ schrieb, in dem er ihnen Anweisung zur Erziehung gab: „Schon bei der Wiege des unmündigen Kindes muß man anfangen, die Führung unseres Geschlechts der blinden, spielenden Natur aus den Händen zu reißen, um sie in die Hand der besseren Kraft zu legen, die aus der Erfahrung von Jahrtausenden über das Wesen ihrer ewigen Gesetze abstrahiren gelehrt hat.“

Sein Wort ist nicht umsonst gesprochen; es ist hier und da auf fruchtbaren Boden gefallen und ist aufgegangen, freudig wiederum Samen und erwidert dereinst tausendfältige Früchte tragen.

Was Pestalozzi begonnen hat, ist von Fröbel fortgesetzt worden. Was Jener in seinen Schriften, in Worten der reinsten Liebe und des heiligsten Glaubens ausgesprochen, hat dieser versucht in klarer Konsequenz ins wirkliche Leben zu überlegen. Fröbel, ein begeisterter Anhänger Pestalozzi's, hat mit voller Anerkennung von dessen Grundsätzen, durchdrungen von derselben Liebe für die Menschheit, getragen von derselben Begeisterung für Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit, auf Pestalozzi's Forschungen weiter gebaut, und von derselben Grundanschauung bei der Erziehung ausgehend, daß alle Reform eitel und nichtig ist, wenn die Mütter nicht damit beginnen, hat er den Müttern nicht nur gesagt: „In Eurem Schoße ruht der Geist der Völker, ihre Sitten, ihre Vorurtheile, ihre Tugenden, mit eurem Worte: die Kultur des Menschengeschlechtes. Ihr seid die Hüterin und Pflegerin den höchsten Gütern; von Euch hängt der Menschheit Wohl und Wehe ab.“ — sondern er hat ihnen gleichzeitig die Mittel gegeben, diese hohe Bestimmung zu erfüllen.

Fröbel hat sich das Verdienst erworben, eine Erziehungslehre für die ersten Lebensjahre geschaffen zu haben.

„Wie“, höre ich manche Leserin fragen, „schon von Anbeginn des Lebens soll das Kind erzogen werden?“ Gewiß, so soll es sein, denn das Kind ist eben nicht nur ein Thier, das nur aufgezogen, d. h. körperlich gepflegt, sondern das erzogen, d. h. als höher organisirtes Wesen, indem die Keime des Menschseins liegen, behandelt werden soll. *) Es soll vom Lebensanfang des Kindes eine harmonische Entwicklung und Pflege der Körperlichen, wie geistige Fähigkeiten stattfinden und dürfen nicht die einen auf Kosten der anderen vernachlässigt oder bevorzugt werden. Gehört schon zur körperlichen Pflege die liebevollste Sorgfalt: wieviel Liebe ist erst zur geistigen nöthig, und wieviel Wissen zu der einen, wie der anderen!

Zum leiblichen Gedeihen bedarf das Kind gesunder und hinreichender Nahrung, gesunder Luft, Reinlichkeit, Regelmäßigkeit der Befriedigung leiblicher Bedürfnisse; daher soll die Mutter sich erstens gesund erhalten, um ihrem Kinde gesunde und genügende Nahrung geben zu können; zweitens soll sie dem Kinde, um es in reiner Luft athmen zu lassen, das beste Zimmer des Hauses einräumen und nicht, wie es zumeist geschieht, für die Kinderstube den wenigst guten Raum der Wohnung bestimmen; für das Kind ist das Beste gerade gut genug; drittens soll sie die peinlichste Reinlichkeit dem Kinde angedeihen lassen, es täglich baden und in reine Wäsche kleiden; viertens soll sie es an Regelmäßigkeit im Essen und Trinken, Waschen und Schla-

*) Wir empfehlen für die erste Stufe der körperlichen und geistigen Erziehung des Kindes das Werk des Seminar-Direktors August Köhler in Gotha, betitelt: „Die Praxis des Kindergartens.“ Der als Pädagoge namentlich auf dem Gebiete der Kleinkinder-Erziehung berühmte Verfasser hat in diesem Buche reiche Schätze seines Nachdenkens und seiner langjährigen Erfahrung niedergelegt und gibt dabei für die Behandlung des Kindes sehr wichtige Rathschläge und Fingerzeige.

fen gewöhnen, denn diese Regelmäßigkeit ist Bedingung für das Wohlbefinden und die geistliche Entwicklung des Kindes.

Welche aufmerksame Forschung und liebevolle Hingabe erfordert nun aber erst das geistige Leben des Kindes, das zunächst sich nur in Kundgebungen des Unbehagens (Weinen) oder in denen des Behagens (Lächeln — Lachen) behält, nach dem sogenannten „dummen“ oder „Schlummer-Vierteljahr“ sich aber schon erkennbarer äußert, als z. B. in dem Achten auf die Worte oder sonstigen Laute in seiner Umgebung, in dem Greifen nach den ihm vorgehaltenen Dingen, in dem Spiel mit den eigenen Händen und Fäustchen u. s. w.

All diese Aeußerungen deuten auf den Trieb im Kinde, auf dessen Ausbildung Alles ankommt, auf den Thätigkeitstrieb. An diesen Trieb knüpft Fröbel die Erziehung an, und gibt eine consequente, systematische naturgemäße Aufeinanderfolge der mit der Entwicklung des Kindes sich steigenden Mittel, diesen Trieb zu bilden.

Seine Erziehung ist eine Erziehung durch die Arbeit zur Arbeit. Des Kindes Arbeit ist das Spiel und soll das Spiel Erziehungsmitel zur Arbeit werden, muß es geleitet werden, wie Fröbel es will und das Material (Spielzeug) muß derart sein, daß des Kindes Thätigkeitstrieb befriedigt wird, also nicht kostspielige Fabrikate aus den Spielwaarenmagazinen, die dem Kinde zumeist nur zum Anschauen gereicht werden und an denen des Kindes Phantasie und Witz sich abstumpft, sondern das allereinfachste Material, wie Fröbel es bietet mit seinen „Spielgaben“, als Holzstäbchen, Papierstreifen, Erbsen, Thon u. s. w. Mit diesem Fröbel'schen Spielzeug kann des Kindes Phantasie sich freischaffend entfalten, die Sinne sich entwickeln und die Finger sich geschickt machen.

Für die ersten drei Lebensjahre gibt Fröbel den Müttern seine „Mutter- und Koseleier“, in denen sie Anweisung finden, wie sie dem ersten Thätigkeitsverlangen des Kindes entgegenkommen sollen, wie sie ihm hilfreiche Hand bieten können zum Gebrauch seiner Glieder.

„Das Grundübel in der modernen Jugendbildung.“

Unter obigem Titel veröffentlichte vorben Prof. Dr. J. A. Bed, Gymnasiallehrer in Sieben, ein Schriftchen (Berlin, Völsch'sche Verlagsbuchhandlung), worin er eine Reihe beachtenswerther „Reformvorschläge“ beantragt und diese durch wissenschaftliche und Erfahrungsründe nachzuweisen befreit ist. Wenn wir auch in einigen Einzelheiten (so z. B. bezüglich des Notirens der Schüler, der empfohlenen „Jugendwehr“, der Entfernung des „Anschauungsunterrichtes“ u. A.) mit dem Verfasser nicht eines Sinnes sind, so stimmen wir demselben dennoch in seinen meisten Ansichten bei und empfehlen deren allgemeine Beachtung. Prof. Dr. Bed findet das „Grundübel in der modernen Jugendbildung“ in der Vernachlässigung der körperlichen Ausbildung bei der Erziehung und dem Unterricht. Dies sei „eine Unterlassungssünde, deren sich nicht bloß an Gymnasien und Realschulen, sondern auch an Privat-Erziehungs-Instituten jeder Art und an Elementar- und Mädchenschulen die Lehrer, sowie nicht minder Väter, Mütter und andere Jugendbezieher schuldig machen.“ Die Folgen sind sehr bedauerlich und geben sich in einer fortschreitenden Abnahme körperlicher Tüchtigkeit bei der Jugend kund. Es ist daher von höchster Wichtigkeit, dieses Uebel auszumergen. Das kann nun allerdings weniger durch eine Herabminderung des Lehrstoffes geschehen, da unsere komplizirten Lebensverhältnisse stets größere Ansprüche stellen; wohl aber kann hier Vieles thun eine bessere Verteilung und zweckmäßigere methodische Behandlung des Unterrichtsmaterials. Der Verfasser sieht das Mittel zur Lösung des Problems in der „maßhaltigen Konzentration des Unterrichts“. In einem so intensiven Lehr- und Lernverfahren ist von Seiten des Lehrers vor Allem erforderlich, daß es demselben an Geistesfrische und Berufsfreudigkeit nicht fehle, und von Seite der Schüler, daß sie mit ungetheiltem Aufmerksamkeit dem Lehrvortrage zu folgen vermögen. Damit jedoch diese beiden wesentlichen Bedingungen eines gedeihlichen Unterrichts gewonnen werden, ergeben sich mehrere pädagogische Vorschriften, welche Prof. Dr. Bed in folgende „Reformvorschläge“ zusammenfaßt:

1. Man ermächtige die häuslichen Arbeiten der Schüler; was gelernt und gearbeitet werden soll, muß hauptsächlich in der Schule selbst geschehen.
2. Man Sorge für eine alltägliche, zu allen Jahreszeiten sich wiederholende energische körperliche Bewegung der Schüler. Diese Bewegung bestimme im Turnen, in Spielen, Exkursionen; später: Fechten, Ringen, Gymnastik.
3. Man vermindere die Zahl der Lehrstunden und suche durch zweckmäßige Verteilung derselben gesundheitswidrige Folgen fern zu halten. Für die unteren Klassen der Mittelschule (Gymnasium, Realschule) seien 28—30, für die oberen Klassen 32 Stunden wöchentlich das Maximum, wobei der Turnunterricht nicht mitgerechnet ist. (Wir halten auch diese Stundenanzahl noch für zu hoch.)
4. Man suche die Ueberfüllung der Klassen durch Einrichtung von Parallellassen und durch Verwendung aller zweijährigen Kurse in Jahreskurse zu beseitigen. In einer Klasse sollten nie mehr als höchstens 40 Schüler zusammen unterrichtet werden.
5. Es ist von Seite der maßgebenden Behörden für zweckmäßige Lage und Einrichtung der Schulräume und von Seiten der Unterrichtenden dafür Sorge zu tragen, daß zu allen Tages- und Jahreszeiten eine unreine und schmutzige Luft von dem Schullekale möglichst fern gehalten werde.

Mit Bezug auf diesen wichtigen Punkt macht der Verfasser folgende Spezialvorschläge:

- a) Schulhäuser müssen gegen Norden gestellt sein, an einem stillen und gesunden Orte in unmittelbarer Verbindung mit einem großen Hofraum.
- b) Bei der inneren Einrichtung der Schulräume ist für eine zweckmäßige Beschaffenheit und Aufstellung der Subellien (Schulbänke, Schreibtische und Zeichentische) und sonstigen Schulutensilien zu sorgen.
- c) Ein wesentliches Erforderniß ist endlich eine gehörige Ventilations-Einrichtung, sowie Wasserheizung. Bezüglich all dieser Punkte gilt leider bei uns in den meisten Fällen die traurige Wahrheit, daß unsere Schulhäuser und Schulrichtungen mit den Vorschriften der Gesundheitslehre und der vernünftigen Pädagogik im direkten Widerspruch stehen und die Luftschadstoffe und Nahrungsquellen zahlreicher Krankheiten sind. Auf diesen Punkt mögen die verschiedenen Schulleitenden ein Hauptaugenmerk richten.

6. Der Staat suche den Lehrern durch angemessene Gehaltsaufbesserungen ihren schweren Beruf zu erleichtern. Der Verfasser sagt hierüber: „Als letzte und dringendste Forderung zu einer gedeihlichen Entwicklung unjere-

U-terrichtswesens in dem ange deuteten Sinne der Konzentration alle ich die Nothwendigkeit hin, die Lehrer: anständig zu besolden, daß sie sorgenfrei leben können. Wo soll die unerlässliche Frische und Freudigkeit herkommen, wenn der Schulmann schlecht genährt ist oder Nahrungsorgen in sich herumträgt, oder durch Privatunbequemlichkeiten abgelenkt ist?“ Ferner erinnert der Verfasser auch an den Umstand, daß die öffentlichen Lehrer an Dienstreise und Beförderung den ihnen an Vorbildung gleichstehenden öffentlichen Beamten nachstehen und es den Lehrern auch an dem sonst überall möglichen Avancement in höhere Rang- und Gehaltsstufen fehlt. Für die Mittelschullehrer erinnert er an den neuesten Normal-Etat in Preußen, wonach der Minimal-Gehalt eines ordentlichen Gymnasial-Professors 600 Thaler, der Maximal-Gehalt 1500 Thaler, der Durchschnittsgehalt 1050 Thaler und der Direktorialgehalt 1500—2000 Thaler beträgt.

Zum Schluß seiner Schrift gedenkt der Verfasser nochmals der Nothwendigkeit, die Methode der Konzentration mit allen Konzentrationen in Anwendung zu bringen, da hiedurch der Vereiner, die Selbstthätigkeit und Selbstentwicklungsfähigkeit der Jugend geweckt und gefördert wird und wendet sich dann an das Elternhaus, dessen „wohlmeinendes vorurtheilsfreies Zusammenwirken“ mit der Schule eine unerlässliche Bedingung sei, da ohne dieses Zusammenwirken „auch die besten Maßregeln und Bildungsanstalten die angestrebten segensreichen Folgen unmöglich haben können.“

Wäge dieses Schriftchen recht weit Verbreitung und Beachtung finden!

Professor J. S. Schwicker.

[Von Unterrichtsraethe.] Dem Vernehmen nach soll die technische Section des Unterrichtsrathes ihre Beratungen über die Reorganisation der Realschule bereits beendet haben, so daß nur die konstitutorische Arbeit noch übrig ist. Meist der schon erwähnten Reformanträge beschloß die Section noch die Vermehrung der Unterrichtszeit von 6 auf 8 Jahre, die Aufnahme des Französischen als obligatorischer Lehrgegenstand, die Abhaltung von Naturalsprachprüfungen, den Wegfall der Schidung in Unter- und Oberrealschule. Sobald der Entwurf vorliegt, kommen wir darauf zurück.

[Von der Wiener Universität.] Der österreichische Unterrichtsminister hat ein Statut für das hiesige österreichische Seminar der Wiener Universität erlassen, welches dieses Seminar zu einer mit der philosophischen Studienabtheilung der Universität verbundenen Anstalt mit der Aufgabe, in die Kunst und Fertigkeit des geschichtlichen Unterrichts, sowie in die Erforschung der allgemeinen sowohl als der österreichischen Geschichte einzuführen, gestaltet.

[Zur 21. allgem. deutschen Lehrerversammlung.] Dr. M. Schulz, Geschäftsführer des ständigen Ausschusses der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung, macht in der „Allgemeinen deutschen Lehrzeitung“ vom 27. Oktober e. bekant, daß der schlesische Provinzial-Lehrerverein ihn durch seinen Vorsitzenden, Herrn Rektor Kiesel, in Kenntnis gesetzt habe, daß der Verein gern bereit sei, in der Pfingstwoche 1873 die 21. allgemeine deutsche Lehrerversammlung in Breslau aufzunehmen. Namensdungen zu Vorträgen auf derselben erbittet Herr Dr. Schulz sich bis zum 1. Januar 1873, die Dispositionen dazu spätestens 6 Wochen vor der Versammlung selbst.

Literatur.

Cornelius Nepos; Nipperday és Siabéls-Jancovics nyoman magyarázata Dr. Ring Mihály, I. Füzet VIII. 96.

Vorliegendes Werkchen ist eine Vereinerung unserer lat. Schullektorenliteratur nach deutschen Originalen. Die Einleitung bespricht in bescheidenen Grenzen die Lebensverhältnisse des Autors und die Zeitumstände, unter denen er lebte und webte; seine Abneigung vor der Sucht nach Weitem und seine eifrigere Vorliebe für das geräuschlose Glück schriftstellerischer Thätigkeit; ein Register seiner verlorenen und vorhandenen Werke würdigt mit bündigen Worten ihren sachlichen Werth und ihre ethisch-bildende Tendenz, präzisirt die geschichtlichen Quellen, aus denen der Autor geschöpft, mit einschuldigerdem Tadel seine Verstoße gegen Chronologie und seine hier und da etwas leichtfertige Manier in der historischen Behandlung mancher Thatfachen und Ereignisse.

Der Kommentar enthält in gedrängter Kürze die zum leichteren Verständnis des Textes nöthigen Sach- und Worterklärungen, behält die stilistischen Härten und Abweichungen vom mustergründigen Sprachgebrauch fortwährend im Auge und tractirt durch gelegentliche Enttrewung von Fragen die Aufmerksamkeit des sich präparirenden Schülers auf bekante Regeln und bereits behandelte Partien der Grammatik zu lenken.

Seite 16 Zeile 13 von oben links ist ein starrstörender Fehler, indem der Satz „javaslatot terjesztett a négyvülös atb.“ kein Subjekt besitzt.

Die Abweichung vom ciceronischen Sprachgebrauch ist vielleicht nicht szabálytalan zu nennen, wie das gewöhnlich geschieht, indem wir doch von Nepos voraussetzen müssen, daß er lateinisch gewußt hat; es ist eben Nepotisch und nicht Ciceronisch.

Ebenso ist die Bemerkung Seite 65 Zeile 1 rechts: „paene est propeval a latinban mindig perfect, indicat. all“ banal und es wäre Zeit, der Partikelherrschast bei der Erklärung lateinischer Indikative und Konjunktive ein für allemal ein Ende zu machen; eine rationale Behandlung der Syntax muß die tempora und modi aus der Natur der Sätze erklären.

Latin mondattan al-ös fögymnasiumok számára Szénássy Sándor. 2. Kiadás, Pest 1872. Athenaeum VI. 276.

Auch dieses Werk ist eine Bearbeitung deutscher Originale. Der Verfasser sagt zwar in der Einleitung zur 2. Auflage, er wäre gerne von jedem fremden Einfluß ferne geblieben und hätte die ganze Syntax auf Grundlage eigener Studien und Erfahrungen ausgearbeitet, doch sei dies ihm bis jetzt wegen Mangel an Zeit beim besten Streben unmöglich gewesen. Während die erste Auflage vorliegender Syntax eine Bearbeitung von Mübendorff und Grüter gewesen, ist die zweite Auflage eine Uebearbeitung von, Möblichzeitig praktisch Schulgrammatik der lat. Sprache, 6. Auflage, Berlin 1867.

Die Behandlung der einzelnen Partien folgt der Schabone deutscher Sprachlehren dieser Art; die Regeln und Sagenungen der Syntax sind durch anschauliche Auswahl passender Beispiele aus den Werken mustergründiger Schriftsteller beleuchtet und erklärt; den Abweichungen von der Regel, den feineren Wendungen und Nuancierungen der Ausdruckweise sind Anmerkungen gewidmet und ebenfalls durch Beispiele erhärtet.

Warum in einer Schulgrammatik mit ungarischem Texte lateinische Ueberschriften, wie S. 5, ll. „Adjectiva epitheta et substantiva apposita“ vorkommen sollten, sehen wir schlechthin nicht ein; auch würden wir bezweifel, ob der „Magyar nyelvör“ mit dem Worte casus-tan (Kasuslehre) sich zufrieden stellt. Ueber sonstige Mängel des Werkes ist unmöglich des Weiteren zu sprechen, da sie durch die Natur und den Zwang des herrschenden Systems gegeben sind und so lange dieses durch ein besseres nicht ersetzt wird, in ihrem Rechte vollständig zu belassen sind. Die S. 214 im Anhang behandelten Sprachfiguren und sonstigen Eigenheiten des lat. Stils sind wohl keine „nyolotani szabálytalan agok“, das heißt grammatische Regelmäßigkeiten; sie sind durch Entwicklungssphären der Sprache bedingt, wie jede andere Erscheinung, die uns als Regel gefallen mag und verlangen als solche ihre absolute Geltung und Berechtigung.

Prof. L.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Wochenbericht über ungarische Effekten.

25. November. Die Lage des europäischen Geldmarktes hat sich in der letzten Zeit wesentlich günstiger gestaltet; auf sämtlichen größeren Geldplätzen ist Geld wieder ziemlich flüssig geworden, in Berlin ist Geld auf tägliche Kündigung zu 4 Prozent in größeren Beträgen zu haben; für Ultimo stellt sich der Zinsfuß auf 6-7 Prozent. Auch in London hat die Spannung des Geldmarktes nachgelassen; im Laufe der verfloffenen Woche sind in die englische Bank größere Beträge an Geld geflossen und man hofft, vielleicht allzu sanguinisch, daß der Bankzinsfuß dort schon in dieser Woche herabgesetzt werde.

Die günstigen Nachrichten vom Auslande und die hohen Wiener Notierungen wirkten auch hier belebend auf das Börsengeschäft ein; die Spekulation entwickelte größere Rührigkeit als seit langer Zeit und wurde hierin wesentlich durch den flüssigen Geldstand und die leichte Verfertigung der Effekten unterstützt. Die Verwirklichung ihrer seit lange genährten Hoffnung auf eine starke Hausse ruft bei der Spekulation die Meinung hervor, daß wir erst im Beginne der Steigerung sind und daß die Käufer später höhere Kurse werden bewilligen müssen. Die Umsätze waren sehr bedeutend, da auch das Privatkapital der Börse wieder größere Aufmerksamkeit zuwendet und sich nicht nur auf die Kostnahme von Effekten beschränkt, sondern auch selbst größere Ankäufe ausführt.

Der Umwälzung, welcher sich an der Börse vollzogen, hat auch zur Gründung oder Finanzierung einiger neuer Unternehmungen Anlaß gegeben; namentlich sind es die Aktien dreier bereits bestehender und die Merkmale künftigen Gedeihens tragender Gesellschaften, welche in nächster Zeit zur Subskription gelangen. Dem Kapital und ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung für die Hauptstadt nach steht die Pester Baugesellschaft obenan; die Gesellschaft besteht bekanntlich schon mehrere Monate, hat bereits einige glückliche Haus- und Grundankäufe gemacht, und das große Radialstraßengeschäft, welches derselben auf mehrere Jahre eine befriedigende Verzinsung ihrer Aktien. Die Konzeptionäre, unter welchen die Wiener Baugesellschaft den ersten Rang einnimmt, haben, wie wir bereits gemeldet, für die Aktien der Pester Baugesellschaft die Cotierung in Wien erlangt, und die Aktien kommen auch in Wien in der Weise zur Emission, daß die Aktionäre der Wiener Baugesellschaft auf je drei Aktien zwei des Pester Tochterinstituts zum Kurse von 135 beziehen können; die bis 3. Dezember nicht bezogenen Stücke sind bereits anderweitig begeben. Die Pester Cottagebaugesellschaft, auf deren Aktien heute und morgen die öffentliche Subskription stattfindet, haben wir sowohl hinsichtlich ihres Programmes als ihrer zu erhoffenden Rentabilität bereits vor einigen Tagen gewürdigt. Die Kapitalvermehrung der Lebensversicherungsgesellschaft und Kreditbank „Gaza“, mit welcher eine bedeutende Erweiterung ihres Geschäftskreises inauguriert wurde, haben wir ebenfalls schon früher besprochen und kommen weiter unten darauf zurück.

Außer den aufgezählten drei Unternehmungen hat noch die Konstituierung einer vierten, der Lebensversicherungsgesellschaft „Hajnal“ mit einem Aktienkapital von 250,000 fl. stattgefunden; die Gründer behaupten, daß sie das Lebensversicherungsgeschäft nach neuen Prinzipien betreiben wollen, doch waren die Andeutungen, welche in der konstituierenden Generalversammlung darüber gemacht wurden, so dürftig, daß wir einstweilen mit unserem Urtheil zurückhalten müssen. Gestern sollte auch die konstituierende Generalversammlung des Pest-Dfner Gewerbankvereins stattfinden, doch ist dieselbe — bereits zum zweiten Male — vertagt worden; von den ursprünglichen Gründern ist bereits einer, und zwar eine mit dem Bankwesen vollkommen vertraute Persönlichkeit, zurückgetreten und es scheint überhaupt noch nicht die rechte Klarheit über die Ziele und den Modus, nach welchem diese erreicht werden sollen, unter den Gründern zu herrschen.

Auf die Details des Börsenverkehrs übergehend, haben wir Folgendes zu berichten:

Ungarische Staatspapiere fanden einige Beachtung und zogen um einen Bruchtheil an Eisenbahnanlehen wurde mit 101.75-102, ungar. Grundentlastungsobligationen mit 80.25-80.50, Weinrentenobligationen mit 74-74.25 gehandelt. Prämienanlehen ging nach der Zeichnung von 104 auf 102.75 zurück.

Von Asskuranzaktien waren besonders Gaja beliebt, und stiegen von 160 bis 170. Diese Anstalt wird durch die eben jetzt in der Durchführung begriffene Vergrößerung des Aktienkapitals und durch die Verbindung der Kreditvereine und den übrigen Zweigen des Bankgeschäftes auf eine vollständig neue Grundlage gestellt; wir haben schon wiederholt auf die Zweckmäßigkeit der von der Leitung dieser Anstalt nunmehr angenommenen Kombination des Kreditvereins mit dem Lebensversicherungsgeschäfte hingewiesen; indem die Anstalt den Teilnehmern ihres Kreditvereins es zur Pflicht macht, ihr Leben bei ihr zu versichern, schützt sie einerseits den Kreditverein vor Verlusten und erspart andererseits der Versicherungsabtheilung die nicht billige Acquisitionsprovision. Atlas-Rückversicherung, Anfangs der Woche für Wiener Rechnung bis 108 gekauft, schlossen in Folge der starken Realisirungen mit 104. Union-Rückversicherung wurden bis 300 bezahlt und blieben mit 298 um 11 fl. höher als in der Vorwoche. Erste ungarische Asskuranz stiegen von 878 auf 884, Sunnia von 190 auf 199. Hingegen wichen bei mehrtheiligem Ausgabebot Bannonia-Rückversicherung von 430 bis 410, Pester Versicherung von 260 bis 255.

In Pester Straßenbahnaktien kamen einige Schlüsse mit 368-370 vor; das Angebot war schwach, die Nachfrage aber auch nicht bedeutend; Ofner fortwährend vernachlässigt, am Schuffe mit 137 offerirt.

Ungarische Eisenbahnen bleiben geschäftslos und die notierten Kurse sind die der Wiener Börse; Alfold-Rumänien gingen von 174 auf 173 zurück, während Ostbahn von 124 bis 126 stiegen.

In Bankaktien war das Geschäft, wie Eingangs erwähnt, sehr belebt und die Kurse schlieften durchwegs höher. Anglo-Hungarian, deren Durchschnittskurs für alle und junge nach Ausübung des Bezugsrechtes sich verhältnismäßig billig stellt, hoben sich von 118 auf 119.50 und wurden gestern sogar bis 121.25 bezahlt. Ungar. Municipalbank, welche an der Emission der Aktien der Pester Baugesellschaft in hervorragender Weise theilhaftig ist, fanden gestern zu dem gegen die Vorwoche um 5 1/2 fl. höheren Kurse von 99.25 Nehmer. Ungar. Kredit stiegen von 137.75 auf 138.50, gestern bis 140, Franco-ungar., welche bei der Emission der Franco-österreich. Bankaktien theilhaftig ist und außerdem noch einige neue geminnverheißende Geschäfte in Vorbereitung haben soll, stiegen von 105.50-109.25, gestern bis 110.50. Ungar. Bodencredit wurden gestern bis 124 bezahlt. Pester Bank hoben sich von 248 auf 250. Lokalbanken waren gleichfalls sehr lebhaft; die Erträgnisse derselben für das laufende Jahr sollen sehr befriedigend sein, Spar- und Kreditverein I. Cn. stiegen bis 117.50, II. Cn. bis 103, Pester Volksbank bis 114, Theresienstädter Industriebank bis 122, Pester Kommerzbank bis 970, Ofner Kommerzbank bis 268, Pest-Dfner Handwerkerbank bis 113.50, Pester Vereinsbank bis 87.50.

Sparlaffenaktien fanden zur Spekulation wie zur Kapitalanlage Beachtung und erzielten nicht unbedeutende Kursanwachs. Pester walerländische avancierten von 4850 auf 4900, Pest-Dfner von 249 auf 254, Franz-Josephstädter von 131.50 auf 135, Landescentral von 116.50 auf 120, Leopoldstädter von 63 auf 71, vorläufige von 120 auf 126.

In Mühlpapieren war es bei geringem Verkehr fest; gefragt waren Walzmühle, welche bei Mangel an Abgebern bis 685 bezahlt wurden. Erste Ofen-Pester kamen bis 520, Müller und Wäder bis 188, Concordia bis 345, Arpad bis 152, Elisabeth bis 105 in Verkehr. Louisen wurden mit 123, Blum'sche mit 100, abgegeben.

Von Brauereien wurden Königbrauerei etwas mehr beachtet und bis 285 bezahlt, Steinbrucher blieben geschäftslos. Vereinigte ungar. Dampfschiffe wurden à 81 1/2, bis 83 gehandelt.

Andere Industriepapiere waren sehr beliebt und höher in Folge des günstigen Geldstandes. Vorkentvichmahl 203-208, Athenäum 270-288, Geschwindt'sche Spiritusfabrik 254-262, Erste ungarische Spiritusraffinerie 160-170, Ganz'sche Eisengießerei 474-480, Schlad'sche Eisengießerei 278-282, Rumgarnspinnerei 155-159, Lederfabrik 173-175, Drafsche Ziegelei 233-250, Steinbrucher 220-230, Hotel 203-204 1/2.

Die täglichen Kursvariationen sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Aktien	Schluss vorw.	November.						Differenz
		18.	19.	20.	21.	22.	23.	
U. Erb.-Akt.	101 1/2	102	101 3/4	101 3/4	101 3/4	102 1/2	101 3/4	+0.25
U. Grundentl.	80 1/4	80 1/4	80 1/4	80 1/4	80 1/4	80 1/4	80 1/4	+0.25
W. Anz.-Obl.	74	74	74 1/4	74 1/4	74 1/4	74 1/4	74 1/4	-0.25
U. Prämien.	104	103	102 3/4	102 3/4	102 3/4	102 3/4	102 3/4	-1.25
U. Asskuranz	878	878	884	884	884	884	884	+6.-
Gaja	160	160	161	165	168	168 1/2	170	+10.-
B. Versicher.	260	260	255	255	255	255	255	-5.-
Bannonia	4	4	4	4	4	4	4	-20.-
Sunnia	190	197	196	199	198	199	199	+9.-
Union-Rückv.	287	289	290	293	300	298	298	+11.-
Atlas Rückv.	100	105	107 1/2	107	106	104 1/2	104	+4.-
P. Straßb.	370	369	368	369	369	369	370	-
U. Rumän.	174	174	174	174	173	173	173	-1.-
U. Nordostb.	158	158	157 1/2	157 1/2	157 1/2	157 1/2	158	-
U. Ost-Bahn	124	124	124	124	125 1/2	125 1/2	126	+2.-
Ang.-Hung.	118	117 3/4	118 1/4	117 3/4	118 1/4	119 1/4	119 1/4	+1.50
U. Municipal	93 3/4	93 3/4	95 3/4	95 3/4	95 3/4	95 3/4	95 3/4	+2.50
U. allg. Kreditb.	137 3/4	138 3/4	137 3/4	138 3/4	138 3/4	137 3/4	138 3/4	+0.75
Fr.-ung. Bank	105 1/2	105 1/2	105 1/2	105 1/2	106 1/2	107 1/2	107 1/2	+3.75
U. Bodentred.	122	124	124	122	122	121 1/2	122	-
Pester Bank	248	248	248	248	253	253	250	+2.-
Spar- u. Kredit.	113 3/4	115 3/4	116 3/4	116 3/4	116 3/4	117 3/4	117 3/4	+1.75
II. Cn.	98	98	99	99 1/2	100	103	103	+5.-
B. Volksbank	111 1/2	114 1/2	114	112 1/2	113 1/2	114	114	+2.50
Wien-Altoiner	59	57 1/2	57 1/2	57 1/2	57 1/2	58	58	-1.-
Zberstein-Fnd.	115 1/2	117	120	120	121	121	122	+6.50
II. Cn.	105 1/2	106	109	108	109	109	107 1/2	+2.-
Ofner Komm.	265	267	267	268	268	268	268	+3.-
Pester Komm.	930	930	940	945	945	950	970	+40.-
B.-D. Handw.	111	111	111	112 1/2	113 1/2	113 1/2	113 1/2	+2.50
Pester Ver.-B.	87	87	87 1/2	87 1/2	87 1/2	87 1/2	87 1/2	+0.50
Franz-Joseph	131 1/2	135	135	135	135	135	135	+3.50
Landescentral	116 1/2	116 1/2	115 1/2	116	116	117	120	+3.50
Leopoldstädter	68	67 1/2	67 1/2	68	68	69 1/2	71	+3.-
B. walerländ.	4850	4850	4900	4900	4900	4900	4900	+50.-
B.-D. Hauptst.	249	249	249	251	254	254	254	-5.-
Wortstädtische	120	124	125	127	128	126	126	+6.-
Arpad Dampf.	147	152	152	152	152	152	152	+5.-
Concordia	325	345	345	345	345	345	345	+20.-
Blum'sche D.	105	1	105	100	100	100	100	-5.-
Elisabeth	98	100	103	105	105	105	105	+7.-
Louisen	125	125	125	125	125	123	123	-2.-
Müller-Wäder	183	183	185	185	185	188	188	+5.-
I. D.-R. Dofm.	515	512	515	515	518	518	520	+5.-
Walzmühle	650	655	670	680	680	685	685	+35.-
Erste u. Bierb.	552	552	552	550	550	550	550	-2.-
Königsbrauer	234	233	234	234	234	235	235	+1.-
Ver u. Dampf.	82 3/4	81 1/2	82	82	83 1/2	83	83	+0.25
Wortsteinm.	203	203	205	207	207	208	208	+5.-
Arthenaum	270	270	270	287	288	288	288	+18.-
Oschm. Spirit	24	54	254	264	255	262	262	+8.-
E. u. Spirit	165	165	165	165	165	165	170	+5.-
Ganz'sche Eisen	474	476	478	480	480	480	480	+6.-
Schlad'sche	278	278	278	282	282	282	282	+4.-
Drafsche Z.	233	35	241	241	242	241	250	+17.-
Steinbrucher	220	227	230	225	230	230	230	+10.-
Rumgarnsp.	155	155	155	155	156 1/2	158	159	+4.-
Lederfabrik	173	173	173	175	175	175	175	+2.-
Hotel	203	204	204	204	204	204	204 1/2	+1.50

Börten- und Handelsnachrichten.

25. November. Das Nachmittagsgeschäft war Anfangs formlos und nur es wurden österr. Kredit bis 344.20 b. abot. Später trat jedoch in Folge matter Wiener Notierungen ein leeres Aktion ein. Österr. Kredit à 341.80-342.40, Franco-ungarische à 110 1/2-110 3/4, Anglo-Hungarian à 122 1/2,

ungar. Municipal à 100 1/2-100 3/4, gehandelt. Cottage-Baubankaktien kamen mit 94 1/2-95, Franco-ungar. österr. Bank mit 146 1/2-147 ziemlich viel in Verkehr. Soda-Chemikalien-Aktien wurden mit 60 gekauft.

Die Pest-Dfner Handels- und Gewerbe-Kammer wurde von Seite des k. k. See-Arsenals-Kommando in Pola verständigt, daß zur Sicherstellung des Bedarfs an Materialien für das k. k. See-Arsenal zu Pola für das Jahr 1873 am 18. Dezember 1872, um 11 Uhr Vormittags, und wenn es möglich sein sollte, auch die folgenden Tage eine Offert-Verhandlung mittelst versiegelter Angebote beim k. k. See-Arsenals-Kommando abgehalten und die Lieferung der in den bezüglichen Verzeichnissen aufgeführten Gegenstände demjenigen überlassen wird, dessen Offerte nach kommissionellem Beschlusse dem Arzar den meisten Vortheil bietet. Die näheren Bedingungen, so wie Verzeichnisse der zu liefernden Gegenstände und Formulare für Offerte konnten beim k. k. See-Arsenals-Kommando in Pola und dem Sebzirks-Kommando in Triest, bei dem Handels- und Gewerbe-Kammern in Wien, Pest, Triest, Agram, Fiume, Zara, Rovigno, Ragusa, Graz und bei der Marine-Sektion des k. k. gemeinsamen Kriegs-Ministeriums eingeholt werden.

Die Penger Schiffbaugesellschaft, welche sich außer dem Schiffbau auch mit der Vermittlung des Verkehrs zwischen den Inseln, Dalmatien, Äthiopien und dem Innern des Landes beschäftigt und von der ungarischen Regierung für die Beförderung der Posttransporte eine Subvention von 10,000 fl. jährlich erhält, vermehrt ihr Aktienkapital von 200,000 fl. auf 500,000 fl., indem sie 3000 Stück Aktien à 100 fl. ausgibt, auf welche letztere indes vorläufig nur 3% eingezahlt werden. Hieron legt die k. k. Hofkammer 1200 Stück am 4. Dezember zur öffentlichen Subskription auf.

Neue Konzessionen. Der österr. Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Franz J. Bucher, Dr. Heinrich Morawitz und Dr. Friedrich Neumann die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Allgemeine Industriell-Baugesellschaft“, ferner den Herren Moses R. J. J. Guard Brüll und Samuel Hahn die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Tramway-Baugesellschaft“, beide mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Der Anker. Geschäftsausweis für den Monat Oktober 1872. In diesem Monate wurden 614 Anträge zur Versicherung von fl. 1.084.616 eingereicht und zur: 402 Anträge zur Versicherung von fl. 764.847 auf den Todesfall, und 242 Anträge zur Versicherung von fl. 319.769 auf den Lebensfall. Ausgefertigt wurden: 448 Polizen über auf Todesfall versicherte fl. 769.028, und 323 Polizen über auf den Lebensfall fl. 368.698, zusammen 771 Polizen über fl. 1.137.726 versichertes Kapital. Die Einnahmen dieses Monats bestanden in fl. 87.982 an Prämien, und fl. 115.794 an Affoziations-Einlagen, zusammen fl. 203.777. Für Sterbefälle wurden fl. 37.765 bezahlt. Im Laufe dieses Jahres wurden 7243 Anträge zur Versicherung von fl. 11.912.734 eingereicht, 6756 Polizen über fl. 10.852.837 versicherten Kapitals ausgefertigt, und fl. 2.306.489 eingenommen; sowie fl. 359.882 für Sterbefälle bezahlt. Seit dem Bestehen der Anstalt wurden nach Sterbefällen fl. 4.439.347 bezahlt. Die 1872er Affoziation ergab ein Kapital von fl. 605.146, welches an 732 Mitglieder verhältnismäßig vertheilt wurde.

Die Uebergabe der Frachtbriefe für den Besitz der damit affizierten Güter maßgebend. Von einer österreichischen Bahn wurde der Frachtbrief über ein mit der Bahn eingelagertes Gut dem Adressaten, obwohl eine mittlerweile vom Versender eingelangte Controordre mit Bezeichnung des richtigen Empfängers dem betreffenden Expeditionsbeamten irrthümlicher Weise nach rechtzeitig zugestellt wurde, eingehängt; der Uebernehmer widersprach jedoch nach Auffklärung des Sachverhaltes diesen Frachtbrief zurückzustellen. Inzwischen verließ der Uebernehmer in Konkurs und das Gut dem Frachtbrief, welchen der Konkursmassenverwalter auszufolgen sich weigerte, bezeichnete, jedoch noch nicht bezogene Gut wurde in die Krida-Inventur einbezogen. Die Baden-Anstalt, als freiwillige Vertretungsleiterin des Versenders und des richtigen Empfängers, belagte nun die Konkursmasse auf Zurückstellung des Frachtbriefes und Ausschließung des Gutes aus der Krida-Inventur, wurde jedoch mit den konformen Urtheilen zweier Instanzen und zwar definitiv vom k. k. Oberlandesgerichte Wien aus dem Gande abgewiesen, weil die Tradition bei überschrittenen beweglichen Sachen als vollendet zu betrachten ist, wenn der Uebernehmer den Frachtbrief erhält, wenn auch der Wille des Uebernehmers nicht bis zum Momente der Tradition darauf gerichtet wäre, die überschrittenen Sachen zu übergeben; dann weil Art. 403 und 405 des B.-G. nicht zum Schlusse berechtigen, daß der Empfänger des Frachtbriefes gegen den Versenden keinen Anspruch auf den Frachtbrief, resp. auf das Gut habe, und weil der Ausnahmefall des Art. 402 nur die rechtliche Beziehung des Frachtführers zum Absender normirt.

Die außerordentliche General-Versammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen wurde von der geschäftsführenden Direktion auf den 20. Januar k. J. in Frankfurt a. M. ausgeschrieben. Auf der Tagesordnung dieser rein geschäftlichen, mit Hinweglassung der sonst üblichen Festsitzungen abzuhaltenden General-Versammlung ist neben Anderem verzeichnet: Errichtung eines statistischen Centralbureaus für den Verein und Einführung einer Güterstatistik auf den Eisenbahnen; Antrag auf Einführung einer gleichmäßigen, für alle Vereinsmitglieder verbindlichen Güter-Klassifikation; Berathung und Feststellung eines gemeinsamen Betriebsreglements für die Eisenbahnen im Gebiete des Vereins; Berathung des neuen Entwurfes eines Reglements für die gegenseitige Wagenbenützung im Bereiche des Vereins; Antrag auf Einführung eines gleichmäßigen Melde- und Nachrede-Verfahrens bei fehlenden und überzahligen Gütern; Vorlage der neu bearbeiteten „Grundzüge für die Gestaltung der jetzigen Eisenbahnen.“

In Angelegenheit des zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien abzuschließenden Handelsvertrages sind das österreichische und das ungarische Handelsministerium so weit, daß nun endlich dem General-Agenten in Bukarest im Wege des Ministeriums des Äußern die Grundlagen bekanntgegeben werden können, auf welchen mit der rumänischen Regierung der Vertrag abzuschließen wäre. Der Marinschiff des durch diese Verhandlungen zu erzielenden rumänischen Zolltariffes (sei es nun ein Werthzoll oder ein spezifischer Tarifzoll) soll 5 Prozent, keinesfalls aber mehr als 7 1/2 Prozent des Wertes der Waaren betragen.

Das Aktienkapital der jüngst konzeptionirten „ungarisch-österreichischen Kommissions- und Handelsbank“ im Betrage von fünf Millionen Gulden soll bereits ganz gezeichnet sein.

Die Ganz'sche Eisengießerei in Ofen erfreut sich, wie wir aus guter Quelle vernehmen, dieses Jahr eines so schmerzhaften und lohnenden Betriebes, daß nach sehr bedeutenden Abschreibungen ein Dividende von 50 fl. per Aktie in sicherer Aussicht steht.

Von einem bilingen Kaufmann geht uns in Betreff der Absperrung der italienischen Grenze für Waarensendungen aus Ungarn folgendes Schreiben zu: Nach einem dieser Tage aus Görz eingetroffenen Telegramm ist der Waarenverkehr von Ungarn nach Italien vollkommen eingestellt und es können nur Waaren die Grenze passieren, welche mit einem Certificat des ital. Konsulats versehen sind und einer Ränderung an der Grenze unterzogen werden. Dank der liberalen Tarife der Südbahn und der oberitalienischen Bahn hat in den letzten Jahren der Handel nach und durch Italien einen erfreulichen Aufschwung genommen und es ist um so bedauerlicher, wenn derselbe jetzt gebindert und lahmgelegt werden soll, durch Maßregeln, die sich bisher ohnedi,

Amliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 25. November.

Table with multiple columns: Aruchpreise (Wheat, Flour, etc.), Effectenkurse (Stock market prices), and Wechselkurse (Exchange rates). Includes sub-sections for 'Aruchpreise', 'Effectenkurse', and 'Wechselkurse'.

K o m m u n i k a t i o n e n.

Table of communications and schedules for various railway lines. Includes sections for 'K. k. pr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft', 'Ungarische Westbahn', 'Ungarische Ostbahn', 'Ungarische Staatsbahnen', and 'K. k. priv. Staatseisenbahn'. Lists destinations, departure times, and agents.

Öffener Sprechsaal*) Nachtrags-Kundmachung.

In dem Subskriptionsaufrufe in Nr. 273 dieses Blattes, Seite 14, für die Aktien des **Volkshodenkredit-Institutes** sind aus Versehen folgende Aufstellungen nicht zur öffentlichen Kenntniss gebracht worden:

- Pápa:** „Pápaer Handels- und Gewerbebank“.
- Siklós:** „Siklóser Spar- und Kreditverein“.
- Kaposvár:** „Kaposvárer Kreditbank“.

Diese Aufstellungen werden hiemit nachträglich zur Kenntniss gebracht.

Das Exekutiv-Komitée des Syndikates.

Wie wir erfahren etablirt die renommirte **Wiener Kommandit Gesellschaft für Kohlenhandel**

Muhr & Comp.

auch am hiesigen Plage eine ähnliche Kohlenhandlung und wird sich nur mit dem Verkauf von obersten preussischen Kohlen befassen. — Dieses Unternehmen ist umsonst zu begreifen, als dadurch nur eine Konkurrenz geschaffen wird, welche nur den Kaufmännern sowohl den Industriellen als auch unseren Hausfrauen zu gut kommen kann. Die Vertretung hat die genannte Gesellschaft hiesigen Herrn Ludwig Zweig übertragen.

Bausek Péter,

Specialitäten-Fabriks-Niederlage

Galanterie- und Papier-Waaren.

Waltznergasse, vis-à-vis der Trödlergasse

Pest.

Erlaube mir hiemit den hohen Herrschaften, einem p. t. Publikum, sowie meinen geehrten Kunden die hiesige Anzeige zu machen, daß bereits der größere Theil meiner für die diesjährige Weihnachts-, Neujahrs- und Karnevals-Saison persönlich im Auslande gewählten Nouveautés, bestehend aus Leder, Bronze, Eisenblech, Schildpatt, Perlmutter, Arabischer, Galvanoplastik, Elektro-Magnit, Elektro-Platte, Drud, Siderolit, Majolika, Porzellan, Papier-Machée, Seide, Faselholz- und Oliven-Holz, besonders feine französische Bijouterien von Tahm-gold, Aluminium und 14 Karat echt Gold in reicher Auswahl angelangt und von heute zur allgemeinen äuligen Besichtigung in meiner Specialitäten-Niederlage, Waltznergasse vis-à-vis der Trödlergasse ausgestellt sind, wodurch dem hochgeschätzten Publikum die angenehme Ehre geboten ist, bezüglich Festgedenke schon jetzt Revue zu halten, um dann zur geeigneten Zeit dem Schmack entsprechende elegante Gabe zu haben.

Indem ich daher noch hinzufüge, daß ich bemüht bin auf diesem Felde selbst die schwierigsten Aufträge, wenn sie zugehörigen Zeit ausgegeben werden, auszuführen und auch durch die realste Bedienung die schätzbare Gunst des geehrten Publikums zu erwerben lude, bitte ich noch von dieser meiner ergebener Anzeige gefällige Notiz zu nehmen und mich mit Ihrem äuligen Besuche zu beehren.

Bausek Péter.

Specialitäten-Fabriks-Niederlage,

Waltznergasse, vis-à-vis der Trödlergasse.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Lebensgroße Photographien,

(schwarz, in Aquarell und in Oel, werden kunvollst ausgeführt in dem neu erbauten Atelier des

f. t. Hof-Photographen J. Schreder,
Elisabethplatz Nr. 9.

Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzet színház. „Romeo és Julia.“ Nagy opera 5 felv. Kezdeté 7 órakor.
Miklósy színház. „Az amerikai.“ (a másik) Eredeti parodia 3 felv. énekkes, táncozzal. Kezdeté 7 órakor.
Deutsches Aktien Theater. „Comen Jur will er sich machen.“ Poffe mit Gesang in 4 Aufzügen. Anfang 7 Uhr.
Kürst's Theater. Zum dritten Male: „Geld für Alles, Alles für Geld.“ Poffe mit Gesang in 3 Akten. Anfang 7 Uhr.
Leihbibliothek des Theodor Lauffer, Waltznergasse Nr. 9 im Hofe. Eintritt täglich. Prospekt gratis.

Ausstellung des Landesvereins für bildende Künste
Akademiegebäude. Täglich von 9-6 Uhr

Der Thiergarten ist den ganzen Tag über zur Besichtigung geöffnet. Entrée an Wochentagen 30 kr. An Sonn- und Feiertagen 20 kr. Kinder zahlen stets die Hälfte. — Zu sehen über 700 seltene in- und ausländische Thiere. — Omibusse verkehren vom Elisabethplatz, Deat, Josef- und Sebastianplatz.

Fremdenliste.

Grand Hotel Hungaria. Graf St. Somfich, Gutsbesitzer von Vabocs. — J. Nis, Gutsbesitzer von Somogy. — S. Kohn, Kaufmann von England. — W. Poel, Kaufmann von Hamburg. — N. Barb, Gutsbesitzer von Siebenbürgen. — J. Bachrad, Kaufmann von Baja. — K. Kerecs, Kaufmann von Künstirchen. — u. Randers, Kaufmann von Várfárbely. — C. Moskovics, Kaufmann von Arab. — L. Werfel, Kaufmann von Szegedin. — S. Keszler, Kaufmann von Künstirchen. — S. Heim, Privatier von Wien. — J. Bibos, Ingenieur von Raichau. — Baron Endberg, f. t. Offizier von Wien. — P. Varga, Geheißlicher von Szegedin.

Hotel zur Königin von England. Erz. Graf Schrenks, f. t. Geh.-Rath von Wien. — Erz. Baron Popcsa, Oberhofm. — J. M. König, von Geddóls. — Baron Popcsa, f. t. Ob.-Leutnant von Wien. — Baron Viet Erlangen, Bankier von Wien. — J. v. Noran, Ob.-Gefan von Arano. — S. v. Döfster, f. t. Oberst von Alta. — J. Hartuna, Bant.-Direktor von Wien. — St. Nedekly, Gutsbesitzer von Wieselburg. — S. Bauer, Bant.-Direktor von Wien. — J. v. Gömöry, Bant.-Direktor von Gömör. — G. v. Appel, Bant.-Direktor von Zeba. — A. Kristincovic, Advokat von Neulab. — W. Venz, Ingenieur von Wien. — W. Hittner, Ingenieur von Wien. — J. Siva, Ingenieur von Wien. — D. Nodics, Beamter von Somogy. — D. Marimovits, Privatier von Temesvár. — A. Theutner, Privatier von Wien. — A. Weib, Privatier von Wien. — D. Ostermann, Kaufmann von Berlin. — J. Fischer, Kaufmann von Wien. — J. Kirchheim, Kaufmann von Wien. — J. Schmidt, Kaufmann von Wien. — J. S. Alexandrovics, Kaufmann von Temesvár.

Hotel Europa. Baron W. Wolf, Gutsbesitzer von Wien. — J. Wundt, Hofrath von Wien. — C. Sichernann, Gutsbesitzer von Ungarn. — S. Brandtsch, Dekonom von Wien. — M. Stroh, Privatier von Wien. — A. Strofer, Kaufmann von Raab. — M. Wapcs, Kaufmann von Wien. — S. Rosenfeld, Dekonom von Ungarn.

Hotel König von Ungarn. J. Rauschberg, Bankier von Wien. — S. L. Wertheim, Kaufmann von Alta. — A. Schweng, Bau-Unternehmer von Altjohl. — J. Böhm, Gutsbesitzer von Akráthy. — S. Banek, Advokat von Neutra. — A.

Bajay, Advokat von Neutra. — W. Fuhs, Kaufmann von Eger. — A. Kuna, Kaufmann von Wien. — R. Wildschel, Kaufmann von Waradin. — W. Glangier, Kaufmann von Stuttgart. — E. Grumer, Gutsbesitzer von G. Kanija. — C. W. B. Kaufmann von Bepprim. — J. Mikos, Kaufmann von Monora. — M. Steinger, Kaufmann von Alta. — S. Friedmann, Kaufmann von Alta. — J. Friedl, Tischlerm. von Alta. — S. Etaloy Nagy, Privatier von St. Miklos. — J. Schwigel, Ingenieur von Vofonec. — S. Stroday, Privatier von Vofonec. — A. Demel, Telegraphen-Beamter von Szeghád. — J. Grünwald, Kaufmann von Telav. — A. Szigethy, Gutsbesitzer von Sidot. — J. Graner, Spat-Cass.-beamt. v. Malfo. — J. Weib, Kaufmann von Szegedin. — J. Weib, Kaufmann von Szegedin. — B. Ujlak, Privatier von Agram. — M. Baumann, Kaufmann von Prag. — W. Deutsch, Kaufmann von Wien. — L. Grünhut, Kaufmann von Somogy. — J. Steiner, Kaufmann von Bressburg. — S. Straffer, Kaufmann von Dombodar. — S. Ehrenweg, Kaufmann von Orsova. — Th. Scheutner, Privatier von Wien. — A. Fischer, Privatier von Temesvár. — J. Vank, Privatier von Raab. — J. Szekas, Privatier von Orohaja. — Kohlhuber, Agent von Siebenbürgen. — S. Nagy, Kaufmann von Debreczyn. — S. Waks, Kaufmann von Apostag. — A. Schönfeld, Kaufmann von Apostag. — A. Graf, Kaufmann von Apostag.

Hotel Frohner. J. Walder, Gutsbesitzerin von Neufay. — B. Janovicz, Gutsbesitzer von Theresiopel. — A. Taubinger, Gutsbesitzer von Kofa-Soo. — S. Kött, Privatier von Ulmas. — Wien. Leaan, Privatier von Wien. — J. Schöb, Privatier von Wien. — J. Horvath, Privatier von Wien. — S. Tschögl, Privatier von Wien. — K. Pfahler, Privatier von Wien. — A. Wollmann, Kaufmann von Wien. — G. Fuchs, Kaufmann von Wien. — Fr. Rischner, Kaufmann von Wien. — J. Zwanziger, Kaufmann von Wien. — J. Glasner, Kaufmann von Wien. — W. David, Kaufmann von Wien. — S. Kabisz, Kaufmann von Wien. — J. Hirsch, Kaufmann von Vnz. — M. Löw, Kaufmann von Großwarden. — D. Kohn, Kaufmann von Bressburg.

Hotel Pannonia. J. Ferenczy, Gutsbesitzer von Záhony. — L. Kocs, Gutsbesitzer von Gecsz. — J. Mallar, Stuhlrichter von Záhony. — A. Nagy, Advokat von Szegedin. — J. Krenmer, Ingenieur von R. Szombath. — G. Nagy, Baumeister von Gr. Várad. — St. Muranyi, Def.-Beamter von Szalóm. — G. Ujhely, Apotheker von Gyöngyös. — S. Blau, Privatier von Tischen. — J. Fuchel, Privatier von S. Tarjan. — K. Weinberger, Doktor von Wien. — B. Polgan, Kaufmann von Graz. — J. Grotte, Kaufmann von Erlau. — D. Vid, Kaufmann von Z. Abony. — S. Taub, Kaufmann von Vllj. — D. Brünauer, Kaufmann von Záhony. — J. Spizer, Kaufmann von Gyöngyös.

Hotel National. Graf S. Jichy, f. t. G. Rath von Wien. — Graf R. Berchtold, Gutsbesitzer von S. Gra-Drogy. — Graf M. Pajacevits, Gutsbesitzer von Gyulevits. — Baron C. Pronay, f. t. Kämmerer von T. Almás. — B. Kundl, Gutsbesitzer von Somogy. — Th. Rendó, Gutsbesitzerin von Bressburg. — J. Jöldváry, Ablegat von Siebenbürgen. — A. Megó, Ablegat von N. Káta. — F. Pohl, Rentier von Wien. — J. Adler, Bau-Unternehmer von Eperies. — N. Gürtler, Kaufmann von Brünn. — G. J. Fischl, Kaufmann von Brünn. — J. Wolf, Kaufmann von Bepprim. — A. Weidinger, Kaufmann von Vnz. — J. Weib, Kaufmann von Wien.

Hotel zur Königin Elisabeth. A. Kollisch, Gutsbesitzer von Gömör. — L. Mamon, Gutsbesitzer von Baglar. — M. Schernaf, Baumeister von Athen. — J. Lantzy, Unternehmer von Alfeld. — Th. Erlich, Kaufmann von Wien. — J. Bucerger, Kaufmann von Wien. — L. Wora, Kaufmann von Szatmar. — R. Schéio, Kaufmann von Kofa. — C. Hagy, f. t. Lieutenant von Malfo. — Gy. Servei, Sekretär von Persier. — G. Polorny, Notár von Niza.

Hotel London. A. Beimeel, Kaufmann von Trencsin. — A. Kirchner, Geschäftsv. von Wien. — M. Friedman, Kaufmann von Wien. — A. Schember, Fabrikant von Wien. — L. Sorinesák, Privatier von Debreczyn.

Verantwortlicher Redakteur **Karl Weißkircher.**

Lizitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses l. J. J. 40926 und 41219, wird wegen Beistellung der nöthigen Kost für die städtischen Polizeiarrestanten und Schöblinge am 2. Dezember 1872, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause, ersten Stock Nr. 30, eine Lizitation im Offertwege abgehalten werden.

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 600 fl. Reugeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte am besagten Tage längstens bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Bizebürgermeister um so gewisser zu übergeben haben, als später einlangende oder Nachtrags-Offerte nicht beachtet werden.

Die Lizitationsbedingungen können inzwischen im Stadthause, ersten Stock Nr. 35, eingesehen werden.

Pest, am 22. November 1872.

Die Wirthschaftskommission.

Forstprodukten-Verkauf.

Von dem jährlichen Holztrage der unter der Verwaltung der Klausenburger f. ung. Güterdirektion stehenden siebenbürgischen Ararial. Wälder werden auf den nachfolgenden Lagerplätzen für drei Jahre jährlich beiläufig nachstehende Fichten und Tannen Bauholz- und Sägefloz-Quantitäten im Wege der öffentlichen Offertverhandlung zum Verkaufe ausgeboten, und zwar:

Auf dem Lagerplatze	vom Jahre 1872	vom Jahre 1873	vom Jahre 1874
Szajshébes	330,000 Kubiffuß	950,000 Kubiffuß	1,360,000 Kubiffuß
Torda	160,000 "	800,000 "	1,200,000 "
Kadnótfája	160,000 "	800,000 "	1,500,000 "
Petrozjény	140,000 "	400,000 "	400,000 "
Eibot			240,000 "
Zusammen	790,000 Kubiffuß,	2,950,000 Kubiffuß,	4,700,000 Kubiffuß

Die Lizitations- und Vertragsbedingungen werden vom 10. Dezember l. J. im XVII. Departement des kön. ung. Finanz-Ministeriums, und bei der kön. Güterdirektion in Klausenburg den Kauflustigen unentgeltlich ausgefolgt.

Die schriftlichen Offerte sind bis 2. Januar 1873 Mittags 12 Uhr bei der Hilfsämter-Direktion des kön. ung. Finanz-Ministeriums einzureichen.

Ofen, am 22. November 1872.

Im Auftrage des Finanzministers.

Divald.

Zipser karpatischer Kräuter-Extrakt

von 5834

Dr. Med. C. Fáykiss in Késmárk

für

Brust- und Lungenleidende.

Aus den sorgfältig gesammelten und vorzüglichst geeigneten Kräutern der Zipser Karpathengebirgs-Flora bereitet, bewährt sich als ein vortreflich wirksames und erprobtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, leichte catarrhalische Reizung der Schling- und Athmungsorgane, krophalthe, nervöse, asthmatische, Hustenanfälle, Engegefühl, Seitenstechen, chronische Lungenatarrh, follikuläre und schwächende Schweiß der Lungenfüchten; ja selbst bei Krankheiten der Säftemassen des Ernährungsprozesses, gegen **Rauhen- und allgemeine Körperschwäche.**

Von ähnlichen Wirkung finden der Zipser karpatische Kräuter-Thee und die Zipser karpatischen Kräuter-Bonbons von Dr. Fáykiss beste Anwendung.

Preise:

- 1 Flacon Extrakt sammt Gebrauchsanweisung 75 kr. ö. W.
 - 1 Packet Thee " " 25 kr. ö. W.
 - 1 Schachtel Bonbons " " 35 kr. ö. W.
- Die Artikel sind zu bestellen beim Erzeuger selbst **Jos. Fáykiss, Apotheker in Késmárk (Oberungarn)** In Pest: bei **Jos. v. Lörst, Apoth., Königsgasse, Nr. 7; A. Thalhammer & Comp. und Friedrich Rothmeister.**

Zubel & Vátorn, Universitätsplatz Nr. 3.

Seeben ist erschienen die

32te Auflage

des weltbekanntesten lehrreichen Buchs

Der persönliche Schutz

von **Laurentius.** In Umschlag verpackt.

Zausendfach bewährte Hilfe und Seilung (20 jährige Erfahrung!) von **Schwächeufänden** des männl. Geschlechts, den Folgen **zerüttender Onanien** und **geschlechtlicher Excesse.** — Durch jede Buchhandlung, in Wien von **Carl Bohan, Wollzeile 33** zu beziehen. Preis fl. 2.40, mit Postsendung fl. 2.50

Vor den **Nachahmungen** und **Ausgaben** dieses Buchs, — kleinen Eudelschriften, die unter den Titeln **Jugendfreund, Selbstheilung** und **ähnlichen**, in fast allen Zeitungen marktgerichtlich angeboten werden, wird **wolmeinend gewarnt.** Daher achte man darauf, die **echte Ausgabe** die

Original-Ausgabe von Laurentius zu bekommen, welche einen Octavo-Band von 322 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich bilden und mit dem Namenstempel des Verfassers versehen ist.

Rendanten-Posten

ist vom 1. Januar an zu vergeben, dotirt mit 1200 fl. Besoldung, freier Wohnung und Brennholzbezug recht. Die Gesuche künftigher Bewerber sind unter Nachweis der praktischen Befähigung und Angabe der Sprachkenntnisse zu richten an die **Zeitungs-Expedition** dieser Blätter unter Bezeichnung O. Y. Z. — Zeugnisse nur in Abschrift; Rücksendung findet nicht statt. 5881

Theater-Verpachtung.

Das **deutsche Aktien-Theater** in PEST 5854

ist von **Ostern 1873 auf 3 bis 6 Jahre** im Offertwege zu verpachten

Hierauf Reflektirende wollen ihre diesbezüglichen, mit einem **Reugelde von 5000 fl. ö. W.** versehenen und dem §. 31 der Pachtbedingungen entsprechend adjustirten Offerte bis längstens

den 30. Dezember d. J.

Vorm. 10 Uhr,

an den Präses des Verwaltungsrathes, Herrn **Joseph Pucher**

(Pest, Altgasse Nr. 40), einreichen.

Die Pachtbedingungen können täglich in der Theaterkanzlei von 9 bis 12 Uhr Vormittag eingesehen oder auf schriftliches Verlangen zugesendet werden.

Pest, am 15. November 1872.

Der Verwaltungsrath des deutschen Aktien-Theaters.

Aufträge auf alle ins

Börsenfach

einschlagende Geschäfte werden im unterzeichneten Börsen-Comptoir bereitwilligst angenommen und auf das **Pünktlichste** und **Reellste** ausgeführt.

Nach werden **Prämien-Geschäfte** in solchen Effekten, die zumeist **variiren**, auf das **Billigste** berechnet. — Erläuterungen für das Prämien-Geschäft enthält die 5710

Brochüre: Das Börsen-Prämien-Geschäft und seine Vortheile,

welche im unterfertigten Comptoir per 15 kr. zu haben ist.

Geldbeträge, jedoch nicht unter fl. 1000, werden angenommen, um selbe **nur** für das **Prolongations- (Kost-) Geschäft** zu verwenden. Die Geldbeträge können **täglich**, jedoch **nur bis 10 Uhr Vormittags**, gefündet werden.

Erstes Wiener Börsen-Prämien-Geschäft

von **Mor. S. Kohn, Schottenring 8.**



Auf achtzig Lose

mit Haupttreffer im Gesamtbetrage von **über drei Millionen**

Jährlich, spielt man als Teilnehmer auf vier billigen

Spielgesellschaften

- auf Stück 20 Türkenlose | Ziehung 1. Dezember. in 21 monatl. Raten à fl. 5 — Stempel 99 kr. | Haupttreffer 300.000,
- auf Stück 20 1864er Lose | Ziehung 1. Dezember. in 24 monatl. Raten à fl. 8 — Stempel fl. 1.35 kr. | Haupttreffer fl. 200.000.
- auf St. 20 Fünft. 1839er Lose | Ziehung 1. Dezember. in 28 monatl. Raten à fl. 8 — Stempel fl. 2.55 kr. | Haupttreffer fl. 220.000.
- auf Stück 20 Kreditlose | Ziehung 1. Jänner. in 24 monatl. Raten à fl. 10 — Stempel fl. 2.55 kr. | Haupttreffer fl. 200.000.

Die 1839er Lose haben nur mehr noch vier Ziehungen, und da bis dahin sämtlich Lose gezogen werden müssen, eine **außerordentliche Gewinnchance**. Gegen Ertrag der ersten Monatsrate nebst Stempelgebühr erhält man die Antheilsscheine zugewendet. Die Bestellung so wohl als auch die fernere Ratenzahlungen so men mittelst **Postanweisung** bevesteltet werden. Während der Abzahlung spielt man auf alle Ziehungen und erhält nach Beendigung derselben ein Original-1839er, Türken-, Kredit- und 1864er Los ausgefolgt.

Wechselstube

der österreichischen Industrial-Bank,

vormals

EDUARD FÜRST,

Wien, Stefansplatz.



Ein vollständiger, ausschließlich nur mit gutem Samen und reichtragenden Hühner-Wurzeln in dem besten Stande kultivirt

Weingarten,

circa zwei Acren-Joch groß, in **Groß-Teich-Untergörs**, darauf ein geräumiges von solidem Materiale neugebautes Viehhaus, im Stockwerke bequeme Wohnung, ein Keller auf 500—600 Eimer, komplett eingerichtetes Bräuhaus und Keller-Einrichtung, nebst über 250 Eimer weingrünes Faßgeschirr, mehrere Hausgeräthschaften, ein Bienenhaus, sammt lebender Bienenstöcken, geräumiger Hof, eine der schönsten perspektivischen Aussicht auf den reizenden Donau-Strom, und wahrhaft reizender Umgebung, vereint mit einer höchst angenehmen Nachbarschaft! — Kommunikation täglich mehrere Male mit dem Dampfschiffe, Eisenbahn und Straßenwagen ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei

Karl Komáry,

Pest, Waignerstraße Nr. 25.

Borovicska,

echter Wachholder-Geist in Fässern und Flaschen zu haben bei 5785

Halbauer & Kölber

in Pest,

Nako'schen Haus, der Kettenbrücke gegenüber,

stolpernder Trab sie zurückführte zur eigenen, maderlos korrekten Häuslichkeit, es ist umsonst! Champagner aus Biergläsern! Militär im Hause! Rawdon Crowbie Tagelang mit der jungen Frau und Francis glücklich darüber, daß die Familie Crowbie nicht seine Schwelle betritt!

Ja wenn hier ein wirklich und wahrhaftiges Verbrechen vorlag, da würde Miß Charlotte Theobald tausendmal mehr der christlichen Nachsicht in ihrem Herzen gefunden haben. Für Sünder ist Verzeihung, wenn sie büßen und bereuen, für Sünder kann man beten. Aber Champagner aus Biergläsern zu trinken, drei Domeitiken zu halten, Umgang mit allerlei verrufenen Volks zu pflegen, als da Militär, geschiedene Frauen, schriftstellernde Gesellschaftsdamen und s. w. für, und in Freude zu leben mit einer eh'maligen Tänzerin . . . dafür war kein Ausdruck der Entrüstung stark genug nach Miß Charlotten's Ansicht, ging es auch bis jetzt straflos aus vor dem Geseß.

Siebzehntes Kapitel.

Schwarze Kugeln.

Als Theobald in das Frühstückszimmer zurückkehrte, nachdem er nämlich Schwester Charlotte zum Wagen begleitet hatte, traten eben Jenny und Rawdon, aus dem Garten kommend, durch die Fenstertür in daselbe ein. Charlotte war hier, sagte er zu seiner Frau, und hat sich angelegentlich nach Dir und Blossy erkundigt. Benbazon hat Dir doch davon gesagt?

Er erwähnte, daß eine Dame bei Dir wäre, deren gesellschaftliche Erziehung höchst unvollendet sein müsse, da sie den Tabakdampf unerträglich fand.

Der armen Charlotte Erziehung ist in noch gar viel Anderen vernachlässigt worden laßt Theobald; sie verabscheut sogar Champagner. Nun, Rawdon, Jenny läßt Sie tüchtig Frohnarbeit verrichten, im Garten, nicht? Wie steht's um die Blumenpflanzungen?

Es wird nichts daraus, Theobald, sagt Jenny schmolend; Rawdon meint, der Monat Juli eigne sich nur für sehr wenige Gartenarbeiten; Dann wollt' ich 'nen Croquetgrund haben, aber er sagt, der Rasen müßte mit großer Mühe und auch zu einer anderen Jahreszeit angelegt werden! Wo hab' ich die Zeit und Geduld dazu! Das siehst Du doch ein! Aber Rawdon führt uns in den Croquet-Club heute Nachmittag, jedes Mitglied darf einen Gast einmal mitbringen und dann zur Aufnahme in den Klub dem Komite vorschlagen.

Nur mich laß da aus dem Spiel, sagte Theobald, sich eine frische Cigarette anzündend und warf, sich gähmend wieder in seinen Schaukelstuhl; ich habe den Liblingtoner Croquetklub zu gut im Gedächtnis. Dort werden mehr „Schwarze Kugeln“ geworfen in einem Jahr, als in London in allen Klubs die dort existiren.

Gerechter Gott, sie werden mich doch nicht gar hinausballetieren! rief lachend Jenny, die nicht ganz klare Ideen über das Clubwesen im Allgemeinen und der Liblingtoner Coterie im Besondern haben mochte.

mer wohnen, hatte sie gesagt, nicht in zwanzig zugleich, die das nicht sind, und so wollen wir versuchen, dies heimlich zu machen! Mit Entsetzen blickt Miß Charlotte um sich. Die Salonuhr! den Spiegel aus dem Schlafzimmer! die Tische aus dem Arbeitskabinet. Das Heiligthum entweicht! dessen Laren verjagt von freveln Händen, die Laune einer frivolten Tänzerin! Die Reste eines Mahls, Frühstück, Gebräuung, wie man's nennen wollte, sind auf dem Tische, vor dem Theobald und der Kapitän Benbazon rauchend in amerikanischen Schaukelstühlen sitzen; diese Stühle sind neu; Theobald hatte nichts Eiligeres zu thun gehabt, als sie schnell aus London zu verschreiben.

Huh! Welch ein Quaal; ruft Miß Charlotte und prallt am Eingang entsetzt zurück. Der Bruder wirft die halbgerauchte Cigarette weg und geht der Schwester entgegen. Benbazon, zum Tod erschrocken, wendet sich zur Flucht. Wir sehen uns heut Abend? Theobald, acht Uhr, präzis! ich will nur noch Mrs. Theobald mein Kompliment machen. . . Und fort ist der Krieger Theobald's Zigarre durch die Fenstertür folgend die in den Garten führt.

Nimm Platz, Jenny wird gleich hier sein. Ich empfehle dir diesen Schaukelstuhl, man sitzt königlich darin.

Danke, mich macht das seckrant. Ich setz mich zum Fenster, der Tabakdampf ist für mich Gift.

Und sie wählt den kleinsten, hochlehntesten aller Sitz im Zimmer und setzt sich auf dessen äußerste Kante, worauf sie herausfordernd um sich blickt. Schon intim mit dem Regiment? fragt sie die Lippen kreuzend nach einer Pause.

Ja, sind ganz angenehme Leute, antwortete Theobald und Benbazon ist 'n alter Bekannter von mir.

So was kostet, wenn man das Militär traktirt, Francis!

Wie ich's thue, sehr wenig. Man macht keine Umstände, sie dinsten als gute Freunde mit uns und nehmen vorlieb mit dem, was wir haben. Dies kleine Frühstück —

Frühstück; fällt sie ihm grimmig in's Wort. Das nennt Du Frühstück? Kalte Pastete, Hühner, Wein zum Frühstück! Da wird die Hannah, die ich Dir gedungen, schwerlich ausreichen.

Hannah ist freilich keine Köchin, aber wir haben glücklicherweise ein Exemplar von der wahren Sorte erwirkt, die eben ihren Platz im „Hotel zur Krone“ verließ. Hannah ist Küchenmagd. Wir brauchen jetzt noch eine Kammerfrau für Jenny; die zweite Magd ist bei Blossy.

Und Du denkst mit deinem Einkommen, Francis, so ich ein Haus zu führen? Ich sage noch gar nichts von den Offiziren, die Du nebenbei abfütterst . . . mit deine sechshundert Pfund per annum!

Theobald nimmt seine Wille auf und schaut Charlotte aufmerksam an. Mit großer Seelenruhe scheint er bei sich zu überlegen, ob es wohl noch einen Bruder auf dem Erdenrunde gebe, der eine solche Schwester aufzuweisen habe.

Ich bin nicht der Ansicht, wenn Du es bist, fuhr sie fort; und weil schon ganz Liblington weiß, was Du für ein Haus führst, halte ich's für meine Pflicht, Dir meine Meinung zu sagen.

Sehr verbunden, murmelt er zurück.

Ich bin deshalb hier Francis! Außerdem habe ich noch einen Punkt zu besprechen . . .

Provinzbestellungen prompt.

Kleider-Leihanstalt.

Eröffnungs-Anzeige.

Das erste Wiener-Herrenkleider-Magazin des **Jakob Rothberger** befindet sich Ecke der Waitzner- und alten Postgasse Nr. 10, 1. Stock.

Die feinsten und modernsten Herrenkleider zu den billigsten Preisen.

Um geneigten Zuspruch bittet

achtungsvoll 5807

Jakob Rothberger,

f. f. Hoflieferant,
Pest, Ecke der Waitzner- und alten Postgasse Nr. 10, 1. Stock.

Umtausch von getragenen Kleidern.

Getragene Kleider billigst.

Lizitations-Kundmachung.

Zu Folge Magistratsbeschlusses vom 31. August l. J. 3. 30164 wird das in der Stadt, alte Postgasse Nr. 20, gelegene Boráros'sche Haus sammt Grund am 19. Dezember 1872, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause, ersten Stock Nr. 30, im Wege öffentlicher Lizitation für immerwährende Zeiten verkauft werden.

Darvon werden Kaufsüchtige mit dem verständigt, daß sie am besagten Tage und Orte mit 6000 fl. Neugeld versehen entweder persönlich zu erscheinen oder aber ihre versiegelten schriftlichen Offerte am besagten Tage zu Händen des Kommissions-Schriftführers Anton Biró (im Stadthause, ersten Stock Nr. 35) längstens bis 10 Uhr Vormittags um so gewisser zu überreichen haben, als später einkommende oder Nachtrags-Offerte nicht beachtet werden.

Die Lizitationsbedingungen können inzwischen im Stadthause, ersten Stock Nr. 35, eingesehen werden.

Pest, am 20. November 1872. 5853

Die Wirthschafts-Kommission.

Nur schnelle und gründliche Heilung schätzt vor Folgeheilm!

5870 | **Geheime Krankheiten**

und die **IMPOTENZ** (Mannschwäche)

werden nach einer in Militär- und Civilspitalern bestens erprobten einfachen Methode, ohne Berufsetzung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell u. gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von

J. WEISZ,
prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital alhier, ord. Mitglied der k. ung. Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Geheimhaltung als zu Heilzwecken wohleingerichteten **Ordinations-Anstalt:**
Innere Stadt, Eck der Hatvanergasse und Landstrasse im Hause „Kaffee zum Zrinyi“.
Täglich 7—10 Uhr Vor- u. v. 1—4 U. Nachm.
Eingang und separate Wartezimmer.
Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medikamente besorgt

96247 sz.
12

Árverési-Hirdetmény.

A buda-pesti kir. kereskedelmi és váltó-törvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint Dr. Rosenberg Lajos ügyvéd Által képviselt Rudingerés Hercz felperesnek Piek B. alperes elleni 5955 frt. 19 kr. s járuléka iránti váltó perében az 1872 évi 96247 számú végzéssel az árverés elrendeltetvén, annak alperes 3 Korona utcai 16 számú boltjában leendő megtartására f. évi december hó 9 napjának d. u. 3 órája tüzetett ki, a mikor a biróilag bezárolgolt 6479 frt. 18 kr. becsült különféle ingó tárgyak a legtöbbet ígérőnek készpénz fizetés mellett elfognak adatni. 5847

Kelt Pesten, 1872 év november hó 23.

Gyurkovits Sándor,
kiküldött végrehajtó.

Leerer Grund ist zu verkaufen

400 □ Klfr. in der schönsten Lage bei der Steinbrucher Mauth, kleine Steinbruchergerasse Nr. 8. 5837

Georg Fuchx.

Husten der Kinder, Keuchhusten.

Augenblickliche Heilung durch Anwendung des antispasmodischen Syrops von **Es-car De Sa g a,** Apotheker und Chemiker in Straßburg i. E. — Dieses ausgezeichnete Präparat, über dessen Vortrefflichkeit Tausende von Attesten vorliegen, hat officiell in den bedeutendsten Kinder Kliniten Frankreichs Eingang gefunden. 5739

Preis der Flasche 1 fl. 20 kr. nebst Gebrauchs-anweisung.

General-Depot für ganz Oesterreich ist bei **Jos. Fürst, Apoth. in Prag am Porie.** Niederlag in Pest bei **S. Joseph v. Török** Apotheker.

Geheime Krankheiten

5669 und die **Impotenz** (geschwächte Manneskraft)

heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. M. HANDLER,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt täglich: von 11—1 Uhr Vor- und von 3—5 Uhr Nachmittags.
Wohnt: Pest, Leopoldstadt, **Palatin-gasse Nr. 13, 1. Stock, Nr. 14.**

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Auf Verlangen wird auch in Separat-stunden ordinirt.

Los-Ratenbriefe

von ersten Bankhäusern, sowie sonstige Werth-papiere werden gekauft oder entsprechend belehnt. Aufträge aus der Provinz finden prompte Erledigung.

M. Altman,
Agenturgeschäft, Pest, Pringasse Nr. 7, 2. Stock. Sprechstunden von 3—5 Uhr Nachmittags. 5590

Anne meinte zwar, ich sollt' es nicht; aber ich bin nicht sie, und schreie vor keiner Pflicht zurück. Du hast auch's Neue mit Lady Colighbly Bekanntschaft gemacht.

Sie hat ihn endlich aus seinem Phlegma gebracht. Er ist zu sanftmüthig von Natur, zu sehr Gentleman, um ihr zu sagen, was ihm auf die Lippen treten wollte, daß sie sich nämlich um ihre Angelegenheiten kümmern und andere Leute zufrieden lassen möge. Seit Samstag war ohnedies sein häusliches Leben verbittert, dieser Lady Colighbly wegen. Jenny ist keine Frau, die schweigend den Stachel der Eifersucht im Busen trägt, wie so Viele . . . in Büchern freilich nur! thun. Sie hat Theobald rund heraus wegen Lady Rose's Benehmen die Meinung gesagt, auch wegen dem Loo Childre's und seines eigenen; und ihn gewarnt vor solchen Carcon Gesellschaften in der „Jolly“ und überhaupt davor, Lady Rose's Aufmerksamkeiten für ihn zu ermutigen, sonst . . . u. s. w. u. s. w. Und jetzt kommt Charlotte in ganz undankbarer Allianz mit Jenny gegen den gemeinsamen Feind, der so allerliebste Diners gibt! Ich wiederhole es, können sie scharfe Worte jemals über Theobald's Lippen kommen, jetzt wäre der einzig denkbare Moment hiezu!

Miß Charlotte fährt fort: Ich habe nicht vergessen, du lieber Himmel, was vergahe auch Miß Charlotte! nicht vergessen, was man über Dich und Lady Rose Braubefehl Alles gesprochen, vor Jahren. Und ich sage Dir, es wird weder Dir, noch Deiner Frau zur Ehre gereichen, jetzt wieder intim zu sein mit einer Person, die Dich damals behandelt hat, wie sie gethan. Die Leute hier denken wenig Gutes, überhaupt über Lady Colighbly.

Dafür aber scheinen sie sich's hoch zur Ehre anzurechnen, mit ihr umzugehen, schaltet Theobald ein.

Möglich, in gewisser Hinsicht. Ich kenne sie nur oberflächlich. Wir besuchen einander, aber Anne und ich haben nie darnach getrachtet, mit ihr intim zu werden. Man geht mit ihr um, aber kein Mensch achtet sie. Sie ladete alle Welt ein, heiße er Tom oder Dick oder Harry.

Wenn die genannten Gentlemen mich amüsirten, würde ich sie ebenfalls zu mir bitten, sagt Theobald gelassen.

Es scheint, Du thust es bereits. Doch zur Sache. Wie fataler Weise Deine Frau auch gestellt sein mag in der Gesellschaft, ich rathe Dir alles Ernstes, sie nicht mit den Männern und Frauen, die sich in der „Jolly“ einfänden, zusammen zu bringen.

Die Lenwe's zum Exempel?

Die Lenwe's waren aus Versehen gebeten, ich weiß das. Denkst Du, Lady Rose machte sich nicht unausdrücklich darüber lustig, gegen die nächst beste Person die sie Tags darauf traf? Die Leute, die sie mit Deiner Frau zusammen bitten wird, werden Lady Rose's Londoner Bekannte „zufälliger Färbung“ sein, mit denen sie sich schämen müßte, respectable Familien von Edlington an einen Tisch zu setzen?

Charlotte!

Francis, das ist Gewissenssache. Du mußt aber entschuldigen, wenn ich nicht lange Umschweife mache, aber kannst Du, und sie erhebt sich feierlich hiebei und streckt beschwörend die Arme empor, kannst Du bei Deiner Ehre es behaupten, daß das Treiben einer Lady Rose und Loo Childre anständig ist? Du suchst die Achseln, meinst, was Dich Anderer Angelegenheiten kümmern? So! Ist Lady Rose's Lebenswandel der einer achtbaren, honnetten Frau? Sie lebt geschieden von ihrem Mann, sie . . . sie hat keine Grund-

sache, verlegt alle Gesetze der Wohlansständigkeit, und das Treiben in der „Jolly“ gereicht der ganzen Umgegend zum Aergerniß.

Theobald streicht seinen Schnurbart. Er weiß aus Erfahrung, daß man am Besten mit Schwester Charlotte nicht argumentire. Er antwortet auf die erwähnten und noch eine Fluth anderer Belege für die Wichtigkeit dessen, was sie hierher führte, welche wir nicht wiederholen, mit einem Lächeln und ein paar witzigen Ausfällen. Das ist Alles, was Charlotte erreicht.

Ja! ruft die wohlmeinende Rathgeberin endlich aus, und ihr scharf gezeichnetes, blaßes Antlitz überzieht eine feurige Röthe, Anna hatte Recht; sie kennt Dich besser, denn ich! Es ist unnütz, Vernunft zu predigen vor einem Menschen, der all sein Leben nicht einen ernsthaften Gedanken zu fassen, noch das Leben mit dem, was es an Pflicht und Verantwortung mit sich bringt, von der rechten Seite anzusehen im Stande war.

Freilich! Freilich! stimmt Francis Theobald ein; und besonders bei dieser Hitze, Charlotte, wo man kaum im Stande ist, dies Leben überhaupt zu ertragen! Avovos 's ist recht zufällig gewesen, daß Du mich mit Jenny überhaupt zu Hause getroffen; wir bringen die ganze nächste Woche in London zu. Jetzt laß Dir ein Glas Wein einschicken, ja! Du mußt trinken.

Oh! Charlotte! es hindern kann, entfort er eine frische Flasche Champagner und schenkt ein.

Champagner . . . in großen Biergläsern! schreit sie entsetzt auf; ich würde für den ganzen Tag den Verstand verlieren, das auszutrinken.

Und wenn? So was thut ganz gut, erwidert Theobald heiter, zuweilen ist's eine Erleichterung. Ist ohnedies über die Hälfte nur Schaum! Was? Blossy trinkt das aus.

Miß Charlotte faßt das Glas, beaugelt die goldene schaumgekrönte Flüssigkeit, als berechne sie, was derlei gottloses Getränk kosten und wie es wirken müsse, schlürft etwa einen Koffelöffel voll davon und setzt mit energischem Rud das volle Glas wieder auf den Tisch, als wolle sie die Versuchung damit von sich stoßen zu sündhaft weltlichem Genuß. Im Augenblick huscht mit lautem Geschrei Blossy durch den allehrwürdigen Garten, in dem so lange Jahre kein heiteres Lachen von jugendlichen Lippen erschollen war und Theobald sagt. Da ist Jemand, der niemals Champagner von sich weist; komm Blossy!

Und ich wünsche Dir guten Tag, Francis! ruft die Schwester entrüstet, Ah! Randon mit Jenny, lächelt Theobald nach dem Garten blickend. Du hast Gesellschaft, ich empfehle mich!

Gesellschaft? Bewahre! Der Junge ist wie zu Hause bei uns; er pflanzt Blumen und Kohl mit Jenny, ganze Nachmittage . . .

Ganze Nachmittage? Mit Deiner Frau? Habt Ihr Besuche gewechselt mit den Lady's Growsbie?

Gott sei Dank nein! ist Theobald's Antwort.

Weißt Du, daß Mr. Randon verlobt ist?

Habe so was dergleichen gehört. Wäre mir leid um ihn! In seinem Alter!

Anna hatte Recht! rief mit zum Himmel erhobnem Armen Miß Charlotte aus. Sie hatte Recht! wiederholte sie, als sie wieder in ihrem Wagen saß und Diocletian's

Subscriptions-Eröffnung

2500 Stück Aktien im Nominalwerthe von 200 fl. der Volks-Bodenkredit-Anstalt (kisbirtokosok földhitelintézete) in Pest.

Das Volks-Bodenkredit-Institut (kisbirtokosok földhitelintézete) mit dem Centralitze in Pest, hat seine Organisationsarbeiten beendet und wird auch bald die Organisation seiner Filialanstalten, speziell für Siebenbürgen mit dem Amtsitze in Klausenburg beendet haben.

Die Geschäftstätigkeit des Institutes wird in der aller kürzesten Zeit beginnen. Das gefertigte Syndikat hatte noch vor der Konstituierung dieser Anstalt 2500 St. Aktien auf feste Rechnung übernommen, um das Insultreten dieses für die in unserem Vaterlande eben so zahlreiche, wie volkswirtschaftliche hochwichtige Klasse der Mittel- und Kleingrundbesitzer so dringend nötigen Kredit-Institutes für alle Eventualitäten zu sichern, resp. dessen Insultreten von der momentanen Lanne des Geldmarktes nicht abhängen zu lassen.

Das gefertigte Syndikat hat seine Aufgabe gelöst, indem es mittelbar einem lebensfähigen, einem allgemeinen Bedürfnisse abhelfenden Institute den Bestand gesichert. Der weitere unten folgende Prospekt thut aufs Klarste dar, daß das Betriebskapital reichliche Verzinsung bringen wird.

Das gefertigte Syndikat beschloß nun, bei Begebung seiner Aktien anstatt der sonst üblichen Platzierungsart durch die sogenannte Einführung an der Börse sich direkt mit dem Publikum in Verkehr zu setzen, um auf diese Weise dem letzteren die Theilnahme an dem Unternehmen zuwenden.

Demgemäß eröffnet das gefertigte Syndikat auf 2500 St. Aktien des Volks-Bodenkredit-Institutes eine öffentliche Subscription zu folgenden Bedingungen:

Nach jeder gezeichneten Aktie, wird der Betrag von fl. 20 in barem Gelde erlegt; mit der Zeichnung einer Aktie wird die Verpflichtung übernommen, außer den bereits erlegten 20 fl. noch 40% des Nominalwerthes der Aktie pr. 200 fl., in den von dem Verwaltungsrathe des Institutes auszusprechenden Raten zu erlegen.

Nach Ertrag der ersten 20 fl. bei Gelegenheit der Subscription, erhält der Subskribent eine Interimsquittung von der Anstalt, — nach Einbezahlung der 40% wird den Subskribenten ein statutenmäßiger Aktienschein von dem Institute selbst ausgefolgt werden.

Für den vorausgesetzten Fall der Ueberzeichnung wird wohl eine entsprechende Reduktion stattfinden müssen; es wird jedoch hierbei darauf Rücksicht genommen werden, daß die allenfalls an der Subscription sich theilnehmenden Grundbesitzer in den Besitz von Aktien gelangen und somit die Möglichkeit erhalten selbst einen kontrollirenden Einfluß auf den Gang des Institutes auszuüben.

Das gefertigte Syndikat hat in den bedeutenderen Städten unseres Vaterlandes sich mit den dort befindlichen, unten namentlich angeführten öffentlichen Geldinstituten in Verbindung gesetzt, welche die Zeichnung der Aktien zu oberwähnten Bedingungen entgegennehmen werden.

Die Zeichnenstellen sind folgende:

Pest: Im Lokale der Anstalt (Trödlergasse Nr. 1) und „Pester Bank“ (Dorotheagasse Nr. 10.)

Urad: „Uraer Handels- und Gewerbebank“

Ugram: „Erste Kroatische Sparkasse.“

Debreczin: „Debrecziner Gewerbe- und Handelsbank.“

Großbecskerek: „Torontaler Spar- und Kreditbank.“

Großwardein: „Biharer Handels-Gewerbe und Produkten-Kreditbank.“

Groß-Kanizsa: „Großkanizsauer Handels- und Gewerbebank.“

Söd-Mező-Pásárhely: „Söd-Mező-Pásárhelyer Oekonomie-, Gewerbe und Handelsbank.“

Klausenburg: „Klausenburger Kreditbank- und Pfandleih-Gesellschaft.“

Kaposvár: „Kaposvárer Kreditbank.“

Kaischau: „Erste Oberungarische Pfandleih-Anstalt.“

Kronstadt: „Kronstädter allg. Sparkasse.“

Kecskemét: „Kecskeméti Handels-, Gewerbe-, Kreditinstitut und Volksbank.“

Marosvásárhely: „Siebenbürger Handels- und Kreditbank.“

Marmaros-Szigeth: „Marmaros-Szigether Sparkasse.“

Ódenburg: „Ódenburger Kreditbank.“

Pápa: „Pápaer Handels- und Gewerbebank.“

Preßburg: „Westungarische Eskompt- und Kreditbank.“

Raab: „Raaber-Kredit und Pfandleih-Anstalt.“

Siklós: „Siklóser Spar- und Kreditverein.“

Szegedin: „Szegediner Kredit- und Pfandleih-Anstalt.“

Stuhlweissenburg: „Stuhlweissenburger Handelsbank.“

Steinamanger: „Steinamangerer Handels-, Gewerbe- und landwirthsch. Bank.“

Szathmár: „Szathmárer Sparkasse-Verein.“

Temesvár: „Temesvárer Kommerzial- und Hypothekenbank.“

Ujpepp: „Ujpepper Sparkasse.“

Die Subscription wird an sämtlichen Zeichnenstellen am 28. d. M. 9 Uhr gleichzeitig eröffnet und am 30. curr. Nachmittag 5 Uhr geschlossen werden.

Prospekt der Volks-Bodenkredit-Anstalt (kisbirtokosok földhitelintézete) in Pest.

Die Volks-Bodenkredit-Anstalt (Kisbirtokosok földhitelintézete) wurde hauptsächlich für die Kleingrundbesitzer, Weinproduzenten und Kleingewerbs-Klassen geschaffen, welche bei den bisher bestehenden Geldinstituten von der Wohlthat des Kredites ausgeschlossen sind.

Den **Gründungs- und Gewährleistungsfond** der Anstalt bilden fl. 1,000,000 ö. W. Derselbe wird durch Ausgabe von 5000 Stück auf fl. 2,000,000 — erhöht werden. Dieser Fond kann erforderlichen Falles — gegen Vorbehalt des Bezugsrechtes für die Aktien I. Emission — auf

Sobald auf die Aktien 40 Prozent eingezahlt sind, beginnt die Anstalt ihre Geschäftstätigkeit; die Einzahlungen der weiteren 60 Prozent kann nur durch die Generalversammlung bestimmt werden, es ist jedoch wahrscheinlich, daß der größte Theil dieses Kapitalrestes dem Reservefonde wird entnommen werden können, da nach §. 79 — „wenn der Reservefond die Summe der ursprünglich eingezahlten 40 Prozent des Aktienkapitales erreicht, dessen Hälfte zur Ergänzung des restlichen Kapitals zu verwenden ist.“

Die Anstalt ist berechtigt, auf dem Territorium der ungar. Krone mit Bewilligung der k. Regierung Filialen zu errichten.

Den Geschäftskreis der Anstalt bilden:

a) **Das Hypothekar-Anlehens-Geschäft**, welches mittelst Ausgabe von au porteur lautenden Pfandbriefen ausgeübt wird: — nachdem diese Pfandbriefe binnen 15 bis höchstens 30 Jahren ausgelöst werden, und von selbst an Zinsen 7 Prozent gezahlt werden, sind dieselben leicht verwerthbar, daher mit Gewißheit anzunehmen ist, daß bei solider Verwaltung der Anstalt deren Pfandbriefe sich einer großen Beliebtheit erfreuen werden, umso mehr, da gegründete Aussicht obwaltet, daß das hohe Finanzministerium die Annahme derselben bei den Staatskassen als gültige Kautionswerthe gestattet.

b) **Das Sparkasse-Geschäft.** Die Anstalt ist berechtigt, Geldeinlagen gegen Einlagsbüchel und Ausgabe von Kassenscheine entgegenzunehmen, und nachplacirten Einlagen eines höheren Zinsfußes theilhaftig werden zu lassen.

c) **Die Kreditvereine.** Die Anstalt gründet sowohl im Centrale, als auch an den Sitorten der Filialen Kreditvereine für Personal- und Hypothekar-Kredit der Grundbesitzer. Mitglied dieser Kreditvereine kann jeder Grund- und Realitätenbesitzer sein, der auf dem Territorium der ungarischen Krone eine Liegenschaft besitzt.

d) **Unerweiterte Darlehen:**

1. Eskompt von Bankwechseln,
2. Vorschüsse auf Wertpapiere.

Aus dem Vorausgelassenen geht hervor, daß die Gründung dieser Anstalt — nebst dem erspriesslichen Zwecke — von der Tendenz geleitet war, mit einem relativ kleinen Gründungsfonde, und dennoch auf reeller Basis, große Geschäfte zu machen; wodurch das investirte Kapital eine außergewöhnliche Verzinsung erlangt.

Direktions-Ausschuss:

Präsident: **Graf Paul Festetics**, Reichstagsabgeordneter und Großgrundbesitzer.

Vizepräsident: **Johann v. Rátónyi**, Reichstagsabgeordneter und Grundbesitzer.

Ausgangsmitglieder: **Ignaz Muer**, Produktenhändler.

Dr. Benedict Barach, Advokat.

Louis Baumgarten, Großhändler und Grundbesitzer.

Heinrich Berger, Direktor der „Wiener Kommissions-Bank“.

Graf Koloman Esterházy, Obergespan des Klausenburger Komitates.

A. Keller, Grundbesitzer.

Heinrich Leitner, Direktor der „Wiener Börsen- und Wechselbank“.

Ludwig Leitner, Chef des Bankhauses „Leitner und Comp.“

J. B. Larder (Firma Kobay und Comp.)

Julius Reichel, Fabrikseigentümer.

Radislaus v. Szóghény-Máriás jun., Reichstagsabgeordneter und Großgrundbesitzer.

Graf Ivan Somfich, Großgrundbesitzer.

Karl v. Szathmár, Reichstagsabgeordneter.

Kornel v. Székrenyessy, Ingenieur und Pester Hauseigentümer.

Johann v. Rudelafy, Advokat.

Ludwig Kraus, Fabrikbesitzer (Firma Mayer Kraus und Sohn.)

Paul v. Kovács, Präsident des Pester Ausschusses der „Victoria Versicherungs-Bank in Pest.“

Dr. Gregor v. Patrubány, Reichstagsabgeordneter und Grundbesitzer.

5843

Pest, am 21. November 1872.

Das Exekutiv-Komitée des Syndikates.

Einladung zur Subskription auf 5000 St. Aktien der Pester Cottage-Baugesellschaft. Actien-Kapital 1.500,000 Gulden

in 7500 Aktien á fl. 200, welche mit 40 Prozent d. i. 80 fl. per Stück eingezahlt werden, und wovon blos 5000 Stück zur öffentlichen Subskription gelangen.

Verwaltungsrath:

Jos. v. Ürményi, k. k. Kämmerer, Präsident.
Franz v. Pulszky, Reichstagsabgeordneter, Vizepräsident.
Ludwig v. Cséry, Reichstagsabgeordneter.
Paul v. Királyi, Stadtrepräsentant.
Jakob Lewin, Direktor der Pester Handelsakademie.
Anton Mandl, k. priv. Grosshändler.
Louis Moskovitz, Direktor der Rückversicherungs-Gesellschaft Securitas.

Jaques Pirnitzer, Direktor der Pester Bank.
Josef Szabó, Bauunternehmer.
Ernst v. Simonyi, Reichstagsabgeordneter.
Wilhelm Stüssny, Architekt.
Herrmann Schwarz, Bauunternehmer.
Dionis v. Tasner, Partikulier.
Edmund Wollheim, Banquier.

Leitender Director: Felix Buzzi.

Die Gesellschaft ist im Sinne des § 1 der a. h. Ortes d. dato 15. August 1872, Z. 10,488, genehmigten Statuten berechtigt in Pest-Ofen und deren Umgebungen grössere Grundcomplexe oder Hausgründe zu erwerben, auf denselben nach dem Cottage-System Familienhäuser zu erbauen, alle für die Zwecke der Kommunikation und des Gemeinwohles der Cottage-Kolonien nöthigen Vorkehrungen, als Anlegung von Strassenbahnen, Schulen, Bädern etc. zu treffen, ferner Bauten jeder Art für eigene oder fremde Rechnung zu übernehmen, zu diesem Zwecke Ziegelöfen, Steinbrüche und dergl. zu acquiriren, endlich auf Immobilien Darlehen zu gewähren.

Die Dauer der Gesellschaft ist vorläufig auf 50 Jahre festgesetzt. Der Beweis für die Rentabilität und die immer mehr sich steigernde Prosperität der Unternehmung ist ausführlich in dem ausgegebenen Prospekt geführt worden. Hier mögen nur folgende Punkte kurz herausgehoben werden.

Die Gesellschaft sucht einem immer fühlbarer auftretenden Uebelstande — der Wohnungsnoth — zu steuern, ein unabweisliches, keiner Mode unterliegendes primitives Bedürfniss in vollkommenster, dem Konsumenten die grössten Vortheile bietender Weise zu befriedigen und es ist ausser Frage,

ja bereits durch die Erfahrung bestätigt, dass sie der Nachfrage wird kaum genügen können.

Die Gesellschaft arbeitet mit einem kleinen Aktien-Kapital, stellt durch einen sinnreichen Finanzplan, welcher die Benützung fremden billigen Kapitals ermöglicht, Objekte vom zehnfachen Werthe ihres Vermögens her, und gewinnt an fremdem Gelde in doppelter Weise.

Die Gesellschaft hat bereits vor geraumer Zeit den gesammten zur Durchführung ihrer Pläne benötigten Grundkomplex zu notorisch billigen Preisen und unter günstigen Zahlungsbedingungen erworben, und offenbar muss sich durch ihre eigene fortschreitende Bauthätigkeit der Werth ihres Grundbesitzes in unberechenbarer Weise steigern.

Endlich sei noch erwähnt, dass die Gesellschaft durchaus nicht auf den Cottagebau beschränkt ist, sondern dass sie sich auch an anderweitigen, sicheren Gewinn in Aussicht stellenden Bauunternehmungen betheiligen kann, wie sie dies bereits gethan hat, indem sie sich an den laufenden Geschäften des zur Leitung des Unternehmens gewonnenen Direktors Herrn Baumeister Felix Buzzi in hervorragender Weise betheiligte.

Subskriptions-Bedingungen:

- I. Die Subskription findet statt am 25. und 26. November 1872 und zwar:
- | | |
|----------------|--|
| In Pest | bei der Pester Bank, Dorotheagasse Nr. 10. |
| " " | " Pest-Vorstädtischen-Sparkassa. |
| " Arad | " Arader Handels- und Gewerbebank. |
| " Debreczin | " Debrecziner Handels- und Gewerbebank. |
| " Fünf kirchen | " Baranyaer Spar- und Kreditbank. |
| " Grosswarden | " Komitats-Sparkassa. |
| " Güns | " Filiale der Oedenburger Eskomptebank. |
| " Kaposvár | " Somogy-Kaposvárer Kredit-Gesellschaft für Boden, Handel und Industrie. |
| " Kaschau | " Oberungarischen Kredit-Anstalt. |
| " Neusatz | " Bácszer Handels- und Gewerbebank. |
| " Oedenburg | " Oedenburger Eskomptebank. |
| " Pressburg | " Westungarischen Eskompte- und Kreditbank. |

- II. Der Subskriptionskurs ist auf fl. 90, für die mit fl. 80 eingezahlte Aktie festgesetzt.
- III. Bei der Subskription sind für jede gezeichnete Aktie fl. 20 in Baarem, in Kassascheinen oder Werthpapieren (letztere 10 Prozent unter dem Tageskurs gerechnet) als Kautions zu erlegen.
- IV. Bei einer etwaigen Ueberzeichnung erfolgt eine möglichst gleichmässige Reduktion.
- V. Die entfallenden Stücke sind 8 Tage nach Bekanntmachung der Repartition zu übernehmen und zu bezahlen.

Subscriptions-Blanquette werden bei allen obgenannten Zeichenstellen unentgeltlich verabfolgt.

5790

Pest, den 15. November 1872.

Pester Bank.

Prachtvolle Damen-Kleiderstoffe,
so auch die feinsten Seiden-Stoffe staunend billig bei **Adolf Hamburger** in Pest, Gertengasse 1, Pariser Haus.
Käufer werden überall hin gratis und franco versendet und Befehlungen gegen Nachnahme prompt effectuirt.

Erste kön. ung. priv. Malzprodukten Fabrik von **August Duschel & Comp.** in Pest.

Wir machen das geehrte Publikum auf die von uns erzeugten Produkte aufmerksam.

Malzessenzliqueur, in Anis, Kümmel, Rostopschin, Wachholder, Chatenous, Curacao Original-Bitter u. s. w.

Malzessenzliqueur, patentirt u. allein von uns erzeugt, übertrifft alle bis jetzt bekannten Liqueure an Geschmack und Qualität, er ist nur aus Malzessenz und südamerikanischen Kräutern erzeugt, wirkt besonders zur Erhöhung des Appetits, und ist zur Erhaltung der regelmässigen Gesundheit, sehr zuträglich, wir können daher diesen **Malzessenzliqueur** als vorzüglich zum Dessert empfehlen.

Eine kleine Flasche 20 kr. Eine Seitel-Flasche 80 kr. der öst. Elmer 65 fl. bei Versandt 6 Flaschen per Kiste.

Malzextrakte. für Husten und Brustkrankheiten, eine Flasche 30 kr. Malzextrakte, zur Kindernahrung oder zur Verbesserung der Brustmilch für Ammen eine Flasche 30 kr.

Malzextrakt-Analysen von Prof. Kleizski wo auch die Anerkennungen der berühmtesten Professoren und Doktoren verzeichnet sind, werden beigelegt und auf Verlangen gratis eingesendet.

Malzextrakt-Bonbons per Carton 10 kr. Dann müssen wir das geehrte Publikum darauf aufmerksam machen, dass echte Malzbonbons, die wirklich heilsam sind, in Ungarn bios von uns erzeugt werden und sich jedermann sofort von dem Qualitätsunterschiede überzeugen wird. Darum ersuchen wir höflichst, auf die Schutzmarke und unsere Firma zu achten.

Unsere Malzprodukte sind zu haben bei allen Apothekern und Kaufleuten in Ungarn.

August Duschel & Comp.
Central-Niederlage: Leopoldstädter Kirchen-Bazar 57.

Winter-Herren-Kleider und **5765**

PELZE

in grösster Auswahl und zu den billigsten Preisen nur bei **ADOLPH WELISCH,**
Pest, Christophplatz 2. 1. Stock, zum „gr. ssen Christoph“.

Lokalveränderung und **5722**

Eröffnungs-Anzeige.

Ich beehre mich hier mit meinen hochverehrten Sönnern und einem P. T. Publikum die ergebensste Anzeige zu machen, daß ich meine bisherigen Gasthauslokalitäten „zum Hopfenbod“ übergeben und die Gasthauslokalitäten zum **„alten Propheten“** Theaterplatz Nr. 1, übernommen habe, dieselbe der Neuzeit entsprechend renovirt und den 2. November wieder eröffnet habe.

Zu dem Bemühte sein, durch keine geschmackvolle Speisen, echte in- und ausländische Weine mein einjähriges Kennenzeichen, welches ich mir in erdennanter Lokalität erworben habe, durch einen vorzüglichen Vortellenshant und ausgezeichneter prompter Bedienung zu vergrößern.

Meinen Sönnern spreche ich hiemit meinen innigsten Dank aus für die mir bewiesene Ehre ihres Besuches, bitte ferner um Ihre Gunst.

Um zahlreichen geeigneten Zutpruch bittet **J. Edelmann,**
Gasthauseigentümer „zum alten Propheten.“

Ungar.-russischer Verband-Güter-Verkehr.

Nr. 551
2916 E. II.

5857

Mit 1. Dezember l. J. tritt vorläufig für **Wein in Fässern** ein direkter besonders ermäßigter Tarif von der Station Kaschau nach den Stationen **Warschau** und **Lodz** via Oderberg Kattowitz, Sosnowice in Kraft.

Exemplare dieses Tarifes sind über Verlangen in der Station Kaschau, sowie im kommerziellen Bureau der Kaschau-Oderberger Eisenbahn in Pest, Széchenyigasse Nr. 7 unentgeltlich zu haben.

Die General-Direktion.
(Nachdruck wird nicht honorirt).

Pränumeration:

Mit täglicher Postversendung, Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 6 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 20 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr. Abendblätter 4 kr.

Man pränumeriert ausserhalb

Pest-Ofen

durch die Postämter; für Post-Ofen am Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9, wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die Hrn. Haasenstein & Vogler, R. Mosse, A. Oppell, S. A. Weisz, Stadt, Nibelungeng. 1, Mezzanin, im Auslande Herr H. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Braunschweig, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

N. 272.

Pest, Dienstag, 26. November.

1872.

Politische Rundschau.

Pest, 26. November.

Dem großen Versöhnungs-drama, welches in der gestrigen Sitzung des Unterhauses aufgeführt wurde, sind selbstverständlich die leitenden Gedanken unserer heutigen Morgenblätter gewidmet. „All is well, what finishes well.“ An dieses englische Sprichwort lehnt sich der Artikel des „Pesti Napló“ an. Damit wir Alle in uns kehren — schreibt das genannte Blatt — damit wir Alle ohne Ausnahme erkennen, was auf dem Spiele steht, um welche große Interessen des Landes es sich handelt, dazu war es vielleicht nöthig, daß die Krisis sich so rasch entwickelte, wie dies seit acht Tagen geschah.

„Reform“ konstatiert die von Vielen aufgeworfene Frage, ob es nicht vernünftiger gewesen wäre, die Krisis durch Abstimmung, als durch die Unterhandlung zu lösen. Die Abstimmung hätte entweder die Regierung in offener Parlaments-sitzung gestützt, oder es würde sich für die Regierung eine Majorität ergeben haben, aus welcher die unverlässlichen Elemente weggeblieben wären. Eine solche Krise hing, wie das genannte Blatt meint, gestern eine halbe Stunde nur an einem Haar. Niemand wollte aber, wie es scheint, die Verantwortlichkeit dafür übernehmen, weder die amtsmüde Regierung, noch die Deakpartei, noch die Konservativen, noch die Opposition. Die Frage des quid tunc drückte ihr Gewissen. Lieber willigten Alle in das Kompromiß ein, um ihr Herz zu erleichtern. Die Getreuen der Regierung wünschten die Krise, die Konservativen verlangten, daß Vonyay einfach den Antrag Györfy's annehmen möge, um solcher Weise den Akt unter den eigenen Füßen zu fällen, ein Theil der Deakpartei wünschte, den Antrag Györfy's im Klub zu verhandeln, damit eine Ministerkrise nicht ohne Wissen und Einwilligung des kranken Franz Deak entschieden werde. Endlich kam man aber im Ministerrathe überein, den Antrag Györfy's anzunehmen, wenn Csernatony dem Hause Abbitte leistet.

„Pester Lloyd“ findet, daß noch nicht aller Tage Abend sei. Die streitenden Theile seien nur in ihre früheren Positionen zurückgekehrt; die unnatürliche Offensive Seitens der Minorität wurde eingestellt, weil es klar geworden, daß die angewendete Taktik nicht zum Siege der Opposition, wohl aber möglicherweise zur vollständigen Niederlage des Parlamentarismus führen könne.

Die Honvéd-affaire wird gleichfalls in den heutigen Blättern berührt. Auch „Reform“ hat von einer Personalveränderung und dem bevorstehenden Falle des Herrn v. Hollán gehört, nur würde diesem Blatte zufolge der Herr Staatssekretär die zum Ministerposten führende Treppe hinauf fallen.

Am der Stelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Sabbas Bukobics ist von den patriotisch gefinnenen ungarischen, serbischen und deutschen Wählern des Pácker Bezirkes der Sektionsrath Alexander Stojacs kovic kandidirt worden.

Die in Cisleithanien im Vorgrunde der publizistischen Diskussion stehende Frage ist noch immer die Wahlreform. Der entscheidende Ministerrath hat noch nicht stattgefunden, da der Minister Laffer noch nicht von Binz zurückgekehrt ist. Man glaubt indes, er werde heute stattfinden, da der Monarch bereits morgen Wien verlassen soll.

Ueber die Affaire Taaffe wird der „Dsch. Btg.“ mitgetheilt, daß das Ministerium bis gestern noch nicht schlüssig war, ob es die Entlassung des Tiroler Statthalters beantragen solle; Taaffe beruft sich, dem genannten Blatte zufolge, auf seine Instruktion und führt aus, daß er dieselbe genau befolgt habe; für den Ausgang der Sache könne er nicht verantwortlich gemacht werden, er sei jedoch bereit, seine Entlassung zu geben.

Vorgestern empfing der deutsche Kaiser den Kultusminister Dr. Falk in einer Audienz und ließ sich, wie es heißt, von demselben Vortrag über den Gesetzentwurf über die Civilehe halten, der im Entwurf nunmehr in den Beratungen der Kommissarien des Kultus- und des Justizwesens vollendet sein soll. Der Entwurf wird demnächst in einer Ministerkonferenz einer Beratung unterworfen werden, doch dürfte es, wie man glaubt, nicht unmöglich sein, daß bei der Wichtigkeit der Vorlage auch der Kaiser an dieser Konferenz theilnehmen wird.

Die Konferenz für die soziale Frage hat dem „D. N.-Anz.“ zufolge ihre Beratungen in dieser Woche in mehreren Sitzungen fortgesetzt und den größten Theil der zur Verhandlung gestellten Gegenstände diskutiert. Der Abschluß der Beratungen wird daher für die nächste Woche erwartet. Es werden auf der Konferenz nur solche Fragen erörtert, zu deren Erfüllung der Staat seiner Natur nach berufen sein kann. Ausgeschlossen sind daher: die Erörterung der wissenschaftlichen Kontroversen, welche dem Streit der Sozialisten mit ihren Gegnern zu Grunde liegen; die Erwägung von Maßregeln, durch welche einge-

griffen wird in die wirtschaftlichen Bedingungen der Produktion und der Kapitalbildung, ein Eintreten des Staates in das Gebiet der Privatwirtschaft mit seinen finanziellen Mitteln, mit seinem Kredit oder durch Anwendung von Zwang zu Gunsten der Produktiv-Assoziationen; endlich das Einmischen desselben in die Regulirung der Lohnsätze und die Vertheilung des Geschäftsgewinnes zwischen Unternehmer und Arbeiter.

Der Gesetzentwurf wider den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt oder, wie sein eigentlicher Titel lautet, über die Grenzen des Rechts zum Gebrauch kirchlicher Straf- und Zuchtmittel, im preussischen Landtage wird nicht minder lebhaft Debatten hervorrufen, wie seiner Zeit das Gesetz über die Schulaufsicht. Neben den Ultramontanen werden die evangelischen Konservativen ihre Kräfte aufbieten, das Gesetz zu Falle zu bringen, und auch vom demokratischen Standpunkt — wenn solcher im Abgeordneten-hause zur Geltung kommt — wird gegen einen Theil der Vorlage so Manches einzuwenden sein. Die ersten drei Paragraphen des Gesetzes sind wesentlich gegen die katholische Geistlichkeit, aber auch gegen die Geistlichkeit überhaupt gerichtet, welche mit ihren Straf- oder Zuchtmitteln auf das weltliche Gebiet hinüber greifen möchte.

Einige Blätter hatten nach dem Beispiele der „Agence Havas“ in offiziellem Uebereifer behauptet, daß in der Sitzung vom 18. d. M. das diplomatische Korps zu gewissen Stellen der Rede des Herrn Thiers demonstrativen Beifall gestiftet habe. Die Meldung war natürlich unwahr. „Paris-Journal“ erzählt heute, daß der deutsche Vorkämpfer, Graf Arnim, von einer Person über diesen Punkt befragt, fast wörtlich Folgendes erwidert habe: „Wenn in einem Streitfall zwischen Herrn v. Bismarck und dem König der französische Botschafter in Berlin für den Einen oder den Anderen Partei nehmen wollte, so würde er ohne Zweifel noch am selbigen Tage seine Pässe zugesandt erhalten. Ich bin Herrn Thiers aufrichtig ergeben; aber wenn ich mir in einem Streite zwischen ihm und seinem Souverän, der Nationalversammlung, erlaube, nur mit einem Zeichen des Kopfes meinen Beifall oder mein Mißfallen zu erkennen zu geben, so hätte Frankreich das Recht, mit mir auf die nämliche Weise zu verfahren.“

Alle Berichte aus Versailles besagen, daß die Parteien sich im Augenblicke versöhnlicher zeigen, aber bis jetzt halten sie ihre vollen Ansprüche aufrecht. Aus allen Theilen des Landes treffen Briefen ein, um der Politik des Herrn Thiers zuzustimmen. In Paris selbst zirkulirt eine Adresse unter den Fabrikanten und Kaufleuten, worin auf's Entschiedenste zu Gunsten des Präsidenten eingetreten wird. Gegen die Majorität der Nationalversammlung ist man in Paris und besonders in der Provinz sehr aufgebracht und die Idee betreffs der Auflösung der Kammer gewinnt gewaltig an Terrain.

Das offiziöse „Vien Public“ enthält folgende Note: Mehrere Journale haben angekündigt, daß der Präsident der Republik wegen seiner Votschaft von dem Fürsten Orlov, russischen Gesandten, und dem General Manteuffel, Kommandanten der Okkupations-Armee, beglückwünscht worden sei. Die Blätter, welche diese Gerüchte gebracht, haben den verschiedenen Stellungen dieser beiden Personen nicht genug Beachtung geschenkt. Der Ober-General Manteuffel ist kein Votschafter. Er konnte daher nicht im Namen seiner Regierung sprechen, wie dieses der Fürst Sillow thun konnte. Es wird uns freuen, die Sympathien der fremden Regierungen für Frankreich zu konstatiren. Wir haben die besten Gründe, an die Aufrichtigkeit und die Einstimmigkeit dieser Sympathien zu glauben; aber wir kennen noch nicht den genaueren Ausdruck derselben und es ist uns unbekannt, bis zu welchem Punkte unsere Kollegen wohl unterrichtet sind.

Auf eine in der belgischen Kammer gezeigene Interpellation des Deputirten Le Comby eröffnete der Kriegsminister, daß die Militärkommission am 26. d. eine Plenarsitzung halten werde und die Regierung darauf rechne, in den ersten Tagen des Dezember in den Besitz der Kommissionsberichte zu kommen. Was die neuerdings in Umlauf gesetzten und vom Interpellanten als autorisirt bezeichneten Militärskizzen betreffe, erklärte General Guillaume auf das Entschiedenste, daß dieselben weder von der Regierung, noch vom Minister persönlich autorisirt worden seien, und daß Letzterer jede Verantwortlichkeit dafür ablehne. Die Offiziere haben daselbe Recht, wie jeder Staatsbürger, ihre Ansicht frei auszusprechen.

In der Sitzung der spanischen Cortes am 20. d. erkannte der Ministerpräsident, Herr Zorilla, die Nothwendigkeit an, in Catalonien mit Energie zu verfahren, um mit dem dortigen Carlismen-Aufstande zu Ende zu kommen; jedoch dürfe die Verfassung dabei nicht verletzt werden. Die regierungsfeindlichen Parteien scheinen dage-

gen auf dem besten Wege, Dank dieser Rücksichten, in Hilfe der Verfassung diese und die Regierung selbst zu besseitigen. Gleichzeitig wird gemeldet, daß der General Morion zum Generalkapitän von Catalonien ernannt worden ist.

Ein polnisches Blatt in Posen bringt aus Rom die Mittheilung, Rußland habe neuerdings der päpstlichen Curie bedeutende Zugeständnisse gemacht. Im Weiteren wird behauptet, der Fürst Labanow-Rostowski sei in besonderer Mission nach Rom gesendet, um dem Papst anzugeben, man willige hier in die Ernennung eines Nuntius für Petersburg. Demnach sind die Unterhandlungen, welche das Petersburger Kabinet mit der römischen Curie führt, nicht abgebrochen, wie einige Blätter fälschlich behaupteten.

Die Krisis in Frankreich ist für die englischen Blätter, welche zur Zeit sehr stoffarm sind, wieder der Hauptgegenstand der Tagesordnung geworden, der mit großer Gründlichkeit erörtert wird. Sehr tragiß wird die Lage übrigens keineswegs aufgefaßt, da man einmal an die Trobungen des Präsidenten schon hinlänglich gewöhnt ist, und die englischen Korrespondenten außerdem auch aus anscheinend besser Quelle melden, Herr Thiers sei keineswegs unversöhnlich, sondern im Gegentheil zu allen möglichen vernünftigen Konzeptionen bereit, und Mac-Mahon wolle nichts davon hören, sein Nachfolger zu werden.

Wie aus Washington gemeldet wird, hätten die britische und amerikanische Regierung eine gemeinsame Note an Portugal gerichtet, daß die portugiesische Regierung dem Aulhandel sofort ein Ende machen solle. Es wird in der Note bemerkt, daß die Regierung um den Handel wisse und ihn doch nicht unterdrücke. Das Hauptquartier dieses Handels ist bekanntlich die portugiesische Besitzung Macao. — Die deutsche Regierung hat der amerikanischen angezeigt, daß die jüngsten Gerüchte, Deutschland wolle die Auswanderung nach Amerika erschweren oder gänzlich verbieten, ohne jegliche Begründung verbreitet worden seien.

Ueber die von uns bereits erwähnte Audienzfrage in China sind von Peking keine weiteren Nachrichten eingegangen, allein Briefe von dort besagen, daß ein ängstliches Gefühl herrsche und daß man vielfach glaube, die Franzosen seien nicht nur bereit, auf ihren Forderungen zu bestehen, sondern sie sogar erforderlichen Falls durch Waffengewalt zu erzwingen. Die chinesische Regierung, welche die Verantwortlichkeit einer Staatsobrigkeit zu würdigen beginnt, hat einen Kommissär nach Japan gesandt, um die Streitfache des Schiffes „Maria Luz“, eines portugiesischen Aulschiffes, zu untersuchen, welches von den Japanesen festgehalten worden war, um festzustellen, ob die Behauptung der Aulis, daß man sie wider ihren Willen fortgeschleppt und an Bord schlecht behandelt, wirklich begründet sei.

Aus dem Unterhause.

Pest, 26. November.

Präsident Bittó eröffnete die heutige Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags; als Schiffsführer fungirten Mihánci, Wächter und Kiss; von den Ministern waren anwesend: Tóth, Paaler, Szalay und Wendheim.

Nach Authentifikation des Protokolls der gestrigen Sitzung forderte der Präsident die Abgeordneten auf, die Wahl der Geschäftsordnungskommission am künftigen Samstag vorzunehmen (Zustimmung); fern er meldete er, daß der im Kranyos-Megyerer Bezirk des Szathmárer Komitates gewählte Abgeordnete Julius Csaba sein Wahlprotokoll eingereicht hat; dann daß gegen die Wahl des Abgeordneten Edward Horn ein Kassationsgesuch eingeklagt ist. Das Wahlprotokoll wurde an die ständige Verifikationskommission, das Kassationsgesuch an die 8. Gerichtskommission gemittelt.

Johann Pacsola'y referirte von Seite der ersten Gerichtskommission, daß dieselbe nach Erwägung der Untersuchungsresultate die Wahl des Grafen Stephan Esterházy, oppositionell und Abgeordneten des Bezirkes Nagyes im Neutraer Komitate, definitiv verifizirt habe. — Das Haus nahm das Urtheil zur Kenntnis.

Der Tagesordnung gemäß wurde sodann die Beratung über den auf die Organisation der Hauptstadt bezüglichen Gesetzentwurf begonnen. Als Generalreferent fungirte Graf Julius Szapáry, der dem Hause empfahl, den Gesetzentwurf in der von der Centralkommission festgestellten Fassung als Basis der Spezialdebatte anzunehmen, um so mehr, da auch der Minister des Inneren mit dieser Fassung einverstanden sei.

Minister des Inneren, Wilhelm Tóth: Gehertes Haus! Auch ich will das Haus bitten, es möge die Gewogenheit haben, jenen Text, welchen der Centralausschuß vorlegt, zur Grundlage der Spezialdebatte anzunehmen, und zwar schon aus dem Grunde, weil, während in dem von mir vorgelegten Gesetzentwurf auf einige Punkte des Paragrafen- und Gemeindegesezes Bezug genommen wird, der Centralausschuß die noch aus der Sektions-sitzungen laut gewordenen Wünsche berücksichtigt und ihnen in der neuen Fassung gerecht geworden. Schon um die Debatte zu vereinfachen, ist es demnach viel zweckmäßiger, den Gesetzentwurf in der vom Centralausschuße vorgelegten Form zur Grundlage der Beratung anzunehmen. Meine zweite Bitte bezieht sich auf meine Person. Mein hartnäckiges Halsleiden hindert mich am Sprechen, demzufolge bitte ich das Haus, es möge gestatten, daß mich der Herr Abgeordnete und Ministerialrath Alexander Havas in dieser Angelegenheit

Karl Weiskircher

vertheilt. Ich behalte mir jedoch vor, bei gewissen Fragen von primärer Bedeutung möglichst früh meine Ansicht zu äußern. (Beifall.)
 Koloman Tisza hat die Organisation der Hauptstadt gewünscht, auch ich halte es für wichtig, daß durch die Vereinigung der Hauptstädte, die bisher abgesonderte Municipien bildeten, eine wahrhaft große Hauptstadt gegründet werde. Aus diesem Grunde will ich gegen den Gesetzentwurf im Allgemeinen keine Einwendung machen; ja, ich nehme denselben in der vom Centralausschusse ihm gegebenen Form zur Grundlage der Spezialdebatte an. Ich will hier betreffs des Verhältnisses, das ich und vielleicht einige meiner Bräutigamsgenossen in dieser Frage beobachten werden, Einiges bemerken. In diesem Gesetzentwurf sind viele solche Verfügungen enthalten, gegen welche wir gelegentlich der Verhandlung des Municipal- und Gemeindegesetzes unsere Stimme erhoben haben, und welche wir Sie sich erinnern werden, im Hause seinerzeit heftige Debatten erregten. Ich für meinen Theil will jetzt gegen dieselben keine Einwendungen machen, da ich der Meinung bin, daß es kaum möglich ist, dieselben speziell für die Hauptstadt allein abzuändern. Ich halte die Hoffnung aufrichtig, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo wir dieselben für alle Municipien abändern werden. Jetzt, glaube ich, werden wir betreffs der Hauptstadt bloß die Abänderung der allerwichtigsten Punkte verlangen.

Ich habe eben aus dem Grunde gewünscht, mich diesbezüglich zu erklären, damit Sie nicht daraus, daß wir die eine oder die andere Verfügung, welcher wir bei anderen Gelegenheiten opponirten, ohne Einwendung annehmen lassen, den Schluß ziehen, daß wir heute jene Verfügungen nicht mehr für unfortwährend halten. Wenn wir gegen solche Verfügungen die Stimme nicht erheben, wenn wir stillschweigend zuweilen, daß dieselben angenommen werden: so bedeutet dies nur, daß wir die Abänderung derselben nicht bloß für die Hauptstadt, sondern seinerzeit für alle Municipien forbern werden. Wir halten es bloß jetzt nicht für zeitgemäß, mit diesen Forderungen hervorzutreten; im Uebrigen aber nehme ich — wie ich bereits bemerkte — den Gesetzentwurf zur Grundlage der Specialdebatte an.

Präsident: Nach dem Niemand mehr zum Worte vorgemeldet ist, glaube ich auszusprechen zu dürfen, daß der Gesetzentwurf in der vom Centralausschusse ihm gegebenen Form zur Grundlage der Spezialdebatte angenommen ist. (Zustimmung von allen Seiten des Hauses.)

Man schritt nun zur Spezialberatung und werden wir über die Ergebnisse derselben im Morgenblatte berichten.

Thiers in der Kerdrel'schen Kommission.

Paris, 23. November. Wie bereits erwähnt, bringt „Soir“ ein Résumé der Rede, welche Thiers gestern in der Kommission Kerdrel gehalten. Da dieses Résumé zwei Stunden nach dem Erscheinen des Präsidenten in der Kommission in den Spalten des „Soir“ zu lesen war, so wird denselben allgemein ein offiziöser Charakter zuerkannt. Wir lassen deshalb die Mittheilung vollinhaltlich folgen.

Der Präsident der Republik begab sich pünktlich zu dem ihm von der Kommission Kerdrel bestimmten Rendezvous um 2 Uhr; zwei Mitglieder fehlten.

Der Herzog d'Audiffret-Pasquier hat vor Allem erklärt, die Intentionen der Kommissionsmitglieder seien ohne Ausnahme verschieden. Thiers antwortete, daß er es nicht war, der den Konflikt heraufbeschworen; daß es ihn freuen würde, wenn sich die Leidenschaft legen würden und es möglich wäre, eine Eintheilung zu finden, welche dem allgemeinen Interesse entspricht. Die Kommission hat, was die drei Hauptpunkte anbelangt, um folgende Aufstellungen gebeten:

- 1. Warum wurde das Votum zu Grenoble in der Botschaft als unvermeidlicher Nebenstand qualifizirt?
- 2. Warum hat die Botschaft ohne Rücksicht auf den Bordeauxer Vertrag die legale Regierung des Landes genannt?
- 3. Wie glaubt die Regierung den gegenwärtigen modus vivendi zu verlassen und welches ist die Institution, welche sie an seine Stelle zu substituiren gedenkt?

Der Präsident der Republik hat ausführlich auf jede dieser Fragen geantwortet.

Die Qualifikation eines unvermeidlichen Nebenstandes hat sich nicht gerade ausschließlich auf das Votum zu Grenoble bezogen. Als die Versammlung auseinanderging, waren eine Menge solcher Voten projekirt. Die Regierung hat deren Abhaltung fast durchgehendes verhindert; sie konnte die Leidenschaft im Zaume halten, die sich allseits zu entwickeln begannen, — bis auf einige Fälle, dies war nun eine unvermeidliche Sache. Dies war der Gedanke der Botschaft. Was das Votum zu Grenoble anbelangt, einziges es der gefürchteten Verhinderung, weil es den Charakter eines Privatbündnisses beharrte. Aus diesem Grunde konnte und sollte die Manifestation von Chambéry untersagt werden, während die Regierung sich zu Grenoble darauf beschränken mußte, die Ordnung aufrecht zu erhalten, die auch nirgends gestört wurde.

Was die zu Grenoble gehaltenen Rede anbelangt, fuhr der Präsident fort, so war mein ganzes Leben nur eine Protestation gegen jene Doktrin und namentlich gegen die Gelüste, die sie zur Folge haben; ist es wirklich notwendig, daß ich dergleichen Sachen dementire? Kennt mich Frankreich nicht, kenne ich mich an dem öffentlichen Leben theilhaftig? Habe ich nicht der Permanenzkommission genügende Aufklärungen gegeben?

Nach einer kurzen Antwort des Herrn d'Audiffret-Pasquier ergriff Thiers wieder das Wort.
 „In einem Lande, das, wie das unsere, in so viele Theile zerfällt, sagte er, sollte eine Regierung sich zu keiner Partei schlagen. Ich selbst gehörte der meinen nicht an, ich, der ich der konstitutionelle Minister Louis Philippe's gewesen. Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, keiner Partei anzugehören und mit allen Männern von gutem Willen, die von wahrer Patriotismus befeuert sind, zu regieren.“

Wenn ich in Hinblick auf das Votum zu Grenoble in der Botschaft geschwiegen hätte, hätte man sie der Unbilligkeit beschuldigt. Es hat zu viel Lärm gemacht, als daß ich hätte schweigen können. Ich habe gesprochen und die Doktrinen bekämpft, die ich immer bekämpft hatte. Ich konnte nicht sprechen, wie ein Deputirter, der an der Diskussion theilnimmt. Und, es gehört seltene Verblendung dazu, oder eine gar seltsame Gesinnung, aus mir einen Radikalen zu machen.

Man fragt mich, warum ich nicht mehr angreifend gewesen. Ich war, glaube ich, Logiker und nicht Angreifer. Ich habe gekämpft, wie ein Politiker es mußte. Ich hätte in der Diskussion einen anderen Ton anschlagen können. Aber bei einem solchen Gegenstande mußte ich den festen, sublimen Ton eines Staatsmannes anschlagen. Ich glaube, er hätte durch sonst nichts substituirt werden können.

Und wenn man mich, die geleisteten Dienste vergeßend, also interpellirt, wie man es gethan, so habe ich das Recht, mich auf die Aufklärungen zu beziehen, die ich der Permanenzkommission gegeben habe.

Die Frage liegt anderswo. Der Geist der Botschaft hat mißfallen; nicht etwa, weil er zu wenig konservativ war — alle Welt muß anerkennen, daß er es nicht mehr sein konnte. Er mißfiel einem Theile der Assemblée. Man hat den Geist zu republikanisch gefunden.

Nun wohl, ich bin, wie folgt, republikanisch: Man hat mir in Bordeaux die Republik in die Hande gelegt; Niemand hat mir zu dieser Zeit eine andere Regierungsform vorgeschlagen, es war die republikanische Form, die man mir in Verwahrung gab und sie ist es, welche ich dem Lande loyaler Weise zurückstellen muß. Man wollte, daß ich die Rolle eines Verräthers spiele und die Republik verrathe, um eine Monarchie daraus zu machen. Ich

konnte das nicht thun. Mein Republikanismus besteht in Folgendem: Gätte ich aus meinem Lande machen gekonnt, was ich wollte, so hätte ich lieber ein England, als ein Amerika daraus gemacht; aber durch die Fehler der drei letzten Regierungen wurde Frankreich zur Republik getrieben und außer meinen Brüdern der Royalität hat mich auch mein Urtheil überzeugt, daß nur sie möglich ist. Die Verpflichtung gegenüber dem gegebenen Worte, die Ueberzeugung, daß die Monarchie unmöglich ist, da drei Dynastien für einen einzigen Thron vorhanden sind, dies sind die Motive, die mein Verhalten und meine Sprache leiten. Wenn irgend Jemand glaubt, daß die Monarchie möglich ist, er sage es! Er tritt in der Assemblée eine Majorität, um jene zu machen; sie versuche es; ich werde mich zurückziehen. Aber ich glaube nicht, daß dies möglich ist.

Ich habe Ihnen nicht vorgeschlagen, daß Sie — wie es der Konvent gethan hat — die „eine, untheilbare und unvergängliche Republik“ proklamiren mögen. Die Verpflichtung läßt sich nicht proklamiren, und ich hätte nicht, wenn ich sie proklamirte, lächerlich gemacht. Alle Regierungen nennen sich perpetueller und alle gingen durch ihr absurdes Verfahren zu Grunde.

Ich habe gedacht, daß es notwendig sei, sofort, bevor noch die gegenwärtige Kammer zu erlösen aufhöre, einige organische Artikel zu schaffen, sehr einfache Artikel, die aber unentbehrlich sind, damit die Regierung leben und funktionieren könne.

Alle Welt ist in Aufregung über die nächsten Kammer. Man geht in der Furcht über alles Maß hinaus. Welches ist nun aber das Heilmittel? Man fragt mich, warum ich, wie man sagt, den Pakt von Bordeaux zerrissen habe. Was haben wir uns versprochen? Lesen Sie meine Reden. Ich habe gesagt, daß, wenn wir uns konstituiren, spalten wir uns, aber daß wir uns reorganisiren könnten und daß ein Tag kommen werde, wo man seine Wahl treffen und sich erklären muß.

Er er gelommen?
 Ich behaupte es nicht, aber dabei bleibe ich: Wenn alle Welt entsprechende Reserve beobachtet, wenn man beim Vertrag von Bordeaux geblieben wäre, befänden wir uns in einer günstigeren Lage.

Aber alle Parteien haben ihn gebrochen. Nach Innen und Außen hat man andere Souveräne proklamirt, als den legalen Souverän, der heute existirt, und alle Welt hat das allgemeine Gefühl zum Ausdruck gebracht: man muß Etwas thun; es ist unmöglich, in dem gegenwärtigen Zustand zu verharren.

Zwei von verschiedenen Geistes besetzte Kammern, deren eine die andere zurückhalten kann. Monarchie oder Republik — sie können beide, nach meiner Meinung, der Zweifelsame Institution nicht entbehren.

Ich habe mir gesagt, daß man die gegenwärtige Kammer nicht auseinander geben lassen darf, ohne von ihr wenigstens zu verlangen, daß sie sich über diese Reform auspreche. Das wäre doch ein konservativer Akt? Und selbst diesen Akt, habe ich ihn vorgeschlagen?

Nein! Ich würde geglaubt haben, nicht gegen die Souveränität der Assemblée zu verfahren, wenn ich die Initiative ergriffen hätte. Ich habe mich nur auf den Rath beschränkt, zu studiren, ob sie nicht mit aller Welt des Glaubens sei, daß es einige sehr einfache Vorsichtsmaßregeln zur Sicherung der Zukunft gebe.

Womit habe ich übrigens, frage ich, den Pakt von Bordeaux verlegt? Ich habe Ihnen auseinandergesetzt, daß unter gegenwärtigen Umständen keine andere Regierungsform als die Republik möglich sei. Das ist doch außer Zweifel. Denn endlich ist ja die anonyme Form die Republik, und diese Form ist es ja, die uns regiert. Streiten wir also nicht um Worte?

In meiner Botschaft habe ich nur Eines gethan, nur das Eine, daß ich die konstitutionellen Gesinnungen fest betont habe. Alle Welt spricht seit zwei Monaten von der Nothwendigkeit, aus dem Provisorium hinaus zu kommen; die Einen verlangen die Auflösung der Kammer, die Andern verlangen eine Konstitution. Ich meinstheils habe nichts dergleichen gethan. Ich habe mich darauf beschränkt, der Kammer zu sagen: „Falls Sie den Moment gekommen glauben, konstitutionelle Formen vorzunehmen, so thun Sie es in konservativem und liberalem Geiste!“

Se sagen, daß ich Konnivenz gegen die Radikalen zeige. Doch sind es ja eben die Radikalen, die der gegenwärtigen Assemblée das Recht, irgend eine konstitutionelle Reform vorzunehmen, nicht zuerennen wollen. Wo liegt also die Konnivenz? Ich sage es ohne Erbitterung. Diejenigen, die nichts thun wollen, die sind es, welche bewußt oder unbewußt das Spiel der Radikalen spielen.

Ich wiederhole es ein letztes Mal: Ich bin, obwohl erdrückt von den Beschwerden und nach Ruhe mich sehnd, sehr geneigt, vom Geiste der Verantwortlichkeit den Beweis zu geben und mich mit der Kommission zu verständigen, um die dem guten Gange der öffentlichen Angelegenheiten notwendige Union wieder herzustellen, die Einigung, die zur Reorganisation Frankreichs schon so mächtig beigetragen hat.“

Tagesneuigkeiten.

[Auszeichnung.] Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschlieung vom 15. d. dem Semliner Bürger Georg Nemecsovics in Anerkennung seines vieljährigen, ersprießlichen öffentlichen Wirkens das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht.

[Titelverleihungen.] Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschlieung vom 22. d. dem Sekretär im Kultus- und Unterrichtsministerium Dr. Ludwig Marusovsky Rang und Titel eines Sektionsraths, dem Eigentümer einer Privatziehungsanstalt für Knaben, Paul Szönyi, für die auf dem Gebiete des Unterrichtes erworbenen Verdienste die königliche Rathswürde tarifverliehen.

[Ernennungen im Kultus- und Unterrichtsministerium.] Se. Majestät hat mit a. h. Entschlieung vom 23. d. M. den Ministerialsekretär und Titular-Sektionsrath Kamillo Apt zum wirklichen Sektionsrath, und den Ministerial-Konzipisten und Titularsekretär Johann Szikszay zum wirklichen Sekretär ernannt.

[Sport.] Dem „Glendör“ wird unterm 23. d. berichtet: Die schönste der heutigen Jagden war und bleibt die gefriste. Wir jagen von Mezőv mit der Meute aus; über 40 Reiter bildeten die Begleitung Ihrer Majestät der Königin, welche bis zum Schluß an der Unterhaltung theilnahm. Der erste Fuchs ließ sich lange Zeit im Cover, dem kleinen, zwischen Rátos-Palota und Dunalest längs der Eisenbahn liegenden Röhricht verfolgen, bis er der einständigen Hitze müde ward, und in gestrecktem Laufe über die Ebene zu entkommen suchte; er wurde jedoch durch die Meute bei ausgezeichnetem Scent (Wildgeruch) ohne Verlust in der Nähe von Palota erlegt und suchte in einem Garten, der ihm wahrscheinlich schon von früher her bekannt war, Zuflucht; das Fuchsschloß in dem Gartengraben war jedoch diesmal verstopft und er fand statt seiner Rettung seinen Tod, zur Freude der ganzen Jagdgesellschaft, sowie der sich für diese Art Sport interessirenden Palotaer und zur Befriedigung unserer braven Meute, welche nämlich aus den Händen des Huntsman den des Kopfes und Schweifes herabgehenden Fuchs als Reute erhielt.

Nach dem „Nill“ (Fuchsjagd) lehrten wir in denselben Oerter zurück, wo die Meute noch einen zweiten Fuchs auftrieb, welcher nicht lange darin verweilte, sondern in ungewohnt schnellem Galopp gegen Palota zu rannte; hier jedoch kehrte er in einem Radius zu-

rück und suchte in demselben Röhricht, von welchem wir ausgegangen waren, Schutz vor den Hunden. Die Reiter konnten nur mit Mühe der Meute folgen, denn der Fuchs nahm zweimal durch eine lange morastige Wiese seinen Lauf; wir mußten demnach entweder den Sumpf durchwaten und uns den Eventualitäten eines Sturzes und der Ueberanstrengung der Pferde aussetzen oder den Weg über die entfernten Brücken einschlagen. Beim ersten Laufe schlug Ernst Blaslovics, beim zweiten bloß der Huntsman den geraden Weg mit Erlaß ein, indem er glücklich durch den Sumpf drang; die übrige Gesellschaft konnte nur über die Brücken die Meute erreichen. Ein „Nill“ und ein großer „Nim“ an einem Tage sind ein sehr befriedigendes Resultat der Aspirationen eines Fuchsjägers und derselbe konnte daher mit Befriedigung nach Hause zurückkehren.

[Vom Oberhause.] Der Präsident des Oberhauses hat den Haussekretär Joh. Szerecs zum Präsidialsekretär ernannt und ihn gleichzeitig mit der Leitung der Kanzlei des Oberhauses betraut.

[Der Silberagio-Zuschlag] wird auf sämtlichen, zur Einhebung desselben berechtigten Eisenbahnen im Gebiete der ungarischen Krone im künftigen Monat mit 5 Prozent berechnet werden.

[Der f. l. Kämmerer Julius Draskóczy] hat zur Anschaffung von Lehrmitteln und zur Verteilung von Schulbüchern für die ärmsten Dorfschulen im Oedenburger Komitat 1000 fl. gespendet, wofür demselben der Unterrichtsminister Anerkennung und Dank ausgesprochen hat.

[Die Schützlinge Sr. erzbischöflichen Exzellenz.] Unsere Leser erinnern sich gewiß noch, mit welcher meisterhafter Suade Erzbischof Haynald in der jüngsten Quartalskongregation des Pester Komitats die angeblichen hohen Verdienste des ehrwürdigen Pestinordens hervorzuheben verstanden hat. „P. N.“ weiß nun hierzu folgendes Pendant zu erzählen:

Unter den Statuten der Universität, welche im vorigen Jahrhundert in Klausenburg hätte errichtet werden sollen, finden wir mit Bezug auf die Universitätsjugend Folgendes: „13-mo: Neque ad publica spectacula, comedias, ludos neque ad supplicia reorum nisi forte haereticoorum eant.“ (Theater- und andere öffentliche Vorstellungen sollen sie nicht besuchen, zu Einrichtungen sollen sie nicht gehen, der Hinrichtung von Keßern jedoch dürfen die Jünglinge beiwohnen.) Und diese Verordnung haben die frommen Patres im 18. Jahrhundert ad majorem Dei gloriam erlassen.

[Ein Appellanden Diensthöten-Bildungsverein.] Das Interesse der Exzellen Frauen liegt einem Häromphäer Frauenfreunde so sehr am Herzen, daß es ihn zur Veröffentlichung folgendes „Eingefendet“ im „Hon“ bewog:

Die Zahl der Exzellen Frauen, welche gewissenlosen orientalischen Mätern zum Opfer fallen, ist bekanntlich eine beträchtliche; doch um Vieles größer ist die Zahl jener Unglücklichen, welche als Diensthöten, in der Hoffnung auf ehelichen Arbeitslohn, ihren Weg gen Osten nach Bukarest, Galaz und Konstantinopel nehmen und auf diese Weise zum Opfer fallen. — Dieser Tage veröffentlichen die Mütter den Plan unserer östlichen Eisenbahnverbindungen, welcher früher oder später ausgeführt werden wird. Die Auswanderung, welche jetzt noch nicht erschreckend ist, wird dann in Folge der billigeren Kommunikationsmittel einen höheren Aufschwung nehmen. Dieser Gefahr muß vorgebeugt werden. Bis zu jener Zeit wird auch die ungarische Ostbahnlinie bis Konstantinopel fertig werden und Pest wird Häromphäer und Söst näher gerückt sein, welche letztere Bezirke von der Gefahr am meisten bedroht sind. Wir wissen, wie schlecht es in Pest mit weiblichen Diensthöten bestellt ist. Eröffnen wir der Auswanderungsfluth einen Abfluß nach West. Geben wir Pest rechtshaffene, sparsame und strebsame Exzellen Diensthöten. Diese Idee empfehlen wir dem Pester Diensthötenbildungs-Frauenverein zur Beachtung, damit sich derselbe zu diesem Behufe mit dem Marosvásárhelyer und besonders mit dem Bögömer Frauenvereine in Verbindung setze.

[Eine romantische Entführungsgeschichte] wird dem „N. B. Journal“ aus Gyöngyös unter dem gestrigen Datum mitgetheilt. Die schwarzen Schatten der Nacht waren nämlich über das genannte Städtchen ausgebreitet, als es an der Thar eines wohlhabenden Insassen zuerst leise, dann aber immer entschiedener klopfte. „Wer ist da?“ — „Ein armer Wandersmann, der um ein Nachtquartier bittet.“ — „Seht in's Wirthshaus, mein Haus ist keine Herberge.“ — „Um Himmels Christi Willen, laßt mich ein, die Füße tragen mich nicht weiter.“ — „So tretet in Gottes Namen ein“, rief die milder gewordene Stimme und der „arme Wandersmann“ streckte sich nach einigen Minuten behaglich auf seiner armen Lagerstätte. — Die Sonne war ganz unbefangenen über Gyöngyös aufgegangen, als der wackere Gastfreund nach dem Wandersmann sah; doch der war schon ausgeflohen. Es war ein schöner Dieb gewesen, der schon vorher dem treubereyigen Allen das Herz seiner Tochter gestohlen und sich nun hinterlistig in's Haus geschlichen hatte, um sein Lieb mit sich zu nehmen. Alle Nachforschungen nach dem flüchtigen Liebespaare haben sich bisher als erfolglos erwiesen.

[Die Statuten] der ersten Sparbank des Groß-Rinddaer Distrikts sind mit der Einreichungsklausel versehen worden.

[Der Stadt mit geordnetem Magistrat] Rácskeve ist vom Ministerium des Innern gestattet worden, ihre bisherige Stellung aufzugeben und sich als Großgemeinde zu konstituiren.

[Eine brave Gemeinde.] Die „Básm. Lap.“ erwähnen rühmend der Gemeinde Acsád, welche auf dem Fortschrittgebiete allen übrigen Gemeinden des Eisenburger Komitats als Exempel dienen kann. Die genannte kleine Gemeinde hat in einem Zeitraum von kaum einem Jahre einen Leseverein gegründet und erst kürzlich aus den Spenden einzelner Opferwilliger eine aus 60-70 Bänden bestehende Bibliothek errichtet. Der Gesangverein besteht aus 34 Mitgliedern. Im Winter wird auch eine Turnschule errichtet werden.

[Urtheilsmilderung.] Die Gefängnißstrafe des in Folge des Rátovyer Ausschusses in erster Instanz zu sieben Jahren verurtheilten Redakteurs Mátasics ist in Folge der Appellation desselben von der Banatalf auf fünf Jahre herabgemindert worden. Mátasics hat, wie man der „Reform“ telegraphisch berichtet, an die Septemvirialalf appellirt.

[Ernannt wurden:] Der Bajda-Hunaber Einwohner Franz Mátyásfy zum Gerichtsschreiber beim dortigen Bezirksgericht; der absolvirte Jurist Ernst Schöber zum Ranglisten beim f. Tirnauer Gerichtshof; der Advokat Eduard Bongrácz zum Ranglisten beim f. Gerichtshof zu Neuohl; — ferner zum Kurator Marton Laposi; zum Quästor Job Tamási; zum Kontrollor Karl Balázs; zum Senatnotar Daniel Bedó und zum Ranglisten Joseph Csiki, sämtlich an der Klausenburger Universität; — Edmund Mordányi und Karl Chervényal zu Steueramtsbeamten 7. Klasse.

Namensveränderung. Der Dunasoldat Kaufmann Jozsef Savas hat seinen Familiennamen in „Nyulas“ umgeändert.

Austritt aus der Honvédarmee. Der Infanterie-Regimentant im aktiven Stand, Joseph Strecker, ist aus der Honvédarmee ausgetreten.

Kleine Chronik.

Waffen-Einrichtungen in China. „Einhundert Bambus-Räfige werden gebraucht.“ So lautet der Inhalt einer Bekanntmachung, die, wie ein in Shanghai erscheinendes Journal erzählt, vor kurzem vom Distrikts-Vorsteher in Chow-Yang, unweit Kwatow, erlassen wurde. Dies bedeutet einfach, daß eine eben so große Anzahl von Personen gelöst werden sollte, denn diese Bambus-Räfige dienen dazu, die Opfer nach der Richtstätte zu befördern. Gelegenheit zu dieser Menschen-Verkauf hat die Anwesenheit des Generals Fano, der durch spezielles Faaveil. Pat. seit drei Jahren mit dem Geschäft betraut ist, die Massen-Einrichtungen, die von Zeit zu Zeit in China notwendig sind, auszuführen. Er erscheint stets in Begleitung einer starker Militärmacht, und die Einrichtung findet in der That militärische Exekutionen, obwohl der Tragödie ein Prozeß vor den Zivilgerichten voranzugehen pflegt. Es war eine traurige Prozedur, die kurz nach dem Erscheinen der erwähnten hiesigen, aber vielbedeutenden Bekanntmachung ihren Weg nach dem außerhalb der Stadt gelegene Paradeplatz nahm. Es traf sich zufällig, daß man nur 80 Käfige brachte. Die Opfer wurden bei ihrer Ankunft auf dem Aladama in langen Reihen aufgestellt und zwar in Zwischenräumen von je zehn Fuß, um dem Schärfrichter gehörigen Ellenbogenraum zu gönnen. Als Alles arrangirt war und längs der Linie in geeigneten Zwischenräumen Melais von Schwertern oder Hackmessern aufgestellt waren, — denn der Schärfrichter braucht für jedes halbes Duzend Personen ein frisches, — begann die entsetzliche Arbeit. Der Henker ging die Reihe entlang, und fast jeden Augenblick fiel unter den Streichen seines Messers ein menschlicher Kopf. Was Schnelligkeit im Kopfschlagen anbelangt, so übertrifft dieser eine Gineise irgend eine Skulotte, die je konstruirt wurde. Während der letzten drei Jahre hat General Fano mindestens 3000 Menschen enthaupen lassen, und der größte Theil dieses blutigen Werkes wurde von diesem einzigen Manne, — ein kurzer, stämmiger, geistreicher Kerl mit einer Hahnschnäbe — der Rang überall hin begleitet, verrichtet. Seine Geschichte ist seltam genug. Eines Tages in allen Rebellenzeiten lag es Rang ob, eine ganze Schaar Rebellen hinzurichten. Der Schärfrichter begann sein Werk, kumperte aber in fürchterlicher Weise. Der Kerl mit der Hahnschnäbe trat in die Reihe, sein Schicksal erwartend. Er beobachtete den Stümper eine Zeitlang, dann fragte er Rang mit lauter Stimme, ob Alle in solcher Weise zerschlagen werden sollten, mit dem Hinterrücken er würde, wenn man seine Wunden lösen wolle, zeigen, wie man so? Wert verrichte. Rang, von dieser Kühnheit betroffen, befahl, seinem Gesuche stattzugeben. Er machte sich ans Werk und räumte in erstaunlich kurzer Zeit auf; dann warf er das Schwert nieder, nahm seine knieende Stellung wieder ein und hat, mit ihm jetzt ein Ende zu machen. „Nein“, sagte Fano, „dieser Mann ist zu nützlich, ich selber brauche ihn.“ Man schonte demnach sein Leben, und seitdem begann seine blutige Laufbahn. Er ist noch auf seinen entsetzlichen Beruf stolz und prahlt, daß er niemals sein Ziel verfehlt, noch einen zweiten Schlag thut.

Triumph deutscher Wissenschaft. Ein deutscher Professor erbat sich von Thiers zwei Kommunitäten, Namens Dobu und Brun, welche zum Tode verurtheilt waren, daß er sie, um ein wissenschaftliches Experiment an ihnen zu versuchen, tödten, und drei Monate nach ihrem Tode sie wieder ins — Leben zurückrufen dürfe. Seine Absicht war, eine Kalkauflösung in ihr System zu bringen, um dadurch die Körper vor Verwesung zu schützen; und nach seiner Theorie konnte der Patient nicht nur nach drei Monaten, sondern nach Belieben nach ebensoviele Jahrhunderten wieder belebt werden. In Gegenwart von Ärzten und öffentlichen Beamten chloroformirte der deutsche Professor die beiden Kommunitäten, injicirte in die Körper eine Kalkauflösung, öffnete ihre Adern und entzog ihnen alles Blut, bis sie starben. Die Leichen wurden nummehr der Ofenbühne so lange ausgelegt, bis sie zusammenschrumpten und eine lebergelbe Farbe annahmen. In diesem Zustande verblieben sie in einem Zimmer von mäßig warmer Temperatur die vorgeschriebenen drei Monate, und dann begann der Wiederbelebungsprozess. Zwei gesunde und kräftige Arbeiter wurden herbeigeführt, ihnen zur Aber gelassen, und das Blut dann warm in die Adern Dobu's und Brun's gelassen, worauf man zur Anwendung einer starken galvanischen Batterie schritt. Aber der Prozeß war bei Dobu gänzlich mißlungen. Dagegen war das Resultat bei Brun zum wenigsten überraschend. Zuerst rollten sich die Augenballen, die Muskeln begannen zu zucken, das Herz zu schlagen und endlich — endlich — o Triumph der Wissenschaft! — nach vergeblichen, sorgfältigster Behandlung sprach Brun, sprang vom Tische auf, verlang eine bereit gehaltene Tasse Bouillon und mehrere Unzen Cognac und beklagte sich hörbar über Schmerzen in den Gliedern, und zwar besonders derjenigen, welche aus dem Tische gerührt hatten. Er lebt nun gesund und munter unter dem Namen Fource in der Schweiz. Eine an dem Körper Dobu's angestellte Untersuchung zeigte, daß Fettsäuremengen an seinem Herzen seine Auferstehung naturgemäß verhindert haben. Diese Erfindung ist, wie Jeder leicht einsehen wird, von weitgehender Bedeutung, besonders für diejenigen großen Geister, die überzeit um Jahrhunderte voraus sind und sich d. h. Unglücklich fühlen. Ein wenig Kalkauflösung, und der „Bürger kommender Jahrhunderte“ schläft, bis er erweckt zu werden wünscht. Wie freudig uns aber auch die Erzählung von einer in des Wortes weitgehender Bedeutung unbezahlbaren Erfindung stimmt, ein bitterer Umstand ist doch dabei. Eine so hochwichtige Entdeckung wird in Europa, in Paris und von einem Deutschen gemacht, und nicht der Drabt bringt die frohe Volksthat in alle Gauen Deutschlands, nicht die sonst allzeit so geschäftigen deutschen Reporter, — von Amerika, aus Louisiana, in Georgia, via New-York und London erfahren wir diesen Triumph deutscher Wissenschaft. Das Ganze ist also ein tüchtiger — amerikanischer „Witz“.

Eine entsetzliche Mordaffäre. Aus Manchester meldet der Telegraph eine entsetzliche Mordaffäre. Ein Omnibus-Kondukteur, Namens William Garfag, ermordete einen Handlungsreisenden, Namens Robert Tebbutt, und entlieh sich dann selber. Ersterer war erst vor Kurzem aus Amerika zurückgekehrt, wo er sechs Monate gewelt hatte. Tebbutt suchte ihn, und nach einer halbstündigen freundschaftlichen Unterhaltung erwähnte Garfag plötzlich ein s ihm zu Ohren gekommenen Gerichts-befehls betreffs eines unziemlichen Verhältnisses zwischen Frau und Tebbutt. Er zog einen Revolver hervor und feuerte zwei Schüsse auf Tebbutt ab, der sofort Tod zu Boden fiel. Dann erschoss er sich selber. Seine Frau war Zeuge dieser gräßlichen Scene.

Y. Wien, 25. November. Es fehlt nicht an Symptomen, welche beweisen, daß es nicht mehr in der bisherigen Weise gehen will. Die Baubanken haben einen Kurs erreicht, der jedenfalls die Dauer nicht zu behaupten ist, um so mehr, da täglich neue Baubanken ins Leben treten und noch weitere 20 in Sicht sein sollen. Auch die Geldverhältnisse fangen sich wieder zu verwickeln an und wenn in den nächsten Tagen nicht große Anstrengungen gemacht werden, die Kurse zu halten, so ist der Zusammenbruch vielleicht näher, als man glaubt. Doch ist das Publikum, das momentan noch stärker engagirt ist, als die Börse selbst, noch immer vertrauensvoll und hat von den Baubanken auch mehr gewonnen, als die Börse. Eisenbahnen bleiben noch immer vernachlässigt, und auch alle Banken bleiben zurück. Heute war das Gerücht verbreitet, daß die Kreditanstalt die Aktien der Schiffchen-Bank emittiren werde. Dieses Gerücht ist offenbar erfunden.

Wien, 25. November. Obgleich der Geldstand heute weniger flüssig war und die Prologation mancher Effekten sogar auf Schwierigkeiten stieß, eröffnete die Börse in fester und animirter Stimmung. Die Mehrzahl der behandelten Effekten setzten ihren Kurs wieder um ein Namhaftes hinauf. Kredit avancirten von 341.50—344, Anglo von 337.50—341.50, Unionbank von 283.50—285.50, Vereinsbank von 208.50—210, Maffelbank von 216—218, Italiener von 174.75—177, Handelsbank von 296 bis 299.50, Wechselbank notirten 329.50, Kommissionsbank 200, Vorsenbank 195, Wiener Bankverein 375 und 376, Verlebsbank 250 und 258, Allgemeine österr. Bank 304 und 300.25, Austro-Egyptische 174, Franco-österreichische 145, Franco-Ungar. 109, Vorortbank 105 und 108.50, Lombarden varirten zwischen 202.50 und 202, Allgemeine Baubank erhöhten sich von 280.50—282.50 und reagierten wieder bis 281, Anglo-Baubank avancirten von 289 bis 296, Wechselbank von 78.75—79.75, Bauverein von 112.25 bis 114, Unionbaubank notirten 153, 151.50 und 155, Tramway 385. Gegen Schluss der Börse machte sich eine unbedeutende Ermattung fühlbar, die auf den Umstand zurückgeführt wurde, daß die Geschäftsaufgabe im Arrangement bis 12 Uhr beendet sein mußte. Um halb 12 Uhr schloffen Kredit 343.50, Anglo 340.7, Unionbank 284.50, Handelsbank 299, Vereinsbank 209.25, Franco-Austria 146.25, Lombarden 202, Allgemeine Baubank 181, Anglo-Baubank 294.50, Unionbaubank 154.50, Bauverein 113.25, 20-Franco-Stücke 8.67.

Die Mittagsbörse eröffnete und verkehrte, animirt durch höhere Berliner Kurse, in fester Haltung. Besonders waren Pester Bankaktien gefragt, die bis 270 per Ultimo abgeschlossen wurden. Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Kredit 344, Anglo 339.50, Unionbank 284.50, Wechselbank 329.50, Handelsbank 299.50, Maffelbank 216, Hypothekar-Rente 236.75, Franco-österr. 146, Franco-Ungar. 110.25, Allgemeine österr. Bank 304, Vereinsbank 210, Lombarden 202.25, Allgemeine Baubank 180.25, Anglo-Baubank 292.75, Bauverein 113.75, Staatsbahn beliefte und bis 340 bezog, Renten behaupteten sich fest, Lose waren vernachlässigt. Devisen und Comptanten kaum verändert. Papierrente 66.30, Silberrente 70.20, 1860er Lose 103.75, 1864er 147.50. — London 108.80, Paris 42.6, Silber 107.25. Die Veranfrage in Nebensätzen setzte sich schwächer, so wurden für Baubank fl. 5.50 an Report bewilligt. In der zweiten Hälfte der Mittagsbörse trat die Geldnoth immer schärfer hervor, in Folge dessen auf der ganzen Linie Realisirungen im umfangreichsten Maßstabe vorgenommen und die Kurse allenthalben zum Weichen gebracht wurden. Schluss der offiziellen Börse um halb 2 Uhr: Kredit 342.50, Anglo 337.50, Union 282, Vereinsbank 207.75, Wechselbank 329, Hypothekar-Rente 236.50, Handelsbank 299, Italiener 173, Pester Bank 272 nach 275, Länderbankverein 138.50, Lombarden 202.25, Allgemeine Baubank 178.50, Anglobaubank 291, Wechselbaubank 77, Unionbaubank 150, Bauverein 113, Hotel- und Badeanstalt 59, Innerberger 255, Prager Eisenindustrie 190, 20-Franco-Stücke 8.78. Nachbörse: Kredit 340.75, Anglo 334, Unionbank 280.50, Allgemeine Baubank 175.50, Anglobaubank 284.40, Bauverein 109. Matt in Folge 14-tägigen Liquidations-Ergebnisses.

Liquidations-Kurse: Papierrente 66.20, Silberrente 70.10, 1860er Lose 103.5, 1864er Lose 147.25, Ungarische Prämienlose 102 —, Türkische Prämien-Obligationen 77.80, Türkische Prämien-Obligationen 70 Fr. —, 20-Franco-Stücke 8.67, Anglo-österreichische Bank 336, Anglo-Hungarian Bank 119, Kreditanstalt 342, Ungarische Kreditbank 1.8, Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft 648, Franco-österreichische Bank 145, Franco-Ungar. Bank 109 —, Handelsbank —, Hypothekar-Rentenbank —, Nationalbank 982, Allgemeine österreichische Bank 300, Allgemeine ungarische Bodencreditanstalt 122 —, Unionbank 284, Ver-insbank 208, Verlebsbank 250, Wiener Bankverein 375, Wiener Wechselbank 330, Wiener Wechselbank-Gesellschaft 212, Alsbj-Bünamerhaner 173, Karl Ludwig-Bahn 229, Kaiserin Elisabeth-Bahn 249, Kaiser Ferdinands-Nordbahn 2120, Kaiser Franz Joseph-Bahn 220, Kischu-Dorberger 189, Lemberger-Gernowitzer Jassy-Bahn 148, Österreichische Nordwestbahn 217, Österreichische Nordostbahn 118, Pardubitzerbahn 173, Kronprinz Rudolphsbahn 174, Siebenbürgerbahn 182, Staatsbahn 340, Südbahn 202, Teichbahn 249, Tramway-Gesellschaft 384, Ungarisch-galizische Eisenbahn —, Ungarische Nordostbahn 157, Ungarische Ostbahn 127, Ungarische Westbahn 177.

N. Raab, 25. November. Die heutige Fruchtbörse war wegen des Jahrmarktes schwach besucht und konnte sich trotz der besseren Stimmung kein rechtliches Verkehren entwickeln. — Die Preise aller Körnergattungen haben keine Veränderung erlitten; sie blieben fest behauptet in Weizen, Korn und Gerste. Dagegen, bei anhaltend flauer Tendenz, machte keine weiteren Rückschritte. Dasselbe gilt von Mais und Hirse. In Weizen wurden 2000 Zollentner umgelegt. Man bezahlte 86 1/2 pfd. mit fl. 6.87 und 85 1/2 pfd. mit fl. 6.67 bis fl. 6.75 per Zollentner prompt und per Kaffe. Roggen war wohl ziemlich lebhaft gefragt, doch kam es wegen zu hochgepannter Forderungen der Eigener zu keinem Abschluss. 80 pfd. per 80 Pfund notirt mit fl. 3.80 Geld, fl. 3.85 Waare. Gerste erhielt sich unverändert auf vorwöchentlichem Notiz. 72—73 pfd. per 73 Pfund zu fl. 2.90—2.95, 500 Mehen 71 1/2 pfd. per 73 Pfund zu fl. 2.86 per Kaffe. Hafer matt, Verkehr normal. Abgelegt wurden: 8000 Mehen Kanalhafel per 50 Pfund mit fl. 1.50—1.53 per Kaffe. Nur vereinzelt wurden fl. 1.54 bewilligt.

Großwardein, 24. November. Im hiesigen Getreidegeschäft ist seit meinem letzten Berichte eine weitere Situation zu verzeichnen. An den unbedeutenden Zufuhren beteiligte sich die Spekulation am wenigsten, theils weil die geforderten Preise nach keiner Richtung hin Rechnung bieten, größtentheils aber wegen des bei unseren Geldinstituten herrschenden empfindlichen Geldmangels, wodurch jedes Geschäft in Seidung geräth. Unsere Kaufmänner, die über den Mehlervertrieb zwar nicht zu klagen haben, sind doch mit ziemlichen Vorräthen versehen, da nach Siebenbürgen keine Ausfuhr vorhanden ist. Spiritus ist bei schwachem Absatz mit 32 kr. per Halbe 30 Krzent erhältlich. Singsegen hatten wie im Wiener Geschäft vor 14 Tagen einen sehr lebhaften Zuspruch von Wiener und Pester Weinhandlern, die hier 10,000 bis 12,000 Eimer 1871er und 1872er rauch aufkauften und nach dem Czeber mit 10 1/2 fl. bis 11 1/2 fl., auch per Eimer mit 7 fl. 10—75 kr. bezahlten. Seit ihrer Entfernung mangelt es auch dafür an ernstlichen Abnehmern und sind mehrere Partien ausgeboten. Was den Saaten und betrifft, bleibt nichts zu wünschen übrig und werden sogar wegen der Leichtigkeit des Reptes Vorrausge laut. Witterung warm und zu sehr oelnd. Fruchtpreise: Weizen 81—82 pfd. 6 fl. 25 kr., 83 pfd. 6 fl. 50 kr. per Str., Roggen 4 fl. bis 4 fl. 5 kr., Gerste 2 fl. 25 bis 50 kr. per Str., Mais 2 fl. 90 kr. bis 3 fl., Hafer 1 fl. 75—80, kr. per Mehen.

Sindau, 23. November. Geschäftsbericht von Konrad Stoffel. Obgleich die im Laufe dieser Woche uns von Marseille zugekommenen Berichte fortwährend à la hausse lauteten, haben auf unseren diversen Fruchtmärkten die Preise im Allgemeinen doch keine wesentliche Besserung erfahren. Während die Verkäufer aus solchen angeführtem Grunde und in Folge der von den Stapelplätzen für russische Weizen einlaufenden Berichte immermehr zurückhalten, wollen die Müller keine höheren Preise bewilligen, wodurch das Geschäft schwieriger wird. Der nächste Bedarf mußte indessen doch gedeckt und daher auch etwas, wenigstens nicht im Verhältniß zu den Forderungen liegend, höhere Preise bewilligt werden, so daß gegenüber den Notierungen vom 16. d. doch eine Preisavance bis zu circa 1/2 Arcs. für russische Weizen zu konstatiren ist. Die ungarischen Weizen wurden zu den jüngst gemeldeten Preisen aus dem Markte genommen und bleiben zu demselben, wenigstens in seinen Ausfuhrorten, beliefte. Wir notiren: Ungarisch Weizen, ung. 39 1/2—39 1/2 Fr., Prima 38—38 1/2 Fr., Mittelorten 36 1/2—37 1/2 Fr., baier Weizen 34 1/2—36 Fr., Hafer 17—18 Fr., Gerste 24—26 1/2 Fr. per 100 Rilo franko

Korfbach oder Romanhorn verollt. Russische und französische Weizen je nach Qualität 32 1/2—38 Fr. per 100 Rilo, franko jeder Schweizer Station.

S. V. Török Kanija, 23. November. Der Anfang dieser Woche eingetretene Regen kam den Saaten sehr gut zu Statten, und haben wir uns schon lange nicht eines für die Vegetation der Feldfrüchte so günstigen Herbstes zu erinnern gehabt, wie im heurigen Jahre. Das Getreidegeschäft bewegte sich in Folge Mangels an Saaten und zu hoher Forderungen der Eigener in engsten Grenzen. Weizen 81 pfd. fl. 5 40—50, 82—83 pfd. fl. 5.75 bis fl. 5.90, 84 pfd. fl. 6. Alles per Zollentner, Gerste 68 70 pfd. fl. 2 10—20, Hafer 46 50 pfd. fl. 1 55—6, Mais, prompt fl. 1.80 bis fl. 1.85 per Zollentner. Wasserstand der Theiß seit Anfang der Woche im Abnehmen.

Pest, 26. November. An der Wiener Börse wurde geteilt erzählt, daß das österr. Finanzministerium der Vorleser den Auftrag erteilt habe, in Folge der Unzulänglichkeiten, welche die tägliche Liquidation mit sich führt, bis zum Erlaß einer Ergänzung des Vorleserats die Einführung der 14-tägigen Liquidation anzuordnen.

Pest, 26. November. Effekten-Geschäft. Matter, Wiener Notierungen riefen auch hier eine feste Stimmung hervor, der Verkehr war unbedeutend und die Kurse der Spekulationspapiere erlitten nicht unbedeutende Erhöhungen. Vormittags wurden österr. Kredit mit 341.80—343.80, Franco-Ungar. mit 110—109, Anglo-Hungarian mit 121.75—121.25 gehandelt.

An der Mittagsbörse wurden ungar. Lose mit 102 geschlossen. Pester Straßenbahn fest mit 372 bezahlt. Versicherungen geschäftlos. Von Banken wurden Anglo-Hungarian mit 121, Munizipalbank bis 106, österreichische Kredit bis 338.50, ungarische Kredit mit 138.5, Franco-ungarische mit 108.75, Cottagesellschaft mit 94 bis 93, Spar- und Kreditvereine mit 119, Pester Volksbank mit 114 umgelegt. In Sparkassen kein Geschäft. Pannonia-Dampfmühle mit 430 gekauft, blieben 440 Ge. Kammergarnspinnerei mit 159, Söskuter mit 195 geschlossen. Baubanken unverändert.

Die Schlussnotierungen waren folgende:

Staats-Schuld.

Ung. Eisenb.-Akt. à 120 fl. ö. W. 300 Fr. S.	101.—	101.50	W.
Gömör-er Staats-Eisenbahn	—	—	W.
Ung. Prämien-Anlehen	101.50	102.—	W.
Grundentl.-Dol. ung.	80.—	80.50	W.
" " " m. Verlos.-Clauf 1867	78.—	79.—	W.
" " " Temeser Banat	78.50	79.—	W.
" " " m. Verlos.-Clauf 1867	—	—	W.
" " " Kroatien u. Slavonien	—	—	W.
" " " Siebenbürgen	76.25	77.—	W.
Weingebiet-Ablos.-Obligationen (für 10 fl.)	74.25	74.50	W.
Einheitsl. Staats-Schuld in Noten 5%	66.25	66.75	W.
Einheitsl. Staats-Sch. in S. verz. Jan.-Jul. 5%	70.25	70.75	W.
" " " " April-Oktober 5%	—	—	W.
Mit Verlosung vom Jahre 1860 à 500 fl.	103.—	104.—	W.
" " " " 1864 " 100 "	123.—	124.—	W.
" " " " 1864 " 100 "	148.—	149.—	W.
1871er Anlehen der Stadtgemeinde Pest	89.25	90.—	W.

Versicherungen.

Atlas-Rückf. 104.—	105.—	255.—	260.—	W.
Ungarische 884.—	888.—	197.—	198.—	W.
Paanonia 170.25	171.—	—	—	W.
Paanonia 410.—	415.—	298.—	300.—	W.

Bahnen.

Fünft. B. —	—	—	—	W.
Pest. Straß.-	—	—	—	W.
benbahn 374.—	—	375.—	—	W.
Dfn. Straß.-	—	—	—	W.
benbahn —	—	137.—	—	W.

Banken.

U. Munizipl. 100.—	—	100.50	—	W.
Anglo-B. 120.75	—	121.—	—	W.
Kredit ung. 139.—	—	139.50	—	W.
Kranco-u. 108.75	—	109.25	—	W.
U. Bdfr. 123.50	—	124.—	—	W.
Hypothekar, u. 60.—	—	63.—	—	W.
Spar-u. Kr. 118.75	—	119.25	—	W.
Sp.-u. R. II. 104.—	—	104.50	—	W.
Pester Bank 26.—	—	27.—	—	W.
B. Volksb. 114.—	—	114.25	—	W.

Sparbanken.

Alt-Dfner —	—	—	—	W.
Fr. u. Josf. 135.—	—	137.—	—	W.
Göddöller —	—	—	—	W.
Landescentral- Sparkasse 120.—	—	121.—	—	W.
Pester Vat. —	—	—	—	W.

Mühlen.

Arpad 152.—	—	155.—	—	W.
Blum'sche 95 —	—	100.—	—	W.
Concordia 345.—	—	350.—	—	W.
Cliffahrt 105 —	—	110.—	—	W.
Loutien 125.—	—	126.—	—	W.
M. u. B. 188.—	—	190.—	—	W.

Brauereien.

Erste ungar. 550	—	552	—	W.
Königs- 236.—	—	238.—	—	W.

Diverse.

Bollmäch. 100.—	—	103.—	—	W.
S. Tarján. 167.—	—	170.—	—	W.
Schid. 282.—	—	285.—	—	W.
Sp.-u. Chem. 60.—	—	65.—	—	W.
Strb. Süd. 194.—	—	196.—	—	W.
Spodiumf. 199.—	—	201.—	—	W.
Spir. I. u. II. 170.—	—	175.—	—	W.
Trailsche 249.—	—	250.—	—	W.
Tunel 117.—	—	118.—	—	W.
Zar. Zünd. —	—	—	—	W.
Neust. Zieg. 120.—	—	—	—	W.
Eintr. Zieg. 230.	—	232.—	—	W.

Handbriefe.

U. alt. W. Akt. 91.25	—	91.50	—	W.
do. 5 1/2 % 87.—	—	87.50	—	W.
Pst. Komm. 91.—	—	91.25	—	W.
Hofred.-An- stalt Perm. —	—	—	—	W.

Prioritäten.

Nordostbahn —	—	—	—	W.
U. gal. Eisb. —	—	—	—	W.
I. Siebenbürg. gerb. S. 100fl.—	—	—	—	W.
P. D. Kettab. 90.—	—	90.50	—	W.

Devisen und Valuten.

Frankfurt 91.25	—	91.75	—	W.
Hamburg 79.—	—	79.50	—	W.
London 108 1/2	—	109.—	—	W.
Paris 42.40	—	42.60	—	W.

Junge Unternehmungen.

Table with columns for company names (e.g., Raab. Fdb., Securitas) and their respective values.

Getreidegeschäft. In Weizen war die Kaufkraft und Ausbeute unbedeutend. Preise schwer behauptet. Verkehr mäßig.

Thermostaate: 600 Str. 83 1/2 pfd. mit 6 fl. 97 1/2 fr. 1300 Str. 83 1/2 pfd. mit 6 fl. 97 1/2 fr. 3000 Str. 82 1/2 pfd. mit 6 fl. 80 fr.

Erste unverändert. Man verkaufte: 1000 Mehen per 70 Pfund 2 fl. 70 fr., 900 Mehen per 70 Pfund 2 fl. 60 fr., 500 Mehen per 70 Pfund 2 fl. 45 fr.

In dieser schwaches Konsumgeschäft. Begeben wurden: 1200 Mehen per 50 Pfd. 1 fl. 56 fr., Frühjahrsbater 1 fl. 60 fr., bejaht, Geld und Waare.

Maiss behauptet. Es gingen ab: 500 Str. per 3 fl. 27 1/2 fr. per Kaffe. Banater per Mai-Juni 3 fl. 45 fr.

Von Rohrepes per August-September wurden 3000 Mehen mit 12 1/2 fr. geschlossen. Banater auf demselben Termin 11 1/2 fl. Geld.

Mehlbörse: Die Stimmung blieb heute wegen Zurückhaltung der Geber abwärts; diese forderten volle Preise, weshalb kein Schluss zur Notierung gelangte. Preise daher unverändert.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd“

Wien, 26. November. (Orig. Dep.) Der Verfassungsausschuss des niederösterreichischen Landtages hat in der gestrigen Abend Sitzung folgenden Antrag angenommen: Die Regierung wolle unverweilt dem Reichsrathe einen Gesetzentwurf vorlegen, wonach in Zukunft die Mitglieder des Abgeordnetenhauses nicht aus den Landtagen entsendet, sondern von der Bevölkerung unmittelbar gewählt werden sollen.

Zara, 26. November. Die Minorität ist heute im Landtage wieder erschienen, ohne an den Verhandlungen theilzunehmen.

Wien, 26. November. Ein Beschluß der Börsenkammer ordnet die dreimalige Liquidation in der Woche statt der täglichen an.

Prag, 25. November. Bei der heutigen Stadtrathswahl enthielt sich die Verfassungspartei jeder Theilnahme.

Prag, 26. November. Czechische Blätter veröffentlichen eine Erklärung des Klubs der czechischen Abgeordneten, daß der passive Widerstand in den Schulangelegenheiten kein Punkt des Staatsrechtsprogrammes sei und können die betreffenden Korporationen nach eigener Erwägung handeln.

Lemberg, 26. November. Der Landtag nahm die Adresse in der Fassung des Ausschusses nach Verwerfung des föderalistischen Amendements an.

Lemberg, 25. November. (Korrespondenz) Lawrowski findet den Adressentwurf übereinstimmend mit dem vorjährigen, verwirft das Ausgleichsdelaborat und protestirt gegen die direkten Wahlen; er beantragt eine föderalistisch motivirte Tagesordnung. Strzynski spricht sich für den Adressentwurf und gegen die direkten Wahlen aus. Szastkiewicz (Ruthene) ist gegen die Adresse und verläßt mit 15 Genossen den Landtagssaal. Kaczala und Czartoryski stimmen für Lawrowski's Tagesordnung. Abends Fortsetzung.

München, 25. November. Der König genehmigte die Errichtung des obersten Schulrathes für Baiern.

Karlsruhe, 25. November. Die Genesung des deutschen Kronprinzen schreitet allmählig und gleichmäßig fort, doch wird derselbe bei der ohnehin vorgerückten Jahreszeit auf ärztlichen Wunsch die Weiterreise nach der Schweiz aufgeben, weshalb die Frau Kronprinzessin morgen hier eintreffen wird.

Brüssel, 25. November. Der „Independance“ wird aus Paris gemeldet: Die Lage ist fortwährend sehr gespannt; es heißt, die Rechte habe Changarnier zu Thiers Nachfolger und als Minister Audiffret, Baudie, Ernoul und Broglie designirt. Thiers werde von seinem bisherigen Standpunkt nicht abgehen.

Paris, 25. November. Das „Journal officiel“ konstatiert pro 1872 ein Steuerdefizit im Betrage von 132 Millionen.

Verailles, 25. November. Bettie verlas in der Kommission den Majoritätsbericht, welcher den Dringlichkeitsbeschluß auf Niederlegung eines aus 15 Mitgliedern bestehenden Ausschusses zur Vorberathung des Gesetzentwurfes über die Ministerverantwortlichkeit empfiehlt. Der Bericht konstatiert die Unstatthaftigkeit der Votivantwortung, weil Thiers der Assemblée nur die Delegirtenlösung, nicht aber auch die Lösung der in der Votivantwortung angelegten Fragen vorgeschlagen hat. Der Bericht dürfte morgen der Assemblée vorgelegt werden. Ueber den Ausgang der Krisis zirkuliren die widersprechendsten Gerüchte.

Rom, 25. November. Italienische Nachrichten bestätigen, daß Italien und Frankreich die guten Dienste

Oesterreichs und Englands bei dem griechischen Kabinett behufs Annahme eines Schiedsgerichts oder einer direkten Verständigung mit der Laurion-Gesellschaft ansucht; wenn aber die Vermittlung ohne Ergebnis bleibt, so würden Italien und Frankreich behufs Schutzes der Interessen der Nationalen Maßnahmen ergreifen müssen.

New-York, 24. November. Präsident Grant wird in seiner Votivschrift dem Kongresse den Rath ertheilen, baldigst ein Gesetz anzunehmen, durch welches die Ausschreitungen Seitens der Mexikaner verhindert werden. — Mit Bezug auf das Verlangen wegen Einführung von Reformen im Civilstaatsdienste wird der Präsident erklären, daß die Aemter nach Maßgabe des Verdienstes und der Rechtschaffenheit und nicht wegen der politischen Meinung den Bewerber verliehen werden.

Wien, 26. November, 10 Uhr 15 Min. Eröffnung Kreditaktien 340.50, Staatsbahn —, Ungar. Bodenkredit —, Lombarden 202.—, Anglo-Hungarian —, Tramway —, Anglo-Austrian 335.50, Napoleondors 8.68 Uebersichten.

Wien, 26. November, 10 Uhr 50 Min. I. Vorberathung Kreditaktien 339.50, Staatsbahn 340.—, Ungar. Bodenkredit 122.—, Lombarden 202.—, Anglo-Hungarian 118.50, Galizier —, Tramway 384.—, Anglo-Austrian 334.—, Ungar. Kreditaktien 138.—, 1866er Lose 103.—, Franco-Hungarian 109.25, Ungar. Lose 101.50, Wechselbank 328.—, 1864er Lose 148.50, Napoleondors 8.68, Municipalbank 99.—, Still.

Wien, 26. November, 11 Uhr 10 Min. II. Vorberathung Kreditaktien 339.50, Staatsbahn 340.—, Ungar. Bodenkredit 122.—, Lombarden 202.—, Anglo-Hungarian 118.50, Tramway 384.—, Anglo-Austrian 334.—, Ungar. Lose 101.50, Ungar. Kreditaktien 138.—, 1866er Lose 103.—, Franco-Hungarian 109.25, 1864er Lose 148.50, Wechselbank 328.—, Municipalbank 99.50, Napoleondors 8.68, Still.

Frankfurt, 25. November. Abendsozialität. Wechsel per Wien —, Oesterr. Kreditaktien 365.—, Amerikan. per 1882 96.25, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 364.50, 1866er Lose 95 1/2, 1864er Lose —, Lombarden 217.—, Galizier 245.75, Bavier-Rente —, Silber-Rente 64 1/2, Oesterr. Bankaktien 1059, Raab-Gräzer —, Franco auf- und-ung. 114.25.

Paris, 25. November. Schluß 3% Rente 52.75, 4 1/2% Rente 75.75, Zial. Rente 67.70, Staatsbahn 797.—, Kredit Mobilier 417.—, Lombards 470.—, 1871er Anleihen 83.12, 1872er Anleihen 85.65, Franco-auf- und-ung. starkes Geschäft 587-591.

Wien, 25. November. Produktenmarkt. Weizen niedriger, per Nov. 3 Thlr. 23 Sgr., per April 8 Thlr. 5 Sgr., Roggen milder, loco 5 Thlr. 3 Sgr., per November 5 Thlr. 18 Sgr., Delfill, loco 12 1/2 Thaler — Sgr., per November 12 1/2 Thaler — Sgr.

Stettin, 25. November. Produktenmarkt. Weizen loco 68-81, per Termin 82.—, Roggen loco 52-56 per Termin 55 1/2, Del loco 23 1/2, per Termin 23 1/2, Spiritus loco 18 1/2, per Termin 18 1/2.

Hamburg, 25. November. Produktenmarkt. Weizen fest, per November 166.—, per April-Mai 162.—, Roggen per November 109.—, per April-Mai 112, Delfill, 25 1/2, per November 25, per Mai —, Spiritus ruhig, per November 17, per Dezember-Januar 16 1/2, per Frühjahr 16. Sehr mild.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Wiener Börsenkurse v. 25. November

Table of stock and bond prices under categories A (Allgemeine Staatsschuld), B (Grundlast-Obligat.), C (Andere öffentl. Anlehen), and D (Aktien von Banken).

Table of stock and bond prices under categories E (Aktien von Transport-Unternehmungen), F (Aktien v. Eisenbahnen), G (Pfundbriefe), and H (Prioritäts-Obligationen).

Table of stock and bond prices under categories I (Privat-Loose), Wechselkurse, 3 Monate, and Kurse der Münzen.